



Natur Land Salzburg

Heft 3 • 2014

Vorwort
Aktuelles

Fachbeiträge
Naturschutz international
Umweltseite
Tagungsberichte

Nationalpark
Berg- und Naturwacht
Seite der Vereine
Buchbesprechungen

Naturschutz –
Partner zum Leben



Land Salzburg

Inhalt

Vorwort LH-Stv. Dr. Astrid Rössler 3

Aktuelles

Tage der Natur 2014 4
 Artenschutz zentrales Anliegen in Salzburg 13
 Größtes Renaturierungsprojekt im Pongau 15
 UNESCO Biosphärenpark Lungau 16
 Verhalten von Weiderindern einschätzen 19
 Besuchen Sie den Fisch des Jahres 2014 19
 Pflegeaktion im Naturschutzgebiet Tauglgries 20
 Europäische Auszeichnung für Weißbach 21
 100 Jahre Zeppezauerhaus 22
 Salzburger Regionalmuseen 23
 Ausstellung über Gletscher, Klima und Wetter 24
 Fisch des Jahres 2015: Wählen Sie mit! 25
 Oberpinzgauer Jagdhornbläser 25
 Nattensicherer Radweg 25
 Salzburger Landesentwicklungsprogramm 26
 Respekt vor Leistung der Landesbediensteten 27
 Neue Amtsstruktur beschlossen 27
 Hofnahe Grundstücke statt Zersplitterung 28
 Novelle zum Jagdgesetz diskutiert 29
 90 Geburtstag von DI Friedrich Mayr-Melnhof 30
 Europäisches Erbe in der Volkskultur 31
 Neuerungen im Kammer-Forstdienst 31
 Berufsjägergesetz an Praxis angepasst 32
 Erzbischof Lackner zu Besuch bei Astrid Rössler 32

Fachbeiträge

Brauns Schildfarn (*Polystichum braunii*)
 im Bundesland Salzburg 33

Naturschutz international

Zebras sind die Rekordwanderer in Afrika 37
 Deutschlands Meeresbewohner auf Roter Liste 38
 EU fordert Agrarsubventionen zurück 38
 Größte Wiederbesiedlung mit Wisenten 39
 EU: Erste Ergebnisse der Artikel 17-Berichte 39
 Zorro-Schlangen und Fallschirm-Geckos 40
 Natura 2000-Barometer 41

Umweltseite

Karten zur Luftbelastung 41
 Salzburgs neue Fotovoltaikförderung 43
 Saharastaub im ganzen Land 43
 Initiativen für die Umwelt gesetzt 43
 Trinkwasserberatung des Landes 44
 Alternativen bei der Fortbewegung 44
 Klimaschutztreffen in Salzburg 45
 Umweltschutzgesetz an EU-Recht angepasst 45
 Starke Zunahme des Lkw-Verkehrs 46
 Ambitionierte Umwelt- und Recyclingziele 47

Tagungsberichte

Regionalprogramm Pinzgau 47
 Naturschutz in Natura 2000-Waldgebieten 48
 Klimafreundliches Bauen in den Alpen 50

Nationalpark

Rauriser Urwald-Lehrweg zählt zu besten 51
 Eintrittskarten für NP-Zentrum in Lokalbahn 52
 Zirben und Lärchen für das Krimmler Achenal 53
 Der Geier ist gelandet ...! 54
 Zwölf junge Steinadler im Nationalpark 55
 „Bleifreies“ Wildtiermanagement 55
 Bartgeierfreilassung in Osttirol 56
 Leben unter Wasser 56
 Bergführer: Wichtige Partner des NP 57
 Natur und Landwirtschaft starke Partner 57

Berg- und Naturwacht

ABNO bei 20. Naturwacht-Fachtagung 58
 Müll sammeln im Biosphärenpark Lungau 60
 „Sauberes Salzburg“ im Lungau 60
 Geburtstage 61
 Harald Palli neuer EGL-Stellvertreter 61
 40-Jahr-Jubiläum von Edi Astner 62
 Weißpriachtal 62
 Nachruf Albert Höllbacher 62
 Insektenhotel bringt Natur in Dein Leben! 63
 OFR DI Reinhold Gollner verstorben 63
 Bundesheer in Salzburg integriert 64
 Freiwilligenarbeit als Rückgrat der Gesellschaft 64
 Nachruf Reinhard Prugger 65

Seite der Vereine

Saalach-Allianz 65
 Neues zur EU-Wasserrahmenrichtlinie 66
 NaturschutzreferentInnen-Seminar des ÖAV 66
 Natur braucht Platz! 67
 Führungswechsel bei den Naturfreunden 68
 Tannenwedel statt Wasserpest 69
 Barrierefreies Moorerlebnis 70
 30 Jahre nach Hainburg 71
 Reinigungsaktionen an den Gewässern 72
 Geschützte Natur bei den ÖBF 73

Buchbesprechungen

Das juckt? – Oh, das tut mir aber leid! 74
 Marken-Buch „Fischerei in Österreich“ 74
 Vogelstimmen im Flug 75
 Gesund ohne Aluminium 75
 Hundstoa Rangeln 76
 Alle heimischen Medien auf einen Blick 76
 Nationalparkmanagement in Deutschland 77
 Salzburg, Seen & Berge mit Kindern 78
 König Nesselbart 78

Titelbild:
 Eschen-Schneckenfalter (*Euphydryas maturna*)
 (Bild: Patrick Gros)



Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Der Sommer neigt sich dem Ende und eine aufregende Zeit klingt langsam aus. Dieser Sommer war leider auch geprägt vom Einsatz der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer gegen die Hochwasserereignisse. Es hat den Anschein, dass kaum ein Jahr vergeht ohne ein neues Hochwasserereignis, bei dem sich Bäche und Flüsse ihren eigenen Weg durch die Natur bahnen. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle, die sich freiwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben!

Die ehrenamtliche Tätigkeit hat einen besonderen Stellenwert in Salzburg – und das nicht nur im Katastrophenfall, sondern auch zum Schutz der Natur und für die Vermittlung des Wissens um die Kostbarkeiten unseres Natur- und Landschaftsraumes. Dazu gehört auch die Berg- und

Naturwacht, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die ganz besonderen Orte im Salzburger Land, von denen es noch eine Vielzahl gibt, für die zukünftigen Generationen zu bewahren. Auch in diesem Jahr wurden wieder unzählige Aktionen im Namen des Naturschutzes von der Berg- und Naturwacht durchgeführt, wie zum Beispiel Müllsammelaktionen oder diverse Aktionen im Bildungsbereich. Im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz stand auch der zum wiederholten Male durchgeführte Tag der Natur unter dem Motto „Erhaltung der biologischen Vielfalt“. Besonders freut es mich, dass es in allen Bezirken Aktivitäten gab und ein bis dato einzigartiges Spektrum an mitwirkenden Organisationen an der Ausrichtung teilgenommen hat. Frei nach dem Motto „man kann nur schützen, was man auch kennt“ beschäftigten sich die verschiedenen

Organisationen, wie zum Beispiel der Naturpark Riedingtal, mit dem Wecken des Interesses für die Natur bei den Kindern und Jugendlichen.

In den letzten Monaten wurde auch immer wieder über den raschen Anstieg des Verlustes von Biodiversität diskutiert. In diesem Zusammenhang wird kontinuierlich das europäische

Netzwerk (Natura 2000 Netzwerk) von geschützten Lebensräumen und Arten diskutiert. In dieser Ausgabe von Natur Land Salzburg wird noch näher auf die Aspekte von Natura 2000 Gebieten im Wald eingegangen. Synergien von Forstwirtschaft und Naturschutz nützt man vor allem durch Partnerschaft und Zusammenarbeit.

Ich wünsche Ihnen noch viel Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe!

Ihre



Astrid Rössler
Naturschutzreferentin des Landes

Erklärung der in diesem Heft verwendeten Kürzel am Artikelende

A.L.	LL Ing. Alexander Leitner	H.H.	HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser	NPTH	Nationalpark Hohe Tauern
A.W.	Dipl.-Ing. August Wessely	J.B.	HR Dipl.-Ing. Johann Bonimaier	ÖBF	Österreichische Bundesforste
BFW	Bundesamt für Wald	K.J.	Dipl.-Ing. Karl Jordan	S.St.	Dr. Susanne Stadler
G.F.	Dr. Gertrude Frieze	K.K.	Dipl.-Ing. Klaus Kogler	StV	Leopold Stocker Verlag
G.N.	Mag. Günther Nowotny	LK	Landeskorrespondenz	T.V.	Tyrolia Verlag
G.H.	Mag. Gundi Habenicht	M.J.	Mag. Maria Jerabek	UBA	Umweltbundesamt

AKTUELLES

Tage der Natur 2014

Der Tag der Natur, eine Initiative der Österreichischen Naturschutzplattform, fand heuer schon zum 11. Mal in ganz

Österreich statt. Unterschiedliche Organisationen und Einrichtungen haben im Bundesland Salzburg rund um den 15. Juni 2014 vielfäl-

tige Veranstaltungen angeboten, in denen Besonderheiten unserer Natur gezeigt und erlebbar gemacht wurden. Der Tag der Natur 2014 stand unter dem Motto „Erhaltung der biologischen Vielfalt“.

Im Bundesland Salzburg gab es zahlreiche Veranstaltungen, von einigen wird hier berichtet.

Tage der Natur im UNESCO Biosphärenpark Lungau

Zum Tag der Natur gab es im UNESCO Biosphärenpark Lungau am 6. und 7. Juni 2014 ein eigenes Programm unter dem Motto „Der Lungau blüht auf“. Im Lungau gibt es noch sehr viele Pflanzen- und Tierarten, die sonst schon stark bedroht oder ausgestorben sind. Dies hängt nicht nur mit der Geographie und dem besonderen Klima zusammen.



Im Lungau gibt es noch artenreiche Blumenwiesen (Bild: Jasmin Pickl).

Der Mensch spielt ebenfalls eine große Rolle. Unser Vorteil ist die seit vielen Generationen naturverträgliche Landwirtschaft. Die Wiesen und Äcker sind kleinflächig und vielfältig. Es gibt viele Böschungen, Hecken, nasse bis trockene Flächen usw., die Grundlagen für unsere hohe Biodiversität!

Rund 65 Wanderer ließen sich von sechs ausgebildeten Biosphärenpark-Fexen und den Naturexperten auf eine Erlebnistour durch den Lungau führen. Das vielfältige Programm reichte von einer vogelkundlichen Wanderung im Vogelparadies Oberlungau mit Werner Kommik und einer Heilkräuterwanderung rund um den Prebersee über eine Exkursion zur Entdeckung von interessanten Insekten und einen Vortrag über Insekten von MMag.Dr. Hans Neumayer in Kendlbruck, einem Ausflug zum Kräutergarten am Kämpferhof bis hin zu einer Exkursion am Suppangut, wo den Gästen standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung näher gebracht wurde. Weiters gab es eine Wiesenexkursion in St. Michael, wo „Wiesenschätze“ entdeckt und ihr Bezug zu Lebensmitteln hergestellt wurde.

In der Woche davor gab es vom Biosphärenpark-Management-Team ein eigenes Programm für Lungauer Volksschulen. Rund 200 VolksschülerInnen mit ihren LehrerInnen aus 7 Volksschulen (Mauterndorf, Lessach, Mariapfarr, Weißpriach, Tamsweg, St. Michael und Göriach) nahmen daran teil. Die SchülerInnen waren davon so begeistert, dass es ein Folgeprojekt geben wird. Die Schule wird eine Blumenwiese anlegen, die ab sofort nur mehr ein bis zwei Mal im Jahr gemäht wird. So brachte das Wiesenprojekt auch den Kleinen näher, was Biosphäre bedeutet.

Zur „Blumenwiesenmesse“ im Kulturigel „White Noise“ Anfang Juli 2014 kamen weitere 70 Leute. Die Stimmung war sehr gut und gemütlich. Viele der BesucherInnen haben sich beide Filme „Der Bauer, der das Gras wachsen hört“ und „Die



Rund 500 Schülerinnen und Schüler aus Salzburg besuchten die Veranstaltung „Der Nationalpark kommt in die Stadt“ (Bild: NP Hohe Tauern).

Fülle des Lebens. Das Geheimnis der Magerwiesen“ angesehen. Die Honigverkostung und die Heilkraft der Pflanzen waren weitere Highlights. Die Blumenwiesen sind heuer auch beim Projekt „Eachtlengpyramide“ ein Thema, wodurch noch mehr SchülerInnen erreicht und für den Lebensraum artenreiche Blumenwiesen sensibilisiert werden können.

DI Jasmin Pickl
UNESCO Biosphärenpark Lungau

Der Nationalpark Hohe Tauern kommt in die Stadt

Der Nationalpark Hohe Tauern besuchte am 12. und 13. Juni 2014 die Stadt Salzburg. Bei der Aktion „Der Nationalpark kommt in die Stadt“ kooperierten das ORF Landesstudio Salzburg und die Nationalparkverwaltung. Am ersten Tag konnten ORF Landesdirektor Roland Brunhofer und NP-Direktor Wolfgang Urban 500 Schülerinnen und Schüler der Landeshauptstadt, d.h. 25 Schulklassen aus 15 Salzburger Schulen begrüßen. Die Schülerinnen und Schüler konnten im Stationenbetrieb ihr Wissen über den Nationalpark erweitern und spielerisch unter Beweis stellen, zum Beispiel beim

Nationalpark ABC oder bei der Nationalpark Millionenshow. Bei einer Wildtierstation erklärten die Berufsjäger des Nationalparks nicht nur die Lebensweise der im Nationalpark heimischen Tiere, sondern brachten auch Utensilien und Ergebnisse der modernen Wildtierforschung mit, wie ein „GPS-Halsband“ für Hirsche und Gämsen. Handwerklich aktiv wurden die SchülerInnen bei der Herstellung von Produkten aus Kräutern aus dem Nationalpark und eines NP-Holz-Schlüsselanhängers. Die Salzburger Kinder und Jugendlichen – egal ob aus der Nationalparkregion selbst oder aus der Stadt bzw. dem Land Salzburg, sind es, die in wenigen Jahren in unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft, Gesellschaft oder Politik die Zukunft unseres Nationalparks mitentscheiden werden. Gerade auch deshalb ist es wichtig, über dieses Salzburger Naturschutzjuwel Bescheid zu wissen, um es in weiterer Folge wertschätzen und schützen zu können.

Im Rahmen des ORF Schmankerlmarktes im Fernsehgarten stand der Nationalpark am zweiten Tag den Besucherinnen und Besuchern mit der Präsentation seiner vielfältigen Aktivitäten und Angebote zur Verfügung. Mit dem Nationalparktag

in der Stadt sollen auch im heurigen Nationalpark-Sommer 2014 wieder viele Stadt Salzburgerinnen und Salzburger angeregt werden, ihrem Nationalpark Hohe Tauern einen „Gegenbesuch“ abzustatten.

**Nationalpark Hohe Tauern,
Salzburg**

Der Trattenbach – ein wiederhergestellter Fischlebensraum

Einen Schultag der besonderen Art verbrachten die Schüler der 2. Klassen der Hauptschule Neukirchen am Großvenediger am 13. Juni 2014: Auf Initiative der Österreichischen Naturschutzplattform wurde zum „Tag der Natur“ unter fachkundiger Führung von DI Anker Franz von der Wildbach- und Lawinenverbauung der Trattenbach in Wald im Pinzgau besucht. Viele Jahre lang war der Bach durch eine Kraftwerksnutzung quasi trocken gelegt. Im Rahmen eines Verbauungsprojektes wurde nicht nur in den Hochwasserschutz, sondern auch in die ökologische Neugestaltung des Gerinnes investiert.



Die Kinder untersuchen den Lebensraum Bach (Bild: Franz Anker).



Martin Herr (Bräurupp) zeigte den Kindern die Untersuchung von Fischen (Bild: Franz Anker).

Obmann August Rieder freut sich über die gelungene Ausführung: „In Verbindung mit der neuen Restwasservorschrift ist wieder Leben in den Bach gekommen.“ Und davon konnten sich die Schüler auch bei einer probeweisen Elektrofischung mit Martin Herr (Bräurupp, Mittersill) überzeugen.

Im Anschluss wurde der Fang an Bachforellen und Saiblingen ausgewertet und analysiert. „Die wichtigste Nahrungsquelle der Fische sind Insektenlarven, die im Wasser leben“, erläuterte der passionierte Fischer und Pädagoge Gottlieb Eder den Kindern. Gemeinsam wurde unter den Steinen im Bach nach Köcherfliegen-, Eintagsfliegen- und Steinfliegenlarven gesucht. „Je höher die Vielfalt bei den Kleinlebewesen im Bach ist, desto besser sind die Nahrungsgrundlagen für die Fische“. Hochwasserschutz und Fischlebensraum kann also durchaus miteinander in Einklang gebracht werden, wenn die entsprechenden technischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

**DI Franz Anker
Wildbach- und Lawinenverbauung,
Gebietsbauleitung Pinzgau**

Tag der Natur im Naturpark Riedingtal

Der Naturpark Riedingtal ist weitem bekannt für seine farbenprächtigen Almen. Viele der Pflanzen, die auf den Almen und Gebirgswiesen vorkommen, sind seit jeher auch als Heilpflanzen bekannt, wie z. B. Berg- Arnika, Johanniskraut, Wundklee und viele andere. Fast in Vergessenheit geraten, werden sich die Menschen ihres Wertes bewusst und greifen wieder auf die heilende Kraft der Natur zurück.

Unter den Pflanzen im Naturpark stehen auch einige auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten und viele Pflanzen sind auch gesetzlich geschützt - wie das Edelweiß, Alpenaster, Rundblatt- Sonnentau, Prachtnelke, Geflecktes Knabenkraut, Enzianarten, Türkenbundlilie, Aurikel und einige mehr. Eine Besonderheit ist der „Niederliegende Enzian“ (*Gentiana prostrata*), der in Salzburg nur an ganz wenigen Standorten wächst. Diese Art schließt ihre Blüten bei Beschattung innerhalb kürzester Zeit, oft zum Ärger der Fotografen, die nichtsahnend Schatten erzeugen. In den Seen des Gebietes (Boarnlacke und Zaunersee) wächst ein seltener Wasserhahnenfuß (*Ranunculus conervoides*), der nur in Seen der alpinen Stufe vorkommt. Er blüht oft unter Wasser und bestäubt sich selbst, um Samen zu produzieren. Auch mehrere Läusekräuterarten (7 Arten) sind im Naturparkgebiet zu finden.

Ebenso interessant ist im Naturpark Riedingtal die Tierwelt, die mit der einen oder anderen Besonderheit aufwartet. Mit etwas Glück sieht man sogar den Steinadler seine Kreise über dem Riedingtal ziehen. Die Warnrufe des Murmeltieres sind ebenso zu vernehmen, wie im Frühjahr die Balzgesänge der Birkhühner. Auch Beobachtungen von Gams, Auer- oder Schneehuhn sind keine Seltenheit. Die alpinen Kleingewässer sind außerdem Laichhabitate für Amphibien, wie Grasfrosch und Bergmolch.



Naturpark Riedingtal talauswärts mit Mosermandl im Hintergrund (Bild: Franz Gferer).

In den Gipfelregionen des Naturparks Riedingtal hat sich eine unberührte Naturlandschaft erhalten, da dieser Bereich von der extensiven, landwirtschaftlichen Nutzung unbeeinflusst blieb. Aus diesem Grund sind die Lebensräume um die Berggipfel und – kuppen botanisch und zoologisch besonders interessant. Der botanische Reichtum wird durch das Nebeneinander von kalk- und

zentralalpinen Untergrundgesteinen an den unterschiedlichen Standorten noch erhöht.

Zum Thema „Artenvielfalt vor der eigenen Haustür“ gab es die Möglichkeit, die außergewöhnliche und geschützte Tier- u. Pflanzenwelt im Naturpark Riedingtal näher kennen zu lernen. Mehrere Schulklassen der VS. St. Michael nützten dieses



Schauen, worauf man den Fuß setzt! (Bild: Franz Gferer).

Angebot zum Tag der Natur am 13. Juni. Sie konnten sich von der außergewöhnlichen Vielfalt selbst überzeugen und waren begeistert. Die Vermittlung der Wertschätzung für unseren einzigartigen Lebensraum ist ein wesentliches Ziel des Naturparkmanagements.

Franz Gferer
Naturpark Riedingtal, Zederhaus

Fotopirsch zum Thema Vielfalt im Naturpark Weißbach

*Interaktives Naturerlebnis
bringt Spaß für Kinder aus der
Naturparkschule Weißbach!*

Alle Kinder der Naturpark-Volksschule Weißbach waren einen Vormittag lang gemeinsam mit Naturpark-



Drei Schüler der Naturparkschule Weißbach auf Fotopirsch zum Thema Vielfalt (Bild: Naturpark Weißbach).

führerinnen und Mitarbeitern der Bayerischen Staatsforste im Naturpark Weißbach unterwegs. Am Tag der Natur 2014 zum Generalthema „Erhaltung der biologischen Vielfalt“ erkundeten sie bei einer kleinen naturkundlichen Wanderung in unterschiedlichen Lebensräumen von Wald über Wiese, Almen und Wasser die Vielfalt im Naturpark



Im Hochmoor muss man sehr genau schauen, um die Besonderheiten zu entdecken (Bild: Barbara Antesberger).

Weißbach. Wichtig war es, die Sicht der SchülerInnen auf das Thema Vielfalt erkennbar zu machen. In kleinen Teams begaben sie sich auf Fotopirsch und hielten Lebensraum- und Artenvielfalt im Naturpark Weißbach fotografisch fest.

Die Fotos wurden im Anschluss an den Tag der Natur aufbereitet. Im Rahmen des Naturpark-Sommerfestes am Samstag, den 28. Juni 2014 ab 18.30 Uhr rund um die Waltmühlsäge wurden diese dann in einer Ausstellung zum Thema Vielfalt im Naturpark ausgestellt und feierlich von der SchülerInnen eröffnet. Natürlich standen sie Rede und Antwort für Eltern, Großeltern und Gäste, die mehr über Biodiversität im Naturpark erfahren möchten.

Mag. Christine Klenovec
Naturpark Weißbach

Führungen durch ausgewählte Naturschutzgebiete im Flach- und Tennengau mit den Schutzgebiets- betreuerInnen am Haus der Natur

An den Tagen der Natur gab es heuer wieder die Gelegenheit, mit den zuständigen Schutzgebietsbe-

treuerInnen eine Runde durch die von ihnen betreuten Gebiete zu drehen. Am Programm standen diesmal das Naturschutzgebiet Fuschlsee (8. Juni 2014), der Geschützte Landschaftsteil Adneter Moos (14. Juni 2014) und das Naturschutzgebiet Blinklingmoos (15. Juni 2014). Die SchutzgebietsbetreuerInnen kennen die Schutzgebiete und die hier lebenden Tier- und Pflanzenarten besonders gut und geben auch gerne Auskunft über das Gebiets-

Management. Im Naturschutzgebiet Fuschlsee konnten gemeinsam mit Dr. Patrick Gros (Schmetterlingsexperte am Haus der Natur) und Elisabeth Ortner (Schutzgebietsbetreuerin Flachgau) zahlreiche Schmetterlinge beobachtet und bestimmt werden. Besonders erfreulich war der Fund des Schwarzen Apollos gleich zu Beginn der Exkursion, der in diesem Gebiet bisher noch nicht nachgewiesen werden konnte. Im Adneter Moos zeigte Jakob Pöhacker (Schutzgebietsbetreuer Tennengau) die vielfältige Vogelwelt dieses wunderschönen Niedermoorgebietes. Vom Turm aus herrlich zu beobachten waren vor allem die zahlreichen Schwarzkehlchen. Das Blinklingmoos wiederum bietet Einblicke in die Welt des Hochmoores. Gemeinsam mit dem Moorverein Blinklingmoos erklärte Elisabeth Ortner die spezialisierten Hochmoor-Pflanzen wie Torfmoose, Sonnentau und Romarinheide. Die SchutzgebietsbetreuerInnen bieten vor allem im Frühling und Sommer immer wieder Führungen durch die Gebiete an. Termine finden Sie unter www.hausdernatur.at/arge-kalender.html.

Elisabeth Ortner, MSc
Schutzgebietsbetreuerin Flachgau,
Haus der Natur



Führung im Naturschutzgebiet Blinklingmoos. Dabei bleibt man auf vorhandenen Wegen, um die Tier- und Pflanzenwelt nicht zu stören. Nur in Ausnahmefällen werden Besonderheiten knapp neben dem Weg gezeigt (Bild: Barbara Antesberger).

Heimliche Nachtschwärmer – Fledermaus-Vorträge und Exkursionen in St. Johann im Pongau, Thomatal und Werfen

Im Rahmen der Tage der Natur gab es in Salzburg drei Fledermausnächte, bei denen die Fledermaus-Expertinnen Karin Widerin bzw. Maria Jerabek den Besuchern zuerst von der Lebensweise, den Lebensraumansprüchen und den Besonderheiten der heimischen Fledermäuse berichteten.

Viele unserer heimischen Fledermausarten nutzen menschliche Gebäude als Quartiere, auch als Wochenstubenquartiere. Diese sogenannten Wochenstuben sind sehr wichtig, da dort die Weibchen einer Art aus einer Region leben und ihre Jungen aufziehen. D. h. das gesamte „Fortpflanzungspotenzial“ konzentriert sich auf diese Wochenstubenquartiere. Daher werden die Wochenstuben auch regelmäßig gezählt und beobachtet, wie sich die Bestände entwickeln, ob es Veränderungen am Quartier gibt, ob man Maßnahmen zum Schutz der Tiere ergreifen muss etc.

Nach dem „theoretischen Teil“ konnten die Exkursions-TeilnehmerInnen einen Fledermaus-Pflegling kennenlernen. Für die meisten war es die erste Fledermaus, die sie aus unmittelbarer Nähe betrachten konnten, und ein entsprechend spannendes Erlebnis – sowohl für die Kinder als auch die Erwachsenen. Danach ging es ins Freie, um die Fledermäuse „live“ beim Ausflug aus dem Quartier bzw. auf der Jagd nach Insekten beobachten zu können.

Am Freitag, dem 13. Juni 2014, fand eine Fledermausnacht (Vortrag, Ausflugsbeobachtung) in St. Johann im Pongau gemeinsam mit dem Verein Talente Innergebirg statt. Hier lebt die größte Wochenstubenkolonie von Mausohren in Salzburg, dem entsprechend spektakulär war die Ausflugsbeobachtung.



Von unserer größten Fledermausart, dem Mausohr, gibt es in Salzburg auch die größten Wochenstuben, u. a. in St. Johann im Pongau (Bild: Wolfgang Forstmeier).

Am Samstag, dem 14. Juni 2014, gab es einen Vortrag in der Gasthaus-Pension Gröbl in Thomatal mit anschließender Ausflugsbeobachtung. In Thomatal wohnt eine von nur zwei bekannten Wochenstuben von Alpen-Langohren im Bundesland Salzburg.

Am Samstag, dem 21. Juni 2014, veranstaltete die KFFÖ gemeinsam mit dem Naturschutzbund eine Fledermausnacht auf der Burg Hohenwerfen. Die Burg bot einen spektakulären Rahmen für die Fledermausnacht!

**Mag. Maria Jerabek &
Mag. Karin Widerin
Koordinationsstelle für
Fledermausschutz- und forschung
in Österreich (KFFÖ)**

Exkursion zu den Krimmler Wasserfällen

Zum angekündigten Zeitpunkt am Samstag, dem 14. Juni 2014, um 14 Uhr fand sich eine einzige Urlaubsfamilie aus dem Frankenland (2 Erwachsene, 2 schulpflichtige Kinder) beim ÖAV-Kassa-Häuschen am Wasserfallweg ein. Nach der

Begrüßung durch den Obmann der ÖAV-Sektion Warnsdorf-Krimml, Sepp Maier, wanderten wir zunächst zum „Kürsingerplatz“, von wo aus die meisten Wasserfallfotos geknipst werden, weil sich hier ein besonders imposanter Blick auf den Unteren Wasserfall bietet. Leicht durchnässt (das ist an diesem Platz zu dieser Jahreszeit nicht zu vermeiden) ging es dann die zahlreichen Kehren hinauf zum Gasthaus „Schönangerl“, wobei wir allen am Weg befindlichen Aussichts-Kanzeln einen Besuch abstatteten. Beim Gasthaus wurden dann die Kinder mit einem Eis belohnt. Die Kondition der Gäste reichte nicht für den weiteren Anstieg zum „Oberhafen“, weshalb wir nach der Schönangerl-Rast den Rückweg in's Tal antraten. Bei der Verabschiedung wurde die Familie dann noch mit Informationsmaterial über die Wasserfälle und den Nationalpark „Hohe Tauern“ versorgt. Ich hatte den Eindruck, dass meine Gäste von der Exkursion sehr angetan waren - zumal es ihr erster Besuch in Krimml war - und viel Wissenwertes mit auf die Heimreise nehmen konnten.

**Hofrat Mag. Josef Fischer-Colbrie
Österreichischer Alpenverein
Salzburg**

Exkursion zu den Mooren am Lämmerbichl

Zum Anlass des «Tages der Natur» fand am 15. Juni 2014 eine Exkursion zu den Mooren am Lämmerbichl (Gemeindegebiet Mittersill und Hölbersbach) statt. Veranstalter waren die Biotopschutzgruppe Pinzgau (Feri Robl, Hans Sonderegger), der Forstbetrieb Pinzgau der ÖBF-AG (Steffi Guggenberger) und der Moorverein Wasenmoos (Wolf Kunnert, Maria Enzinger und Josef Fischer-Colbrie). Die Exkursion war mit 16 Teilnehmern gut besucht.



„Forschungsstation“ am Weg zu den Mooren (Bild: Josef Fischer-Colbrie).

Zunächst wurde am Weg zu den Mooren ein Wiesentümpel am Rand des Talbodens der Salzach im Mittersiller Ortsteil Rettenbach besichtigt. Dieser Tümpel wurde – wie viele andere im Oberpinzgau – von der Biotopschutzgruppe bereits vor Jahren angepachtet, somit vor der Zuschüttung bewahrt und stellt ein wichtiges «Trittstein-Biotop» dar. Beobachtet wurden u.a. Teichfrosch (adulte Exemplare), Laubfrosch und Erdkröte (jeweils Laich), diverse Libellen-, Käfer- und Wanzenarten (z. B. Hufeisen-Azurjungfer; Taumelkäfer; Rückenschwimmer). Als Besonderheit konnte ein ca. 4 cm großes Exemplar einer Karausche (auch „Moorkarpfen“ genannt)



Hans Sonderegger erklärt die Pflanzenwelt am Weg (Bild: Josef Fischer-Colbrie).

entdeckt werden: diese Art war in der Nacheiszeit, als im Bereich des Oberpinzgauer Talbodens (und in den anderen Haupttälern des Pinzgaus) ein ausgedehnter See bestand, weit verbreitet und hat in den noch vorhandenen Tümpeln als Kümmerform (max. 10 cm) einen Rückzugsraum gefunden !

Die in der Biotopkartierung (Biotop Nr. 57022/0073) aufgelistete Flora im und am Tümpel diente als Grund-

lage der Pflanzenbeobachtungen. Besonders erwähnenswert ist das Vorkommen des Schwimmenden Laichkrautes.

In weiterer Folge wurde der Restbestand einer Glatthaferwiese im unmittelbar benachbarten Steilhang besichtigt: dabei konnte einmal mehr festgestellt werden, wie wichtig derartige artenreiche Magerstandorte vor allem für die Tiergruppe der Insekten sind. Eine Pflanzenliste ist



Eine bunt gemischte Gruppe hat die Wanderung zu den Mooren am Lämmerbichl am Tag der Natur genossen (Bild: Josef Fischer-Colbrie).

in der Biotopkartierung (Biotop Nr. 57022/0028) enthalten. Dann führte die naturkundliche Wanderung am Schloss Einödsberg vorbei in den Wald und leicht steigend auf die erste Gelände-Terrasse, die aus der Würm-Eiszeit stammt. Hier standen zunächst beim Gehöft «Mitterhaid» den Exkursionsteilnehmern mehrere Stereolupen zur Verfügung und konnten unter anderem Wasserschlauch, Sonnentau, Flatterbinse (Durchlüftungsgewebe) oder Schachtelhalme (Stängel-Schnitte) in entsprechender Vergrößerung betrachtet werden.

Schließlich ging es zum eigentlichen Ziel der Exkursion, den Mooren am Lämmerbichl: eines davon befindet sich unweit des Gehöfts «Mitterhaid», das andere in der Nähe des «Sonnberg-Gutes». In beiden Fällen handelt es sich um kleinflächige Hochmoore mit entsprechender Artengarnitur, im Randbereich beider Moore wurden zahlreiche Exemplare der seltenen «Sumpf-Calla» gefunden. Das Moor beim Sonnberg-Gut wird übrigens im Winter von der ortsansässigen Bevölkerung für den Eisstock-Sport genützt - mehrjährige Beobachtungen der Naturschutzbehörde haben ergeben, dass diese Tradition keine negativen Auswirkungen auf das sensible Ökosystem dieses Biotops verursacht. Zum Exkursions-Zeitpunkt war übrigens ein Großteil der Moor-Oberfläche von den Blüten der Gewöhnlichen Moosbeere zartrosa gefärbt!

Am Ende der sechsstündigen Exkursion waren alle Teilnehmer überzeugt, einen interessanten und sehr lehrreichen Tag im Oberpinzgau erlebt zu haben.»

Hofrat Mag. Josef Fischer-Colbrie
Mooreverein Wasenmoos

Berg- und Naturwacht – Schnuppertage auf dem Untersberg

Am 14. und 15. Juni 2014 veranstaltete die Einsatzgruppe Grödig – Anif der Salzburger Berg- und



Die Teilnehmer des Schnuppertages am 15. Juni auf dem Salzburger Hochthron (Bild: Rupert Ziller).

Naturwacht Schnuppertage auf dem Untersberg, um einerseits die Aufgaben und Tätigkeiten dieser Landeswacheorganisation vorzustellen und andererseits Interessierten die heimische Pflanzen- und Tierwelt auf diesem „Hausberg“ vieler Bewohner der Stadt Salzburg und der umliegenden Gemeinden näher zu bringen. Dank des Entgegenkommens der Untersbergbahn GmbH konnten die teilnehmenden

Berg- und Naturwacht-Organen und die interessierten Gäste gratis mit der Seilbahn zum Geiereck auf- und auch wieder zu Tal fahren. An beiden Tagen nahmen jeweils sieben Personen an den Schnuppertagen teil. Während sich am Samstag Gipfel und Plateau des Untersberges in Nebel hüllten, präsentierte sich der Berg am Sonntag trotz einiger Wolken meist im Sonnenschein. An beiden Tagen führte die Wanderung zunächst



Das trübe Wetter am 14. Juni hielt die Teilnehmer nicht davon ab, sich intensiv mit der Pflanzenwelt des Untersberges zu befassen (Bild: Rupert Ziller).

auf den Salzburger Hochthron. Wegen des trüben Wetters wurde am Samstag danach das Zeppezauserhaus aufgesucht, um sich mit einer wärmenden Suppe zu stärken. Am Sonntag marschierten die überaus interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch weiter zur Mittagsscharte. Unter der fachkundigen Führung des Einsatzgruppenleiters Mag. Günther Nowotny wurde an beiden Tagen die Flora, die sich auf dem Berg noch im Frühlingsaspekt befand, intensiv in Augenschein genommen. Bekannte Alpenpflanzen wie Kalk-Glocken-Enzian, Aurikel oder Zwerg-Alpenrose zeigten sich in voller Blüte, aber auch seltenere Arten wie der parasitierende Alpenrachen wurden gefunden. Die Tierwelt machte sich deutlich rarer. Außer einigen Gämsen, die von der Seilbahngondel aus erspäht wurden, beeindruckten nur die Alpendohlen mit ihren Flugkünsten. Am Sonn(enschein)tag zeigten sich auch verschiedene Insektenarten. Die Rastzeiten wurden genutzt, um über die Salzburger Berg- und Naturwacht, ihre Aufgaben bei der Schutzgebietsüberwachung sowie wichtige Naturschutzanliegen zu informieren. Der überschaubare Teilnehmerkreis ermöglichte es, auf spezifische Fragen der teilnehmenden Personen intensiv einzugehen, sodass alle die Schnuppertage als sehr gewinnbringend empfanden.

Mag. Günther Nowotny
Einsatzgruppe Grödig – Anif
Salzburger Berg- und Naturwacht

Rupertigau- Jugendfischen am Karlsbader Weiher

Der Landesfischereiverband Salzburg beteiligte sich am Salzburgweiten „Tag der Natur“ mit einer populärwissenschaftlichen Wasserstation „Fischen und Forschen“ am Karlsbader Weiher im Rahmen des alljährlichen Rupertigau-Fischens der Peter Pfenninger Schenkung am 29. Juni 2014. Im Karlsbader Weiher fischten die insgesamt 67 teilnehmenden Kinder und Jugendlichen nicht nur nach



Mit Vergrößerung durch die Stereolupe konnten Bachflohkrebse und aquatische Insekten beobachtet werden, beim Mikroskop gab es lebendes Plankton aus dem Karlsbader Weiher zu sehen (Bild: PPS/Gumpfl).



Fischen: wir gingen auch mit dem Planktonnetz auf Spurensuche und konnten eine Vielzahl an Phyto- und Zooplankton (pflanzliches und tierisches Plankton) im Mikroskop beobachten. Die Kinder waren besonders fasziniert von den wunderschönen Kieselalgen, die so manches Kind an einen „Weihnachtsstern“ erinnerten. Jeder Teilnehmer bekam auch einen Rätselbogen rund um die Fische im Karlsbader Weiher. Bei richtiger

Beantwortung ergaben sich Lösungsworte zum Thema Fischerei. Der zur Mitnahme bestimmte Bogen umfasst weiterführende Informationen und Fotos zu den häufigsten Fischarten im Karlsbader Weiher, sodass die Kinder und Jugendliche auch eine Erinnerung an den ereignis- und lehrreichen Vormittag mitnehmen konnten. Auch die Mal- und Bastelstation mit einem Wassertiermemory war heuer gut besucht. Der talentierte Fischernachwuchs konnte sich auch über etliche schöne Fänge von Karpfen, Forellen, Barschen und Brachsen freuen. Die Fischerinnung Lieferung versorgte die Fischerjugend mit Speis und Trank, half mit dem richtigen Köder aus und befreite so manchen Haken, der in einem Baum gelandet war. Aufgrund eines rasch aufkommenden Gewitters wurde die Veranstaltung zwar etwas früher als geplant beendet, was dem Erfolg dieser Veranstaltung aber keinen Abbruch tat. Bei der Verlosung vieler Sachpreise gab es nur glückliche und zufriedene Gesichter, denn es gab keine Nieten und daher nur Preisträger.

Landesfischereiverband

Artenschutz ist zentrales Anliegen in Salzburg

Der 22. Mai ist zum „Tag der Biodiversität – biologische Vielfalt“, proklamiert worden. „Viele der vom Land Salzburg in den vergangenen Jahren und gerade in jüngerer Vergangenheit erbrachten Leistungen sind bedauerlicherweise wenig bekannt. Der ‚Tag der Biodiversität‘ wird daher zum Anlass genommen, auf die vom Land Salzburg in Kooperation mit Grundeigentümern und örtlichen Initiativen erbrachten Leistungen exemplarisch hinzuweisen. Artenschutz ist ein zentrales Anliegen des Naturschutzes im Land Salzburg“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler.

Grundlage für gezielte Aktionen zur Artenvielfalt sind jeweils eingehende wissenschaftlich fundierte Studien, etwa Kartierungen von Amphibien-, Reptilien-, Säugetier- und Vogelvorkommen, landesweite Felsenbrüter- und Wiesenbrütererhebungen oder die Biotopkartierung, welche nicht nur Aufschlüsse über die Vorkommen von Pflanzen im Land Salzburg, sondern auch über die Verteilung von Biotopen, d. h. besonderen Le-

bensräumen liefert. Durch Einbeziehung der gewonnenen Daten über Vorkommen und Gefährdung von Tier- und Pflanzenarten in konkreten Verfahren, kann, beispielsweise über Ersatzleistungen oder Ausgleichsmaßnahmen, zumindest partiell, ein Ausgleich für Habitatverluste geschaffen werden. Weiters werden die Daten zum gezielten Einsatz von Vertragsnaturschutzmaßnahmen oder konkreten Naturschutz- und Artenschutzprojekten verwendet, sie fließen natürlich auch in Management- und Landschaftspflegepläne ein.

Artenschutz bewahrt biologische Vielfalt

Für den Naturschutz des Landes Salzburg zählt der Arten- und Lebensraumschutz zu den zentralen Anliegen. Biologische Vielfalt kann nur erhalten werden, wenn es gelingt, Lebensräume in ausreichender Zahl und Qualität zu bewahren – auch und gerade für Tiere und Pflanzen, die ganz besondere Lebensraumansprüche haben. Eine

kleine Auswahl an laufenden Projekten soll zeigen, wie im Land Salzburg bedrohten Arten wirksam geholfen werden kann. Das Land Salzburg legt hierbei besonderen Wert auf die Kooperation mit Grundeigentümern und vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, denen Natur ein Herzensanliegen ist.

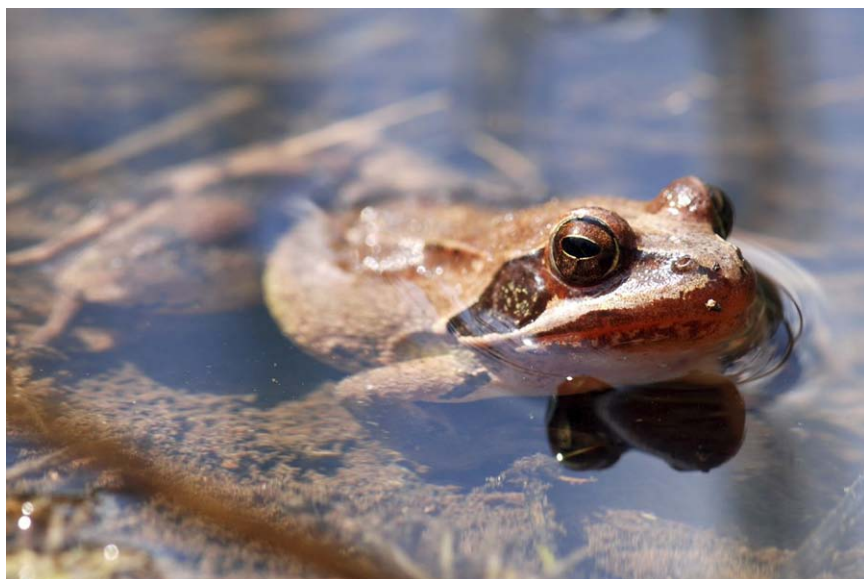
Amphibienschutz an Straßen

In Zusammenarbeit von Naturschutz und Straßenbau des Landes und dem Haus der Natur werden seit mehr als zehn Jahren unter Mithilfe von fast 200 ehrenamtlichen „Froschklaubern“ an 28 Straßenabschnitten im ganzen Land Amphibien vor dem Straßentod bewahrt.

An einigen Strecken wurden bereits ortsfeste Tunnelleitanlagen errichtet, welche wesentlich für einen funktionierenden Biotopverbund sind. Sie helfen übrigens nicht nur Amphibien, sondern auch vielen anderen Lebewesen, vom Laufkäfer bis zu Igel und Spitzmaus, die Straße lebend zu unterqueren.

Kammolch-Kartierung

Auf Basis einer Kammolch-Kartierung der Universität Salzburg wurden im Flachgau eine Reihe von Laichgewässern, beispielsweise im Natura2000-Gebiet Salzachauen angelegt, um dieser hochgradig bedrohten Art wieder mehr Lebensraum zu schaffen. Der Torferneuerungsverein Bürmoos hat über Initiative von Reinhard Kaiser im vergangenen Winterhalbjahr Gewässerpflegemaßnahmen durchgeführt, welche dem Kammolch-Vorkommen im Europaschutzgebiet Bürmooser Moor zugute kommen.



Grasfrosch – Amphibienschutz an Straßen (Bild: Wolfgang Forstmeier).

Apollo-Artenschutzprojekt

Durch lebensraumverbessernde Maßnahmen und Nachzucht von Apollo-Faltern in Kooperation mit Herrn Otto Feldner konnte in den vergangenen Jahren nördlich von Saalfelden wieder eine Population der zwischenzeitlich regional ausgestorbenen Schmetterlingsart aufgebaut werden. Wichtige Voraussetzungen waren die Bereitschaft eines Grundeigentümers, Entbuschungen zuzulassen und die Mithilfe der Biotopschutzgruppe Pinzgau.

Braunkehlchen-Projekt im Lungau

Über Initiative von Werner Kommik konnten im Lungau im Wege des Vertragsnaturschutzes in Kooperation mit zahlreichen landwirtschaftlichen Grundeigentümern Flächen für wiesenbrütende Vogelarten gesichert werden. Mehr als 100 landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 500 Hektar Fläche beteiligen sich an diesem Projekt im südlichsten Bezirk des Landes. Es kommt dabei



Braunkehlchen – Braunkehlchen-Projekt Lungau (Bild: Holger Duty).



Apollofalter (*Parnassius apollo*) im Stoissengraben (Bild: Otto Feldner).

vor allem auf die Erhaltung von Wiesenrandstreifen als Brutflächen und das Setzen von Zaunpfosten als Ansitzwarten für die Vögel an. Eine zwischenzeitlich von BirdLife Österreich durchgeführte Evaluierung hat die Wirksamkeit der Maßnahmen bestätigt: Die vor wenigen Jahren schon fast ausgestorbenen Braunkehlchen besiedeln heute wieder Bereiche, aus denen sie bereits verschwunden waren.

Wiederansiedlung des Waldrapps

Das Land Salzburg unterstützt das LIFE-Projekt „Reason for Hope“ zur Wiederansiedlung des Waldrapps. Diese Vogelart war bis ins 17. Jahrhundert in Europa, auch auf den Salzburger Stadtbergen, heimisch, wurde jedoch durch Überbejagung ausgerottet. Aus Restbeständen dieser Ibisart in Nordafrika und der Türkei wurde vor einigen Jahren begonnen, die Vögel in Mitteleuropa wieder heimisch zu machen und ihnen das für eine europäische Population notwendige Zugverhalten

wieder anzulernen. Nach erfolgversprechenden Versuchen, unter anderem im oberösterreichischen Almtal, sollen nun auch im Salzburger Tennengau diese interessanten Vögel der heimischen Natur zurückgegeben werden.

Lebensraum für Kiesbankbrüter

Die bei uns vom Aussterben bedrohten Vogelarten Flussuferläufer und Flussregenpfeifer haben eines ihrer letzten Vorkommen im Europaschutzgebiet Tauglgries im Tennengau, das auch als Naherholungsgebiet im Sommerhalbjahr stark frequentiert wird. In Absprache mit den Gemeinden Kuchl und Bad Vigaun wurde vom amtlichen Naturschutz ein Managementplan entwickelt, welcher ein gedeihliches Nebeneinander von gefährdeten Vogelarten und erholungssuchenden Menschen ermöglichen soll. Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht überwachen die Einhaltung der Schutzbestimmungen und erläutern die Hintergründe vor Ort.

Artenschutzprojekt Fledermäuse in Salzburg

Fledermäuse gehören zu den am stärksten gefährdeten Wirbeltiergruppen in Europa. Sie sind daher europaweit, das heißt auch in Salzburg, geschützt. Um die Arten langfristig erhalten zu können, sind Schutzmaßnahmen notwendig. Das Projekt umfasst in Salzburg die Fortführung unter anderem regelmä-

ßiger Kontrollen von bedeutenden Fledermausquartieren, den Aufbau eines Mitarbeiter/innen-Netzwerkes zur langfristigen Betreuung von Fledermausquartieren, aber auch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Von der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ) werden im Auftrag des Landes Salzburg Hilfestellungen und Beratung bei Renovierung und Umbauten von Quartieren, Kontrolle

von Wochenstuben und Winterquartieren sowie Hilfestellung beim Auffinden verletzter Fledermäuse erbracht.

Die vorgestellten Artenschutzprojekte sind nur Beispiele für viele weitere Maßnahmen, wie sie etwa bei Managementplänen oder bei der Schutzgebietsbetreuung umgesetzt werden, um die biologische Vielfalt in Salzburg zu erhalten. **LK**

Größtes Renaturierungsprojekt im Pongau erfolgreich abgeschlossen

Das Mandlinger Moor ist die einzige großflächig erhalten gebliebene Talmoorlandschaft im Pongau und damit ein besonderes Naturjuwel. Ganze 19 Hektar Moorfläche konnten hier renaturiert werden, zeigte sich Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler bei einem Besuch des Moors in der Gemeinde Radstadt erfreut.

Nach einer mehrjährigen Vorbereitungsphase wurden die Renaturierungsarbeiten von Jänner bis Juni 2014 umgesetzt. Wichtigste

Maßnahme war die Abdichtung der alten Entwässerungsgräben, mit dem Ziel, das austrocknende Moor wieder zu vernässen und seine einzigartige Flora und Fauna zu bewahren. „Das Projekt ist ein Vorzeigebispiel für die Bündelung mehrerer naturschutzbehördlicher Ausgleichsmaßnahmen zu einem großen Naturschutzprojekt, um dadurch eine großflächige Naturraumaufwertung zu bewirken. Dankenswerterweise hat die Torfgemeinschaft Mandling die dafür notwendigen Grundflächen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, aber auch die Naturschutzabteilung

des Landes hat viel zur Verwirklichung dieses Vorzeigepaketes beigetragen“, bedankte sich Rössler bei den Verantwortlichen für das Zustandekommen dieser bedeutenden Naturschutzmaßnahme.

Das Moor ist das westlichste in der Kette der Ennstal-Hochmoore und die einzige großflächig erhalten gebliebene Talmoorlandschaft im Pongau. Die Gesamtfläche beträgt zirka 27 Hektar, zirka 19 Hektar davon wurden im Jahr 1998 als „Geschützter Landschaftsteil“ unter Naturschutz gestellt.



Mandlinger Moor: Nach der Abdichtung haben sich die Entwässerungsgräben mit Wasser gefüllt (Bild: Dipl.-Ing. Bernhard Riehl).

Über Jahrhunderte in die Höhe gewachsen

Hochmoore werden im Gegensatz zu den Niedermooren ausschließlich aus Niederschlägen versorgt und sind daher äußerst nährstoffarm. Die wichtigste Pflanzengruppe im Hochmoor sind die Torfmoose. Sie saugen das Regenwasser wie ein Schwamm auf. Im ständig wasser-gesättigtem und sauren Milieu zersetzen sich abgestorbene Torfmoose nur unvollständig und bilden Torf. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich so immer mächtigere Torfschichten entwickelt und das Moor wuchs in die Höhe – daher der Name „Hochmoor“.

Hochmoore sind letzte Reste der nacheiszeitlichen Urlandschaft

und bieten Extremlebensräume für seltene Pflanzen und Tiere. Die landschaftlich von einer wilden, urtümlichen Schönheit geprägten Moore sind Archive der Landschaftsentwicklung seit den Eiszeiten und als gigantische Kohlenstoffspeicher für den Klimaschutz wichtig.

Durch Torfnutzung drohte Austrocknung

Im Mandlinger Moor wurde – wie in vielen anderen Mooren – Torf abgebaut und als Brennstoff ge-

nutzt. Zuerst erfolgte der Abbau im traditionellen Handtorfstich, später im maschinellen Frästorfverfahren. 1993 wurde der Torfabbau eingestellt. Durch die für den Torfabbau angelegten Entwässerungsgräben wurde der Wasserspiegel im Moor abgesenkt, das Moor drohte auszutrocknen und die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt zu verschwinden. Ziel des Renaturierungsprojektes war die Wiederanhebung des Moorwasserspiegels als Voraussetzung für die Regeneration der Moorvegetation und die Neubildung von Torf.

Umgesetzt wurden die Ableitung der nähr- und mineralstoffreichen Hangwässer durch Umgehungsgräben, die Schließung der Entwässerungsgräben im Moor durch Spundwände und Torfdämme und die Entfernung nicht moortypischer Gehölze (insbesondere Fichten).

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 167.000 Euro, finanziert über naturschutzbehördlich vorgeschriebene Ausgleichsmaßnahmen, EU- und Landesgelder.

LK

UNESCO Biosphärenpark Lungau

„Eachtlingpyramide“ – Landwirtschaft und Naturschutz Hand in Hand

Die Eachtlingpyramide ist ein Holzgestell, das eine platzsparende Möglichkeit zum Anbau von Gemüse, Wurzel- und Knollenfrüchten bietet. Dieses Projekt wurde von Herrn Peter Gschwendtner und der Bezirksbauernkammer initiiert und von Uli Haunschmid und dem Ökosozialen Forum Oberösterreich zur Verfügung gestellt – in Oberösterreich sind bereits über 800 solcher Pyramiden in Schulen, Seniorenheimen usw. in Verwendung.

Der Biosphärenpark Lungau hat das Projekt gemeinsam mit der Bezirksbauernkammer ausgeweitet: Bei dem Projekt, das heuer mit 10 Volksschulen, einer Hauptschule und einer Neuen Mittelschule im Lungau gestartet wurde, werden vier Jahre Fruchtfolge durchgeführt.

Der Biosphärenpark Lungau hat gemeinsam mit der Bezirksbauernkammer beschlossen die „Eachtlingpyramide“ um drei Kulturen zu erweitern um eine typische Lungauer Fruchtfolge darstellen zu können.

Das erste Jahr steht ganz im Zeichen vom Wert der Natur, ihrer Pflanzen



Eachtlingpyramide (Bild: Jasmin Pickl).

und Tiere. Die Kinder säen Wiesenblumen die sie im Herbst zerkleinern und zum Mulchen bzw. Düngen verwenden. Sie lernen über die Wichtigkeit der Bienen und die Aufgaben der Regenwürmer. Im zweiten Jahr werden Lungauer „Eachtling“ (Kartoffel) gesetzt, im dritten Jahr verschiedene Getreidesorten und Lein. Im letzten Jahr können die

Schulen z. B. Radieschen und Salate pflanzen die sie dann zu Schulschluss ernten und genießen.

Ziel des Projektes ist Bewusstseinsbildung. Es geht darum, dass die Kinder lernen wo unsere Nahrungsmittel herkommen, dass der Mensch die Natur braucht, sorgsam mit ihr umgehen muss, um reich zu ernten.

Im weiteren Sinn geht es auch um eine langfristige Steigerung der Wertschätzung gegenüber den Landwirtinnen und Landwirten.

Neben dem großen Interesse der Schulen kennzeichnet das Projekt eine große Beteiligung von engagierten Mitwirkenden. Das regionale Lärchenholz für 10 Pyramiden wurde vom Sägewerk Graggaber in Unternberg gesponsert. Gebaut wurden die Pyramiden von Schülern der Landwirtschaftlichen Fachschule in Tamsweg im Rahmen der jährlichen Projektwoche. Aufgestellt und befüllt wurden die Pyramiden im Rahmen von Workshops mit den Schülerinnen und Schülern welche von der Landjugend Lungau als bezirksweites Projekt durchgeführt wurden. Großes Engagement kam auch von den betroffenen SchulleiterInnen und LehrerInnen, Gemeinden und von ehrenamtlichen Personen, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre. Sie haben Platz für die Pyramiden und die Erde zur Befüllung organisiert bzw. zur Verfügung gestellt.

Die Bezirksbauernkammer Tamsweg und das Biosphärenparkmanagement Lungau bedanken sich sehr herzlich bei allen Mitwirkenden!

Artenreiche Blumenwiesen

Wie in den Heften 1/2014 und 2/2014 von Natur Land Salzburg beschrieben, sind die artenreichen Blumenwiesen ein großes Thema im Biosphärenpark Lungau. 14 Lungauerinnen und Lungauer engagieren sich ehrenamtlich für Bewusstseinsbildung zu diesem Thema. Die einzelnen Projekte werden unter dem Titel „Der Lungau blüht auf“ geführt.

Neu erarbeitet wurde ein Infofolder zum Thema. Der Inhalt erstreckt sich von einer Einführung über die Wichtigkeit der Artenvielfalt in unseren Wiesen bis zu praktischen Tipps. Der knackig formulierte Text wird von vielen schönen Bildern



Blumenwiesenfolder (Bild: Biosphärenpark Lungau).

begleitet und richtet sich an Balkonbesitzerinnen genauso wie an Landwirte. Download unter <http://www.biosphaerenpark.eu/de/links-downloads-natur.html>



Leitbild (Bild: Jasmin Pickl).

Biosphärenpark Leitbild

Seit 2012 gibt es im Biosphärenpark Lungau einen Regionalen Agenda 21 Prozess. Ziel ist die aktive Gestaltung des Biosphärenparks durch die Lungauerinnen und Lungauer. In ca. 60 öffentlichen Veranstaltungen und Workshops wurden die Visionen, Ziele und geplanten Maßnahmen für die Entwicklung des Lungau erarbeitet. Ziel ist das Biosphärenpark Leitbild.

Biosphärenpark Symposium am 17. und 18. Oktober 2014

Das fertige Leitbild wird am 17. Oktober 2014 beim Biosphärenparksymposium in der Festhalle St. Michael im Rahmen eines großen Festes präsentiert. Nähere Informationen finden Sie unter www.biosphaerenpark.eu

Am Samstag, dem 18. Oktober, steht beim Symposium ebenfalls alles unter dem Motto „Der Lungau blüht auf“. In der Wirtschaftskammer Tamsweg finden informative Vorträge für interessierte Laien und LandwirtInnen statt. Ing. Andreas Hofer (Naturschutzabteilung des Landes Salzburg) berichtet über die Naturschutzprämien für Grünlandbewirtschaftung im neuen ÖPUL Programm. Ein Highlight ist die Fotoausstellung und Prämierung der GewinnerInnen des Fotowettbewerbes (Heft Nr. 2/2014). In der Jury sitzt u. a. LH Stv. Dr. Astrid Rössler.

Das komplette Programm finden Sie unter www.biosphaerenpark.eu

Vielen Dank an alle engagierten, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die betroffenen InteressenvertreterInnen!

Wiesenrandstreifen

Im September 2013 gab es ein Biosphärenparkprojekt mit den beiden 1. Klassen der Landwirtschaftlichen



Wiesenbrüterschutz im Lungau (Bild: Jasmin Pickl).

Fachschule Tamsweg. Gemeinsam mit Werner Kommik wurden die Schülerinnen und Schüler über den Biosphärenpark und die Wichtigkeit der Artenvielfalt im Grünland informiert. Die Jugendlichen haben sich, ihre Meinungen und Erfahrungen aktiv eingebracht. Aber es wurde nicht nur viel diskutiert und gedacht, die praktische Umsetzung stand im Vordergrund.

Dank dem Engagement von Direktor Peter Rotschopf, Betriebsführer Hans Gappmayr und den Fachlehrern der einzelnen Unterrichtsfächer wurden mit den Schülern Zäune zur Unterteilung einer großen Fläche aufgestellt.

Neben den Zäunen werden Randstreifen belassen, welche nur alle zwei Jahre gemäht werden. Diese Bereiche dienen als Lebens- und Brutraum für seltene Wiesenbrüter wie zum Beispiel

das Braunkehlchen. Im kommenden Frühjahr beginnen wir mit einem Monitoring zur Beobachtung der Entwicklung von Flora und Fauna in diesem Bereich der Wiese.

Vielen Dank an die LFS Tamsweg und Werner Kommik.

Eine Bieosphäre in der Biosphäre

Unter diesem Motto wurde im Frühjahr die Dachterasse des Lungauer Bildungsverbundes in Tamsweg neu gestaltet.

Ein Projekt des Biosphärenparkmanagements war Ausgangspunkt für diese Aktion. Die Lungauer Blumenwiesen sollen mehr bewusst gemacht werden, da dieser „Schatz“ im jungen Biosphärenpark viel zu wenig Beachtung findet. Die Vielfalt der Blumenwiesen ist wichtiger Lebensraum für viele Lebewesen. Sie sind aber auch wunderschön für uns Menschen anzusehen, aber nicht mehr selbstverständlich – durch meist intensive Düngung und Bewirtschaftung werden sie auch immer weniger.

! Informationen

Leonhard Gruber

Lungauer Bildungsverbund

Tel. 06474/27076

www.lungauerbildungsverbund.at

Die Imker Hans Santner und Leonhard Gruber haben die Tröge der Dachterasse am Haus für Bildung und Wirtschaft in Tamsweg in „Blumenwiesen“ verwandelt. Die zwar pflegeleichten und immergrünen Pflanzen wurden entfernt und in die drei freigewordenen Tröge wurde versuchsweise eine Blumen-Bienenweidemischung gesät. Seit Ende Mai blüht es nun auf der Dachterasse. Und wo Blumen sind gehören auch Bienen hin. Es wurde ein Schaustock aufgestellt in dem jeder interessierte Besucher einmal eine Bienenkönigin sehen kann und das Bienenvolk bei der Arbeit beobachten kann.

Ein Imkerkurs wurde ausgeschrieben zu dem sich 22 Personen angemeldet haben. So wurden noch zusätzlich vier Bienenvölker aufgestellt um praxisnahen Unterricht vermitteln zu



Imker Hans Santner und Leonhard Gruber (Bild: Leonhard Gruber).

! Informationen

Informationen bei
DI Jasmin Pickl,
Biosphärenparkmanagement
Lungau,
www.biosphaerenpark.eu

können. Den Höhepunkt dieses Projektes stellte das Honigschleudern, also die Honigernte dar.

Dies wurde öffentlich ausgeschrieben und der Honig dieser Völker wurde zum Großteil an die interessierten Besucher dieses „Schauschleuderns“ verschenkt.

Durch diese Blumenwiesen-Aktion ist uns Imkern auch selbst bewusst ge-

worden, dass wir bisher die wertvollen Pollen der Blumen als Nahrung für uns Menschen vernachlässigt haben. Der Blütenpollen wird jetzt verstärkt gesammelt und z. B. in Cremehonig eingerührt – so kommt ein sehr wertvolles Nahrungsmittel auf den Tisch.

Diese kleine „Beeosphäre“ war immer schon ein beliebter Pausentreffpunkt für Kursteilnehmer und Trainer in unserem Haus. Diese

werden nun auf eine besondere Art auf Blumenwiesen und die Imkerei aufmerksam gemacht.

Da sowohl die Blütenpracht als auch die Bienen von den Besuchern mit Freude und Interesse wahrgenommen wurden, wird dieses Projekt mit Sicherheit in Zukunft weitergeführt werden.

**Jasmin Pickl
Leonhard Gruber**

Verhalten von Weiderindern richtig einschätzen

Immer wieder kommt es zu Konflikten zwischen Wanderern mit ihren Hunden und Almtieren, die leider nicht immer glimpflich ablaufen.

Um Verletzungen durch Almtiere zu vermeiden, sollten einige Grundregeln beachtet werden.

„Durch gezielte Information wollen wir mit Hilfe einfacher Verhaltensstipps einen unbeschwerten Ausflug auf Salzburgs Almen unterstützen. Wichtig ist, dass man nie vergisst, dass man sozu-sagen im Wohnzimmer der Tiere zu Gast ist“, betonte Agrarreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger. Und Landesveterinärdirektor Dr. Josef Schöchel ergänzte: „Der Hund muss beim Spazierengehen immer unter Kontrolle sein. So können Konflikte zwischen Almbesuchern und Almtieren ver-

mieden werden.“ Mag. Alexander Geyrhofer, Tierschutzombudsmann, weist darauf hin, dass Almtiere keine

Streicheltiere sind, mögen sie auch noch so jung sein und lieb aussehen.

LK



Weiderinder im Naturschutzgebiet Tennengebirge (Bild: H. Hinterstoisser).

→ Informationen

Das Land Salzburg hat einen **Folder mit wichtigen Tipps** für Wanderer und Freizeitsportler zusammengestellt, der **kostenlos** unter veterinaerdirektion@salzburg.gv.at bestellt werden kann.

Im Internet ist der Folder unter www.respektiereinegrenzen.at zum **Download** in der Rubrik Infomaterial bereitgestellt.

Besuchen Sie den Fisch des Jahres 2014 im Großaquarium in Engelhartszell

Im Nahbereich des Sifts Engelszell wurde ein Großaquarium mit einem Volumen von 100.000 Litern eingerichtet. Im größten Fließwasseraquarium Österreichs kann man heimische Störarten wie Hausen, Waxdick, Sternhausen und Sterlet beobachten, aber auch Arten wie

Perlfisch, Zobel und Zingel, insgesamt über 40 heimischen Arten.

Geöffnet von 01. 05. bis 30. 09., täglich von 13.00 - 17.00 Uhr (Gruppenführung auf Anfrage). Internet: www.donaugigant.com

Landesfischereiverband

Pflegeaktion im Natur- und Europaschutzgebiet Tauglgries

Das Natur- und Europaschutzgebiet Tauglgries beherbergt eine einzigartige naturnahe Flusslandschaft. Um die Erhaltung der hier vorkommenden seltenen Lebensräume mit ihren gefährdeten Tier- und Pflanzenarten kümmert sich die Tennengauer Schutzgebietsbetreuung mit vielfältigen Tätigkeiten und Aktionen.

Am Montag, den 16.06.2014, erhielt der Schutzgebietsbetreuer tatkräftige Unterstützung durch die Salzburger Berg und Naturwacht – Einsatzgruppe Tennengau und zwei Schulklassen der neuen Mittelschule Bad Vigaun. Im Rahmen eines durch das Land Salzburg- Abteilung Naturschutz koordinierten Projektes zur Regulierung invasiver Neophyten in Schutzgebieten wurde hier Hand an das „Drüsige Springkraut“ (*Impatiens glandulifera*) gelegt.

Invasive Neophyten

Als Neophyten (neue Pflanzen) bezeichnet man Pflanzenarten, die erst vor „kurzer Zeit“ – nach dem

Jahr 1492 – eingewandert sind beziehungsweise durch menschlichen Einfluss in ein neues Verbreitungsgebiet eingebracht wurden. Dies geschieht laufend und in großer Zahl beispielsweise durch Gärtnereien. Der allergrößte Teil dieser Neophyten stellt keinerlei Problem dar und kann sich in der Natur ohne menschliche Pflege kaum halten. Allerdings gibt es sehr konkurrenzstarke Pflanzen, die aufgrund ihrer Ökologie negative Auswirkungen auf die Artenvielfalt haben können. In Mitteleuropa ist neben dem „Drüsigen Springkraut“ beispielsweise der „Japanische Staudenknöterich“ (*Fallopia japonica*) und die „Kanadische bzw. Späte Goldrute“ (*Solidago canadensis* bzw. *gigantea*) problematisch. Diese Arten werden wegen ihrer Tendenz zur raschen Ausbreitung und Verdrängung anderer (teils seltener) Pflanzenarten auch invasive Neophyten genannt.

Neophytenregulierung im Tauglgries

Um negative Auswirkungen durch die Ausbreitung des Drüsigen Spring-

krauts im Tauglgries zu vermeiden wurde am 16. 06. 2014 ein Pflegeeinsatz durchgeführt. Mit zwei Klassen der neuen Mittelschule Bad Vigaun stand eine tatkräftige Gruppe von rund 50 HelferInnen zur Verfügung. Ausgestattet mit Arbeitshandschuhen rodeten die Jugendlichen unter fachkundiger Anleitung durch den Schutzgebietsbetreuer und die Mitglieder der Berg- und Naturwacht einen Großteil der Springkrautbestände im Tauglgries.

Damit wurde ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung dieses einzigartigen Naturgebietes geleistet. Stolz präsentierten die SchülerInnen am Ende der Aktion ihre großartige Arbeit.

Ein herzlicher Dank gebührt den engagierten SchülerInnen und ihrem Lehrpersonal der neuen Mittelschule Bad Vigaun, der Gemeinde Bad Vigaun für die Unterstützung der Aktion und die Entsorgung des gerodeten Pflanzenmaterials, sowie den HelferInnen der Salzburger Berg- und Naturwacht.

DI Jakob Pöhacker
Schutzgebietsbetreuer Tennengau



Die vierte Klasse und die Mitglieder der Berg- und Naturwacht mit gerodetem Springkraut (Bild: J. Pöhacker).

Europäische Auszeichnung für Weißbach bei Lofer

Der Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis 2014 ist entschieden. Als eine von elf Gemeinden erhält Weißbach bei Lofer einen „Europäischen Dorferneuerungspreis für besondere Leistungen in mehreren Bereichen der Dorfentwicklung“. Unter dem Motto „Die Gemeinde sind wir, wir tun was dafür“ ist die Pinzgauer Gemeinde seit 2014 im Programm der Gemeindeentwicklung.

„Besonders die im Jahr 2013 gestarteten Initiativen im Generationendorf Weißbach zur Stärkung des sozialen Miteinanders in der Gemeinde sind vorbildhaft“, zeigte sich die für Gemeindeentwicklung zuständige Landesrätin Mag. Martina Berthold erfreut, die der Gemeinde Weißbach bei Lofer zur erreichten Auszeichnung gratulierte.

„Weißbach bei Lofer hat vor mehreren Jahren eine Stärken-Schwächenanalyse vorgenommen und daraus eine Vision für 2025 ausgearbeitet, die konsequent umgesetzt wird“, heißt es in der Jury-Bewertung zum Europäischen Dorferneuerungspreis.



Die Jury-Mitglieder bei ihrem Besuch in Weißbach bei Lofer. Im Bild (v. li.): Christine Klenovec (Naturpark-Geschäftsführerin), Bgm. Josef Michael Hohenwarter, Hans Verheijen (Jurymitglied aus Holland), Anna Terlecka (Jurymitglied aus Polen), Charles Konnen (Juryvorsitzender aus Luxemburg) (Bild: GE).

Vor allem auf die Bereiche Umwelt und Energie wurde besonderes Augenmerk gelegt. So ist es etwa gelungen, als e5-Gemeinde bereits vier der begehrten „e“ zu erreichen und sich damit als eine der Top-Gemeinden Österreichs zu

positionieren. Weißbach bemühte sich außerdem erfolgreich um die Verwirklichung einer umweltgerechten Land- und Forstwirtschaft mit hoher lokaler Wertschöpfung. Eine eigene Käse- und Wildfleischproduktion, die Abhaltung eines wöchentlichen Naturparkmarktes, die Thermoholzproduktion und vieles mehr tragen dazu bei. Auch die Förderung eines sanften, naturverträglichen Tourismus mit dem Naturpark Weißbach als zentrales Projekt ist bemerkenswert.

Die Jury hebt besonders die aktive Einbindung der Bürger/innen bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten sowie die enge Zusammenarbeit mit dem Naturpark hervor. „Die Erfolge unserer Gemeinde sind vor allem auf die großartige Bürger/innenbeteiligung zurückzuführen“, ist sich auch Bürgermeister Josef Michael Hohenwarter bewusst und fügte hinzu: „Wir freuen uns sehr über die große Anerkennung auf Europäischer Ebene.“



Kallbrunnalmen im Naturpark Weißbach (Bild: H. Hinterstoisser).

Ganz generell „wird in Weißbach bei Lofer der Schaffung von hoher Wohn- und Lebensqualität für

Bürger/innen aller Altersgruppen große Aufmerksamkeit geschenkt“, so die abschließenden Worte in der

Jurybegründung zum Europäischen Dorferneuerungspreis 2014.

LK

Das Schutzhaus der Salzburger feierte seinen 100er

Das Zeppezauerhaus, das Schutzhaus des Österreichischen Alpenvereins / Sektion Salzburg auf 1.663 Meter Höhe knapp unterhalb des Geierecks auf der Nordseite des Untersberges feierte im Juni, sein 100-jähriges Bestehen.

„Das Zeppezauerhaus ist nicht nur das Schutzhaus der Salzburgerinnen und Salzburger sondern es verfügt auch über vorbildliche Anlagen zur Energiegewinnung und Abwasserentsorgung und gilt damit als gelungener Bergsteigerstützpunkt auf dem neuesten Stand der Technik“, so Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf, die in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei der Jubiläumsfeier die Grußworte des Landes überbrachte.

Aufgrund der Erreichbarkeit durch die Untersbergseilbahn ist das Schutzhaus aber nicht nur eines der beliebtesten Ausflugsziele der Salzburger/innen sondern auch von Touristen aus der ganzen Welt. „In erster Linie ist die Schutzhütte aber ein unverzichtbarer Stützpunkt für Bergsteiger, Kletterer, Tourengerher und Höhlenforscher“, so Pallauf.

Bereits 1872 plante die Sektion Salzburg des ÖAV (Österreichischen Alpenverein) auf dem Untersberg eine Schutzhütte zu errichten. Als nach dem Bau des Dopplersteiges, der Erschließung der Kolowrathöhle und der Gamslöcher der Touristenstrom enorm zunahm, wurden 1874 die obere Rosittenalm und die Firmianalm dazugepachtet. 1883 wurde das Untersberghaus in nur drei Monaten erbaut und am 31. Juli 1883 eröffnet. Am 17. Oktober 1912 verursachte ein schadhafte gewor-

dener Ofen ein Feuer, demzufolge das Schutzhaus auf dem Untersberg vollständig abbrannte. 1914 wurde daher ein größeres, nach dem Vorsitzenden Moritz Zeppezauer benanntes Schutzhaus errichtet.

Aufgrund der besonderen landschaftlichen Schönheit sowie der großen Bedeutung für die Erholung der Bevölkerung und den Fremdenverkehr wurde der Untersberg schon 1960 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Markant sind das Karstplateau mit seinen hohen Felswänden am Ost- und Nordabfall, die außerordentlich reich gegliederten Schluchten und bewaldeten Flanken sowie zahlreiche Karstphänomene (Höhlen, Dolinen, Karseebildungen). Nach einer ersten schon 1941 erfolgten „einstweiligen Sicherstellung“ des Untersberges als Pflanzenschutzgebiet erfolgte 1972 eine definitive Festlegung des

Untersbergs als eines von zwei derzeit im Land Salzburg bestehenden Pflanzenschutzgebiete. Hier gelten, unbeschadet der Bestimmungen der Salzburger Pflanzen- und Tierartenschutzbestimmungen Latsche, Zirbe, Schneerose, Eisenhut, Behaarte Alpenrose und Maiglöckchen als „vollkommen geschützt“. Die Fläche des Pflanzenschutzgebietes ist mit jener des Landschaftsschutzgebietes identisch. Bemerkenswert ist am Untersberg unter anderem, dass die freifliegenden Gänsegeier des Zoos Hellbrunn hier alljährlich brüten.

„Das Zeppezauerhaus bietet ideale Voraussetzungen die erholsame Natur in den Salzburger Bergen mit den Anforderungen des Alltags zu verbinden“, so die Landtagspräsidentin, die dem Pächter Günther Brandstätter für sein Engagement und die Gastfreundschaft dankte.

LK



100 Jahre Zeppezauerhaus am Untersberg, Feier am 28. 6. 2014, von links: Frau Dr. Brigitta Pallauf (Präsidentin Salzburger Landtag), 8. v. li. Richard Hemetsberger (Bgm. Grödig) und 11. v. li. Günther Brandstätter (Hüttenwirt Zeppezauer-Haus) mit den Mitarbeitern am Festtag (Bild: LMZ/Pressefoto Neumayr).

Salzburger Regionalmuseen

Sammeln verbindet: Unter diesem Motto vereinigen sich zahlreiche Aktivitäten. Dem Wissen um die gesammelten Objekte kommt eine immer bedeutendere Rolle zu. Menschen sammeln – Institutionen sammeln. Jedes Objekt hat eine bestimmte Geschichte zu erzählen und ist gleichzeitig auch eine Verknüpfung mit der Geschichte einer Person. Museen und ihre Objekte bilden daher die Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Museumsmacher und Museumsgast.

Der Tag der Salzburger Regionalmuseen ist eine Gelegenheit, miteinander zu kommunizieren, Geschichte und Geschichten kennenzulernen.

Kulturreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn: „Regionalmuseen spielen in ihren Orten und Regionen eine wesentliche Rolle als Bewahrer und Sammler von Kulturgut und kulturellem Erbe. Ich danke allen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, die diese Verantwortung tragen und Geschichte im Sinn des Wortes ‚begreifbar‘ machen. Das Land Salzburg unterstützt die Museen dabei, ihre Themenschwerpunkte herauszuarbeiten und regionsspezifisch zu vertiefen.“

Sonderausstellungen zum Gedenkjahr 1914–2014

Heuer jährt sich zum hundertsten Mal der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Sonderausstellungen zum Gedenkjahr 1914-2014 thematisie-

ren einzelne persönliche Schicksale und Auswirkungen auf dörfliche Strukturen. Es geht um die Geschichte im Kleinen.

An diesem Gemeinschaftsprojekt mit dem Salzburg Museum sind insgesamt 15 Regionalmuseen beteiligt.

LK



Musterung Jahrgang 1888-1890 – Ausstellung zum Thema Zederhaus 1914 im Denkmalhof Maurergut Zederhaus (Bild: HV Zederhaus).



Vorstellung des neuen Berghausmodells (Hieronymushaus) im Montandenkmal Altböckstein Bockstein. Das Haus wurde ursprünglich von 1756-1758 in 2000 Metern Höhe zur Unterbringung der im Goldbergbau arbeitenden Bergleute errichtet. Unter Erzbischof Hieronymus wurde das Haus 1776 weiter ausgebaut und mit einem Golderzpocher ausgestattet. In den weiteren Jahr(hundert)en erfolgten weitere Zubauten, bis es 1978 von einer Lawine total zerstört wurde. Das präsentierte Modell ist in der Größe 1:10 nach Originalplänen mit sämtlichen Aufbereitungsmaschinen und Anlagen nachgebaut (Bild: Montandenkmal Altböckstein).



Informationen

Nähere Informationen
finden sich
auf der Homepage

www.salzburgermuseen.at

Erlebnisausstellung über Gletscher, Klima und Wetter

„**U**nser Nationalpark gehört zu den vielfältigsten Naturwundern dieser Erde. Neben einer atemberaubenden Naturlandschaft, einer faszinierenden Pflanzenwelt und interessanten tierischen Bewohnern, kann man das Klima im Nationalpark Hohe Tauern mit einer mehreren tausend Kilometer langen Reise von hier bis zum Nordkap vergleichen. Bei einer Wanderung von den Tälern bis in die höchsten Gletscherregionen des Nationalparks werden sämtliche Klimazonen Mittel- und Nordeuropas durchwandert“, betonte Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban im Zusammenhang mit der Erlebnisausstellung „Gletscher, Klima, Wetter“, die im heurigen Sommer in Zusammenarbeit mit den ÖBB in der Weißsee-Gletscherwelt zu sehen ist. „Kerninhalte dieser Ausstellung beschäftigen sich mit der Klimaveränderung und die daraus resultierenden Einflüsse auf den Rückgang der Gletscher und das Wetter in der Region.“ Der Ausstellungsort inmitten des klassischen hochalpinen Raumes, neben Gletschern, Gesteinen und Bergseen, verleiht der Schau eine einzigartige Authentizität.

Auf zwei Stockwerke und insgesamt 258 Quadratmeter aufgeteilt, beschäftigen sich interaktiv bildende Elemente und didaktisch hochwertige Materialien mit dem Thema, sodass Jung und Alt in den Bann dieser Ausstellung, die im Juni



Ausstellungsgebäude Weißsee-Gletscherwelt von Außen (Bild: NPHT/Hetz).

eröffnet wird, gezogen werden. „Die Themenschwerpunkte sind allgemein verständlich aufgearbeitet, und die Besucherinnen und Besucher können vieles selber ausprobieren, so dass ihnen sicher nicht langweilig ist“, ist sich Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler mit dem Nationalparkdirektor einig.

Auf über 2.300 Meter Höhe gewährt die höchstgelegene Ausstellung der Nationalparkverwaltung Besucherinnen und Besuchern nicht nur interessante Einblicke in hochalpine Bergregionen, sondern auch in das Klima im Nationalpark Hohe Tauern. Da sich die Ausstellung inmitten der Welt von Dreitausendern befindet, kann der Besuch auch perfekt mit einer Wanderung im Weißsee-Gebiet verbunden werden. Der Eintritt in die Ausstellung ist kostenlos, Die Berg- und Talfahrt mit der Weißseebahn kostet 20 Euro für Erwachsene und zehn Euro für Kinder im Alter von

sechs bis 14 Jahren.

„Der Nationalpark Hohe Tauern bietet seinen Besucherinnen und Besuchern bei jedem Wetter einen Einblick in den Nationalpark und dessen atemberaubende Fauna, faszinierende Flora und interessante Vegetation. Aus diesem Grund wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Besuchereinrichtungen gebaut, die sich mit den verschiedensten Themenbereichen des Nationalparks beschäftigen“, so Rössler. Die Ausstellung „Könige der Lüfte“ in Rauris ist beispielsweise den drei „großen“ Vögeln des Nationalparks, dem Steinadler, dem Bartgeier und dem Gänsegeier gewidmet. Die Besuchereinrichtung „Holler im Klausnerhaus“ lüftet die Geheimnisse der Hollerpflanze und in der Erlebnisausstellung „Tauernwege im Felberturm“ werden Besucherinnen und Besucher auf die Spuren der „Säumer“ geführt.

LK

! Informationen

Weitere Informationen über alle Besucherattraktionen und Themenschwerpunkte sind im aktuellen **Jahresprogramm** und auf der Homepage www.hohe-tauern.at zu finden.

Fisch des Jahres 2015: Wählen Sie mit!

Jeder kann mitwählen unter: [//www.fisch-des-jahres.info/](http://www.fisch-des-jahres.info/)

Warum gibt es einen Fisch des Jahres?

Mit der Ernennung möchten der Österreichische Fischereiverband, die Landesfischereiverbände und Landesorganisationen der Fischerei unter Mitwirkung des Bundesamtes für Wasserwirtschaft (Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde in Scharfling), die jeweilige Art und deren Lebensraum ins allgemeine Bewusstsein bringen. Nebst der traditionellen fischereilichen Bedeutung soll vor allem auf die aktuelle Bedrohung der Art und auf die Gefährdung ihres Lebensraums hingewiesen werden. Je mehr man über eine Art weiß, umso mehr kann man das komplexe Netzwerk der Fischereibiologie, Fischökologie und unserer Gesellschaft und die damit verbundenen Probleme verstehen und lösen lernen.

Was ist neu?

NEU ist, dass die Fischereiorganisationen Österreichs Mitte des Jahres ihre wohlbegründeten Nominierungen (Wahlvorschläge) für das folgende Jahr bekannt geben und Ihnen die Wahl überlassen. Nutzen Sie diese Möglichkeit!

Wählen Sie mit ...

Sie können auf der o. a. Homepage unter den vornominierten „Fisch“-Kandidaten auswählen. Beweggründe für die Nominierung sind der Gefährdungsgrad und Rückgänge der Bestände. Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Nominierungen für 2015

Von den Landesfischereiverbänden und dem BAW-IGF wurden folgende

Fischarten nominiert (Reihung alphabetisch): **Elritze/Pfrille** (*Phoxinus phoxinus*), **Frauennerfling** (*Rutilus*

pigus), **Nase** (*Chondrostoma nasus*), **Strömer** (*Leuciscus soffia*)

Landesfischereiverband

Oberpinzgauer Jagdhornbläser

2004 wurden von Gustav Schaller und Anton Wieser die „Oberpinzgauer Jagdhornbläser“ gegründet und das mit Hornmeister Gustav Schaller und Ludwig Herzog. Obmann der Jagdhornbläser Eduard Rieder und 12 aktive Mitglieder spielen im ganzen Pinzgau, bei

Hochzeiten, Hubertus- Messen, Geburtstagen und Kirchliche Anlässe. Anschließend wird natürlich bei allen Anlässen noch „Tanzmusi“ gespielt. Gespielt wurde auch in der Hofburg in Wien beim „Grünen Ball“. In etlichen Jahren wird dort wieder aufgetreten. **Franz Mayr**



Oberpinzgauer Jagdhornbläser (Bild: F. Mayr).

Natternsicherer Radweg

Scheffau hat einen Radweg, der nicht durchgehend asphaltiert ist, weil man auf Schlangen Rücksicht nimmt. Äskulapnattern könnten auf ihrem Weg von der Lammer in die Felder den heißen Asphaltstreifen nicht queren, also sind Übergänge freigeblieben – ein Unikum im Salzburger Land.

Fakten zu Scheffau

Scheffau liegt am Eingang des Lammertales, rund 1.300 Einwohner leben im Ort. Im Norden bildet die Osterhorngruppe die Grenze, im Süden das Tennengebirge. Sieben Nachbarn hat man: St. Koloman, Kuchl, Golling, Abtenau, Werfen,

Pfarrwerfen und Werfenweng. Scheffau ist flächenmäßig die drittgrößte Gemeinde des Tennengaus. Urkunden belegen, dass in der

Gegend von Scheffau bereits um 900 gesiedelt wurde. Im 10. Jahrhundert wird auch die Pfarrkirche gebaut, geduckt steht sie heute noch mitten

im Ortszentrum, wunderschön erhalten und gepflegt. Erst 1894 wird Scheffau von Golling abgetrennt und zur eigenen Gemeinde.

ORF

Salzburger Landesentwicklungsprogramm wird neu bearbeitet

Das Landesentwicklungsprogramm des Landes 2003 (LEP) wird auf breiter Basis neu bearbeitet. Es wird einerseits möglichst zeitnah in Teilen abgeändert bzw. erfolgt parallel dazu eine Gesamtneuaufstellung des Programms. Für die Neuaufstellung des Salzburger Landesentwicklungsprogramms sind viele Diskussionen mit Planungsbeteiligten in Form von regionalen Veranstaltungen geplant, es wird mit einer Bearbeitungsdauer von etwa zwei bis drei Jahren gerechnet.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler betonte dazu: "Die Überarbeitung der Festlegungen zur Siedlungsentwicklung im Land Salzburg ist einer von drei Punkten, die bei einer vorgezogenen Teila-bänderung behandelt werden und zeitnah abgeändert werden. Durch die parallele Neuaufstellung des gesamten Programms kann eine stärkere Beteiligung der Öffentlichkeit vorgesehen werden. Dies ist unter anderem auch deshalb wichtig, um den Bekanntheitsgrad des Landesentwicklungsprogramms als Instrument der überörtlichen Raumplanung des Landes und damit als Vorgabe für die örtliche Raumplanung zu heben."

Konkret sind folgende Punkte für die Teilabänderung des LEP geplant:

1. Überarbeitung der Festlegungen betreffend die zukünftige Siedlungsentwicklung im Land Salzburg.
2. Um allfällige Umweltbelastungen (Luftqualität, Lärm und elektromagnetische Felder) für die Bevölkerung des Landes Salzburg



In Österreich werden immer noch täglich rund 20 ha Fläche verbaut (Bild: H. Hinterstoisser).

minimieren zu können, werden entsprechende Regelungen erarbeitet.

3. Energieraumplanung: Zur Förderung alternativer Energieformen im Land Salzburg werden Kriterien für Standorte für Alternativenergie (Wind, Fotovoltaik) definiert.

Die Überarbeitung des Landesentwicklungsprogrammes wird durch eine interne Arbeitsgruppe der Abteilung Raumplanung der Landesregierung durchgeführt, der beratend eine Reflexionsgruppe mit Vertretern aus der Gruppe der Planungsbeteiligten, zum Beispiel der Ortsplaner, zur Seite steht.

Für die Neuaufstellung des Landesentwicklungsprogramms sind laut Raumordnungsabteilung folgende Schritte notwendig: Zuerst erfolgt die Ausarbeitung der fachlichen Grund-

lage in Form einer Strukturanalyse für das gesamte Land und seine Teilregionen. Bei der Strukturanalyse wird nach verschiedenen Gesichtspunkten (Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsmarkt, Verkehrsentwicklung etc.) analysiert. Danach wird ein Vorhabensbericht, der die zukünftigen Inhalte des LEP enthält, ausgearbeitet. Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler merkte dazu an: „Mir ist es ein wichtiges Anliegen, dass die Neubearbeitung des LEP auf möglichst breiter Basis erfolgt und viele Interessengruppen miteingebunden sind.“

Die Aufgaben des Landesentwicklungsprogramms

Das Landesentwicklungsprogramm hat die Aufgabe, die grundsätzlichen Zielvorstellungen der Raumentwicklung für das Land Salzburg festzulegen und weitere Ziele und Maßnahmen als Vorgabe für die Regionalplanung und die örtliche Raumplanung in den Gemeinden vorzugeben. Das Landesentwicklungsprogramm dient zusammen mit den ergänzenden Sachprogrammen (z. B. Sachprogramm Siedlungsentwicklung und Betriebsstandorte, Sachprogramm Verkehr etc.) als Vorgabe für die Ausarbeitung von Regionalprogrammen, Räumlichen Entwicklungskonzepten und Flächenwidmungsplänen. Das LEP umfasst beispielsweise folgende Inhalte: Grundsätze und Leitlinien der Landesentwicklung sowie Ziele und Maßnahmen für die Siedlungsentwicklung etc.

LK

Respekt vor Leistung der Landesbediensteten

Wir haben großen Respekt von den Leistungen, die in allen Bereichen des Landesdienstes und den Betrieben und Gesellschaften des Landes erbracht werden. Als politisch gefestigte Landesregierung haben wir auch den festen Willen, die notwendigen Reformen zu setzen, um den Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger des Landes als unser aller Auftraggeber noch besser gerecht zu werden, dies erklärte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer in seiner Festansprache auf der Festung Hohensalzburg. Bei dem Empfang, der vom Landeschor musikalisch umrahmt wurde, waren auch Landesrat Hans Mayr, Landesrätin Mag. Martina Berthold, Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn, Personalreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger sowie Landtagspräsidentin Dr. Brigitta Pallauf anwesend.

Das Land Salzburg biete als vorbildlicher Dienstgeber durch seine vielfältigen Aufgabenbereiche sehr attraktive und verantwortungsvolle Tätigkeitsfelder, so Haslauer weiter. „Wie zufrieden aber die Bevölkerung ist und wie sehr sie sich in ihren Sorgen und Anliegen von der Verwaltung verstanden fühlt, hängt nicht zuletzt vom Engagement und von der Hilfsbereitschaft der engagierten Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst ab. Der öffentliche Dienst ist die Garantieerklärung für ein geregeltes Miteinander, für ein Leben in Sicherheit, in Gerechtigkeit, in Gesundheit und Ordnung. Das Land Salzburg ist jedenfalls ein verlässlicher, sicherer und sozialer Dienstgeber. Unsere Mitarbeiter erbringen hervorragende Leistungen, sind in einigen Bereichen aber personell an der Belastungsgrenze angelangt, da gilt es unnötige Aufgaben der Landesverwaltung zügig zu durchforsten und eine Entlastung für die Mitarbeiter vorzunehmen“, sagte der Landeshauptmann.



Empfang für Mitarbeiter/innen des Landes Salzburg auf der Festung Hohensalzburg (Bild: Otto Wieser/LK).

„Der Landesdienst ist ein wichtiges Rückgrat unseres Landes. Eine funktionierende öffentliche Verwaltung ist die Basis für das Zusammenleben und eine positive gesellschaftliche Entwicklung. Diese zentrale Aufga-

be, die wir im öffentlichen Dienst für das Land erbringen, ist von größter Bedeutung. Eine bürgernähere Verwaltung können wir nur miteinander umsetzen“, so Personalreferent LR Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger. **LK**

Neue Amtsstruktur beschlossen

Die Spitzen der Salzburger Landesregierung haben den Beschluss der größten Verwaltungsreform seit vielen Jahrzehnten für das Land Salzburg vorgestellt. Ziel der Reform ist es, sinnvolle Synergien zu schaffen und eine schlanke Führungsstruktur zu etablieren.

Mit dieser Reform werden 29 Spitzenposten auf Dauer eingespart, die Anzahl der Abteilungen von derzeit 14 auf elf reduziert und alle Fachabteilungen und „Kleinreferate“ eingespart.

„Die neue Salzburger Landesregierung hat nach nur elf Monaten viele wichtige Weichen für die Zukunft unseres Landes gestellt. Andere

reden von Verwaltungsreformen, wir setzen sie um. Mit dieser Reform schaffen wir es, die Landesverwaltung mit schlanken und effizienten Strukturen für die Zukunft zu rüsten, wobei Serviceorientiertheit und Bürgernähe für die Salzburgerinnen und Salzburger in den Mittelpunkt gestellt werden. Gemeinsam mit dem Landesamtsdirektor und den Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern haben wir die Neuorganisation des Amtes der Salzburger Landesregierung erarbeitet und auf diesem Weg auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgenommen. Wir haben viel vor und dazu brauchen wir engagierte Bedienstete, denen wir das Arbeiten in sinnvollen Organisationseinheiten und mit kurzen

Kommunikationswegen ermöglichen wollen“, sagte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, der allen Beteiligten für ihre großartige Arbeit und Unterstützung dankte.

„Die Strukturreform, wie sie nun vorliegt, ist ein erster wichtiger Schritt, weitere werden in den kommenden Jahren folgen“, ist Landeshaupt-

mann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler überzeugt: „Eine Lehre aus dem Finanzskandal ist, dass wir professionelle Führungsstrukturen brauchen, um Systemschwächen rechtzeitig zu erkennen. Die Verwaltungsstrukturen müssen dazu den sich ändernden Erfordernissen angepasst werden. Mit dieser Reform sind wir auf dem richtigen Weg.“

Neue Abteilungsstruktur ab 1. 1. 2015

Es werden die Abteilungen Wirtschaft und Gemeinden, Umweltschutz und Naturschutz sowie Bildung und Kultur zusammengelegt. Somit werden aus 14 schlussendlich elf Abteilungen, die wie folgt bezeichnet werden:

Die neue Abteilungsstruktur des Amtes der Salzburger Landesregierung

Abteilung 1	Wirtschaft, Tourismus, Gemeinden	Hofrat Dr. Sebastian Huber
Abteilung 2	Kultur, Bildung, Gesellschaft	Mag. Eva Veichtlbauer
Abteilung 3	Soziales	Dr. Karin Draxl
Abteilung 4	Lebensgrundlagen und Energie	Hofrat Dr. Franz Hauthaler
Abteilung 5	Natur- und Umweltschutz, Gewerbe	Hofrat Dr. Othmar Glaeser
Abteilung 6	Infrastruktur und Verkehr	Landesbaudirektor Dipl.-Ing. Christian Nagl
Abteilung 7	Wasser und Raumplanung	Hofrat Dr. Friedrich Mair
Abteilung 8	Finanz- und Vermögensverwaltung	Hofrat Dr. Herbert Prucher
Abteilung 9	Gesundheit und Sport	Mag. Christiane Hofinger
Abteilung 10	Wohnen	Mag. Christine Kubik
Abteilung 11	Personal	Hofrat Mag. Gerhard Loidl

Hofnahe Grundstücke statt zersplittertem Grundbesitz

Eines der größten Grundzusammenlegungsverfahren im Land Salzburg konnte in Berndorf erfolgreich abgeschlossen werden. Ziel solcher Verfahren ist es, neue Grundstücke gut aufgeschlossen und in Hofnähe entstehen zu lassen und zersplitterten Grundbesitz dadurch zu ersetzen. In Berndorf konnte durch die Zusammenlegung die Anzahl der Grundstücke im Gebiet Maierhofen, südwestlich der Gemeinde, insgesamt von 1.371 auf 314 reduziert werden. Die Gesamtfläche des Zusammenlegungsgebietes umfasst 442 Hektar. Solche Verfahren bringen aber nicht nur Vorteile für die Bewirtschaftung, sondern ermöglichen oft die Umsetzung ökologischer Maßnahmen sowie auch die teilweise Neugestaltung des jeweiligen Wegenetzes bzw.

wichtiger Infrastrukturen. Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler und Agrarreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger waren in Berndorf unterwegs.

„Dieses Verfahren ist schon alleine aufgrund seiner Dimension beeindruckend. Man kann sich in etwa vorstellen, wie schwierig es ist, so viele Interessen unter einen Hut zu bringen. Aber gerade hier in Berndorf sieht man auch, was entstehen kann, wenn ein gemeinsames Ziel verfolgt wird. Es ist gelungen landwirtschaftliche Grundstücke wieder rund um die jeweiligen Bauernhöfe anzuordnen und so die tägliche Arbeit maßgeblich zu erleichtern“, sagte Agrarreferent Schwaiger. „Darüber hinaus ist dieses Zusam-

menlegungsverfahren auch ein gutes Beispiel dafür, dass nicht nur Grundeigentümer und Bewirtschafter von einer Neuordnung der Grundstücke profitieren, sondern auch die Natur. Auf einer Fläche von rund drei Hektar wurden Teiche, Pufferstreifen und Gräben angelegt. Es wurden Räume geschaffen, wo ökologisch wertvolle Fließgewässerbereiche in landwirtschaftlich genutzte Flächen übergehen. Solche Verfahren bringen einen großen Mehrwert für die Region. Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelingt es mit viel Fingerspitzengefühl, wirtschaftliche Rahmenbedingungen für viele Generationen zu verbessern, die Natur auf eine einzigartige Weise erlebbar zu machen und wichtige Infrastruktur für den ländlichen Raum zu schaffen“, so Landesrat Schwaiger.



Abschlussveranstaltung des Grundzusammenlegungsverfahrens in Berndorf. Im Bild präsentiert v.l.: Dr. Friederike Moser (Land Salzburg), Obmann Josef Simmerstatter, LH.-Stv. Dr. Astrid Rössler, LR Dr. Josef Schwaiger und Bgm. Dr. Josef Guggenberger das Ergebnis (Bildr: LMZ/Franz Neumayr).

Durch die Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung und dem Einsatz von Naturschutzfördergeldern des Landes Salzburg für Grundankäufe und einer zusätzlichen Grundaufbringung durch die Eigentümer können wertvolle ökologische Maßnahmen beim Verfahren umgesetzt werden.

„Es ist gelungen, eine für die Region typische Naturlandschaft und wertvolle Fließgewässerstrecke für die Zukunft zu sichern. Neben den landwirtschaftlichen Akteuren ist die Artenvielfalt ein weiterer Gewinner, wenn im Zuge des Verfahrens Biotopverbunde entstehen. Die Weichen für die Entwicklung der Natur und der gesamten Region wurden hier zukunftsweisend und nachhaltig gestellt. Diese vermeintlich nur landwirtschaftliche Maßnahme wird dadurch zu einem Projekt, das einen großen Nutzen weit über die Landwirtschaft hinaus entfaltet“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler.

Darüber hinaus konnte mit der Verlegung der Gemeindestraße in Reit aus den unmittelbaren Hofbereichen der angrenzenden landwirtschaftlichen Betriebe ein großes

Gefährdungspotenzial beseitigt und eine Erweiterung von Hofräumen sowie die Anlage eines Löschwasserbehälters ermöglicht werden. Nicht mehr benötigte alte Gemeindewege werden ebenfalls aufgelassen und die bestehenden Gemeindestraßen mit der erforderlichen Breite aus-

gewiesen. Die Kosten für dieses Gesamtprojekt belaufen sich auf 1,34 Millionen Euro. 864.000 davon wurden von Land, Bund und EU bereitgestellt. 490.000 Euro kommen von Interessenbeiträgen, also den Betroffenen selber.

Derzeit 86 Grundzusammenlegungsverfahren

Derzeit laufen im Bundesland Salzburg insgesamt 86 Verfahren mit rund 3.750 Hektar Grundfläche und rund 1.300 beteiligten Parteien. Das Verfahren der Grundzusammenlegung als Maßnahme der Bodenreform ist ein multifunktionales Instrument. Die Neuordnung und Erschließung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes ermöglicht eine wesentliche Zeit- und Kostenersparnis in der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen bei gleichem Flächenertrag. Zusätzlich ergibt sich durch kürzere Wegstrecken eine wesentliche Einsparung an Kraftstoffen und somit eine geringere Belastung an Schadstoffen.

LK

Novelle zum Jagdgesetz diskutiert

In der Sitzung des Petitionsausschusses des Salzburger Landtages betonte Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger, dass die Krähe nicht nur ein jagdliches Thema sei, sondern vor allem ein Thema der Landwirtschaft. Die Population der Krähen sei enorm gewachsen. Wie man dieser steigenden Population Herr werden könnte, sei dringend zu klären. Bis Mitte Juli werde die Novelle zum Salzburger Jagdgesetz zur weiteren Behandlung vorliegen, bis dahin sollen weitere Gespräche mit Experten betreffend die Jagd auf bisher geschonte Tierarten geführt werden.

Für die Jägerschaft sei es vertretbar, die Bejagung des Haselhahnes nach

genauen Vorgaben und in geringen Mengen freizugeben. Dadurch würde nach Meinung des Landesjägersmeisters Zählungen des Haselhahnes und damit eine Lebensraumsicherung für den Haselhahn möglich.

Auch in vielen anderen Bundesländern in Österreich werde der Haselhahn bejagt, so Landesjägersmeister KR Josef Eder.

Er informierte die Abgeordneten auch darüber, dass es mehr als 30.000 Krähen im Land Salzburg gebe, was vielerorts zu Problemen führt. In vielen anderen österreichischen Bundesländern gebe es die Krähenfalle, informierte Eder. LK

Zum 90. Geburtstag von Landesrat a. D. Dipl.-Ing. Friedrich Mayr-Melnhof

Treue, Freundschaft und Loyalität waren und sind stets Ihre Tugenden. Auf Ihr Wort konnte und kann man sich verlassen. Sie waren immer eine Person, die sich nie in den Vordergrund gedrängt hat, die aber immer zur Stelle war, wenn Not am Mann war. Sie haben sich allseits höchstes Ansehen erworben.“ Dies erklärte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei einer Feier zum 90. Geburtstag von Landesrat a.D. Dipl.-Ing. Friedrich Mayr-Melnhof in Glanegg, dem er einen persönlich gewidmeten Ehrenbecher überreichte.

Der studierte Forstwirt Dipl.-Ing. Mayr-Melnhof wurde am 16. März 1983 im Salzburger Landtag mit 30 von 35 abgegebenen Stimmen zum Landesrat gewählt, eine Funktion, die er bis 7. Jänner 1986 ausübte. „Wenn man die Reaktionen auf diese damalige – für viele überraschende – Wahl im Rückblick betrachtet, so kann man feststellen, dass sich im Vergleich zu Reaktionen jüngerer politischer Personalentscheidungen nicht viel geändert hat. Anfänglich gab es sogar Widerstand gegen seine Person, den der „baronliche Herr Landesrat“ aber mit stoischer Gelassenheit sofort durch ausgezeichnete Arbeit als sehr gewissenhafter Agrar- und Finanzreferent beendete. Auch seine so blendende und ihm eigene Rhetorik trug dazu bei, in kürzester Zeit die Herzen der Salzburger zu gewinnen“, so Haslauer in seiner Laudatio.

Im Ressort der Land- und Forstwirtschaft hat er sich sehr schnell das Vertrauen der Bauernschaft erworben, weil man sich auf sein Wort stets verlassen konnte und er immer schnell und präzise Hilfe leistete, wo es möglich und notwendig war. „Ihr Bemühen galt auch

schon damals dem Waldsterben entgegenzuwirken. Als langjähriger Landesjägermeister – mehr als 30 Jahre lang – galt Ihre Devise: Wald und Wild gehören zusammen. Besondere Zuwendung erfuhren auch in Not geratene Bergbauern – dies mitunter sogar als Eigenspende aus Ihrem Landesratsgehalt“, sagte der Landeshauptmann.

Auch in der Heimatpflege hatte Mayr-Melnhof ein Betätigungsfeld, das ihn persönlich sehr ansprach. Zu großem Dank ist ihm Salzburg für seine großzügige Unterstützung zur Entstehung des Salzburger Freilichtmuseums in Großgmain verpflichtet, welches heuer das 30-Jahr-Jubiläum feiert. Eine nachhaltige Erfolgsgeschichte, die ohne sein großzügiges Zutun nicht ermöglicht worden wäre.

Mehr als eineinhalb Jahre war der Jubilar auch Finanzreferent des Lan-

des. Dabei habe die Beamtenschaft seinen Arbeitsstil und sein profundes Fachwissen als Finanzreferent überaus geschätzt und gerne mit ihm zusammengearbeitet. „Mit Ihrer Amtsführung als Landesrat haben Sie immer einen Stil gepflogen, der bleibend vorbildhaft ist. Wenn man von Ihnen spricht – das gilt auch noch heute – denkt man an Sachlichkeit, an Konzilianz und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Man wusste zu schätzen, dass einem von Ihnen gegebenen Wort stets die Tat folgte. Sie haben sich dabei aber nie der politischen Auseinandersetzung entzogen, aber im persönlichen Kontakt für jede Meinungsverschiedenheit eine vertretbare Lösung gefunden. Aus Widerstand entstand Zusammenarbeit, aus persönlicher Distanz wuchs Sympathie. Ihre noble Haltung hat damals auch den politischen Arbeitsstil in der Landesregierung geprägt“, betonte Haslauer. **LK**



Feier zum 90. Geburtstag von Baron Friedrich Fritz Mayr-Melnhof im Gutshof Glanegg (Grödig, Salzburg). Im Bild v.l. Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, Doraja Eberle und DI Friedrich Mayr-Melnhof (Bild: LMZ/Franz Neumayr).

Europäisches Erbe in der Volkskultur



Anton Wallner Gedenkfeier in Thalgau; Verleihung des Verdienstzeichens des Landes: Anton Brunnauer, Siegfried Burgschwaiger, Heinz Garger, Thomas Gfrerer, Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn, Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Landesrat Hans Mayr, Franz Meissl, Christian Maier, Franz Spatzenegger und Rudolf Vierthaler (Bild: LMZ/Neumayr).

„**H**euer gedenken wir nicht nur des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren sondern auch des Falls der Berliner Mauer vor 25 Jahren. Damit sind die Teilung der Welt und der so genannte ‚Kalte Krieg‘ friedlich zu Ende gegangen. Erst in diesen vergangenen 25 Jahren hatte und hat die ganze Welt eine echte, realistische Chance auf eine friedliche und prosperierende Entwicklung. Dabei spielt auch die Europäische Union, deren selbstverständlicher Teil wir seit 20 Jahren sind, eine ganz wichtige Rolle.“ Dies betonte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer bei der 55. Anton Wallner-Gedenkfeier in Thalgau, bei der er auch sieben verdiente Kommandanten und Funktionäre von Schützenkompanien mit dem Verdienstzeichen des Landes auszeichnete. Kulturreferent Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn führte unter anderem aus, dass echte Heimatliebe leise und sehr alltäglich sei. „Sie fängt in den Kindergärten an und hört beim Umweltschutz noch lange nicht auf.“

Europa könne nur stark und auch für die Jugend überzeugend sein, wenn

es auch in seinen kleinen Einheiten, in seinen Regionen und in seinen Gemeinden, stark und überzeugend sei. Deshalb gebühre den enormen Leistungen, die unsere Gemeinden in zentralen Bereichen der Daseinsvorsorge von der Wasserversorgung, über die Vorsorge für Betriebsgrundstücke und damit für Arbeitsplätze, bis zur Kinder- und auch Seniorenbetreuung für die Bürgerinnen und Bürger erbringen, größter Respekt. Das sind wesentliche Voraussetzungen für den sozialen Zusammenhalt.

Für die Gemeinschaft in den Orten und auch für das lebendige Ver-

einsleben sowie die Traditionspflege seien die historischen Schützenkompanien unentbehrlich. „Ich möchte daher die Gelegenheit der feierlichen Zusammenkunft so vieler Schützen- und Musikabteilungen aus dem gesamten Bundesland nutzen, um mich bei allen, stellvertretend für Zehntausende die sich im Land Salzburg freiwillig und ehrenamtlich in den Dienst der Gemeinschaftspflege stellen, zu bedanken. Ohne Sie wäre vieles nicht möglich, was unsere Salzburger Gemeinden so lebens- und auch so liebenswert macht“, betonte Landeshauptmann Haslauer.

LK

Neuerungen im Kammer-Forstdienst

Personelle Änderungen haben sich jüngst in der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer Salzburg ergeben. Der langjährige Leiter, Forstdirektor Dipl.-Ing. Franz Grill, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er hat sich hohe Anerkennung als Experte in

Einforstungsfragen und als Vertreter des land- und forstwirtschaftlichen Grundeigentums in verschiedensten Gremien, unter anderem im Wildökologischen Fachbeirat des Landes erworben. Sein Bemühen galt auch der Holzmobilisierung und Hebung der Bedeutung des Waldeigentums

für kleinstrukturierte landwirtschaftliche Betriebe. Seine Nachfolge trat als neuer Forstdirektor Dipl.-Ing. Franz Lanschützer an, der bisher vor allem die Bereiche Forstschutz, Förderungen und Erstellung von Waldwirtschaftsplänen für Kleinwaldbesitzer betreute. Er war seit 1995 Geschäftsführer von Pro Holz Salzburg, seit 1999 auch des

Güterwegerhaltungsverbandes. Als nunmehriger Leiter der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer hat er die Geschäftsführung des Waldverbandes Salzburg und weitere vielfältige Aufgaben in den Bereichen Forst, Holz, Energie sowie Jagd und Fischerei übernommen. In seinen bisherigen Aufgabenbereichen Waldbewertung,

Natur- und Umweltschutz sowie forstliche Öffentlichkeitsarbeit folgt ihm Dipl.-Ing. Gregor Grill nach, der bisher bei der Landwirtschaftskammer Österreich in Wien tätig war und unter anderem maßgeblich an der Entwicklung des österreichischen Waldökologieprogramms mitwirkte.

H.H.

Berufsjägersgesetz an Praxis angepasst

Der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss des Salzburger Landtages nahm eine Vorlage der Landesregierung für eine Novelle zum Berufsjägersgesetz einstimmig an. Die Änderungen in der Novelle orientieren sich vor allem an den bisher in der Vollziehung gewonnenen Erfahrungen. Es handelt sich dabei um folgende Punkte:

- Die Einreichung der Beilagen für das Ansuchen um Zulassung zur Berufsjägersprüfung kann spätestens drei Wochen (bisher sechs Wochen) vor dem Prüfungstermin erfolgen.
- Zum Vorsitzenden der Prüfungskommission und zu seinem Stellvertreter kann jede rechtskundige und in jagdrechtlichen Angelegenheiten

erfahrene Person bestellt werden, auch wenn sie kein Beamter des Amtes der Landesregierung ist.

- Eine nicht bestandene Berufs-jägerprüfung soll bereits nach einem Monat (bisher einem Jahr) wiederholt werden können. Darüber hinaus wird die Aufzählung des Prüfungsstoffs im Gegenstand „Rechtskunde“ aktualisiert. **LK**

Erzbischof Franz Lackner zu Besuch bei Astrid Rössler

Der neue Salzburger Erzbischof Dr. Franz Lackner besuchte Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler in deren Büro in der Kaigasse. Dr. Lackner berichtete von den vielen Gesprächen, die er seit seinem Amtsantritt in Salzburg geführt hat und insbesondere von seinen Begegnungen mit Jugendlichen und Kindern. Aber auch sehr weltliche Themen wie Wandern und Wasserkraft waren bei dem etwa eineinhalbstündigen Gespräch in sehr herzlicher Atmosphäre Thema. Für die tägliche Arbeit in Kirche bzw. Politik fanden Lackner und Rössler ein Leitmotiv, das ihnen beiden gemeinsam ist: die Zuversicht. „Ich habe einen sehr weltoffenen Erzbischof kennengelernt, der sich besonders auch für die Themen Jugend und Nachhaltigkeit begeistern kann“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler, die Erzbischof Lackner herzlich in Salzburg willkommen hieß. **LK**



LH-Stv. Dr. Astrid Rössler und Erzbischof Dr. Franz Lackner (Bild: LMZ/Neumayr).

FACHBEITRÄGE

Brauns Schildfarn (*Polystichum braunii*) im Bundesland Salzburg

P*olystichum braunii* (Spenner) Fée ist eine Indikatorpflanze für ahorn-, eschen-, ulmen- und buchenreiche Wälder, die als Schluchtwälder entlang von tief eingeschnittenen Bachtälern mit hoher Luftfeuchtigkeit ausgebildet sind. Meist repräsentieren diese von Brauns Schildfarn besiedelten Waldtypen den prioritären Lebensraumtyp „Schlucht- und Hangmischwälder des Tilio-Acerion“ (FFH-Code 9180*) nach Anhang I der FFH-Richtlinie (Ellmauer 2005), weshalb diese Farnart eine EU-weite naturschutzfachliche Relevanz besitzt. *P. braunii* wurde im Bundesland Salzburg bis in jüngere Zeit nur für die Zentralalpen mit vorwiegend silikatischem Gestein angeführt. In älteren und auch neueren Literaturangaben wird der Farn als kalkmeidend bezeichnet. Dem widerspricht jedoch ein bemerkenswerter Fund der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (Sabotag) in der Seisenbergklamm in den Nördlichen Kalkalpen (Gemeinde Weißbach bei Lofer, Pinzgau), der im Rahmen meiner Bachelorarbeit bestätigt und genau dokumentiert werden konnte. Neben zahlreichen ergänzenden Fundpunkten in den Hohen und Niederen Tauern, die hier ein weitgehend geschlossenes Arealbild ergeben, erbrachte diese Studie noch zusätzliche (historische) und bisher nicht berücksichtigte Nachweise aus den Nördlichen Kalkalpen vom Untersberg bei Salzburg.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit an der Universität Salzburg, die in Zusammenarbeit mit und maßgeblicher Unterstützung von Dr. Helmut Wittmann vom Haus der Natur erstellt wurde, erfolgte eine



Abb. 1: *Polystichum braunii* in der Seisenbergklamm, Weißbach bei Lofer, Pinzgau (Bild: M. Liebrecht, 2013).

möglichst komplette Datenerhebung sämtlicher Vorkommen von *P. braunii* im Bundesland Salzburg. Ziel war eine punktgenaue Darstellung der Verbreitung in Salzburg. Dies wurde unter Heranziehung aller verfügbaren Quellen (veröffentlichte und unveröffentlichte Literatur, Herbarien aus ganz Österreich, amtliche Biotopkartierung, Datenbanken, Expertenbefragung etc.) umgesetzt. Dabei wurde auch eine Korrektur fehlerhafter Angaben in Herbarien, Literatur und der amtlichen Biotopkartierung Salzburg vorgenommen. Die Daten wurden gleichzeitig für eine Eingabe in die Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur aufbereitet. Unter anderem soll die Arbeit als Grundlage für ergänzende Kartierungen bzw. Nachkartierungen dienen, die durch die exakt veror-

teten bisherigen Nachweise und die verbesserte Kenntnis der ökologischen Ansprüche dieser Farnart erleichtert werden. In den folgenden Ausführungen wird *Polystichum braunii* genauer vorgestellt, insbesondere wird auf seinen spezifischen Lebensraum sowie sein historisches und aktuelles Verbreitungsbild im Bundesland Salzburg eingegangen.

Steckbrief

Fridolin Karl Leopold Spenner beschrieb in seiner „Flora Friburgensis“ das erste Mal *Polystichum braunii* [*Aspidium braunii*]. Er benannte das Art-Epitheton zu Ehren seines besten Freundes Alexander Braun (Spenner 1826). Brauns Schildfarn tritt häufig mit dem ihm nahverwandten und

Steckbrief Brauns Schildfarn

Deutsche Namen	Brauns Schildfarn, Zarter Schildfarn
Wissenschaftliche Bezeichnung	<i>Polystichum braunii</i> (SPENNER) FÉE
Lebensform	sommergrüner Hemikryptophyt mit Überdauerungsknospen an der Erdoberfläche
Form der Wedel	lanzettförmig und 2- bis 3-fach gefiedert
Wedellänge	80 - 100 cm
Rhachis	beidseitig mit zahlreichen gelbbraunen Spreuschuppen besetzt
Hybrid	<i>Polystichum</i> × <i>lueressinii</i> (DÖRFLER) HAHNE (= <i>P. aculeatum</i> × <i>P. braunii</i>)
Fiederchen 1. und 2. Ordnung	Fiederchen 1. Ordnung wechselständig angeordnet, verjüngen sich nach unten hin Fiederchen 2. Ordnung zart begrannete Zähne, sitzend oder sehr kurz gestielt, am Rande weich stachelig gesägt Oberseits mit zahlreichen hellbraunen, haarförmigen Spreuschuppen
Fortpflanzung	gekennzeichnet durch Generationswechsel, die geschlechtliche Generation bildet der Vorkeim (Archegonien und Antheridien), die ungeschlechtliche Generation die sporentragende Farnpflanze
Sori/Indusien	Sori in der Mitte der Fiederchen 2. Ordnung angeheftet, Indusien mit schildähnlicher Form (typisches Merkmal der Gattung <i>Polystichum</i>)
Höhengrenze	in den österreichischen Alpen bei etwa 1.850 m Seehöhe (EBERLE 1960)
Lebensraum	typische Art von Gesellschaften der Ahorn-, Eschen-, Ulmen- und Buchenwälder, meist in Bachschluchten oder im Umkreis von Wasserfällen mit hoher Luftfeuchtigkeit
Globale Verbreitung	ausschließlich nordhemisphärisch verbreitet (HULTÉN & FRIES 1986), in Europa disjunkte Verbreitung in den Pyrenäen, Alpen, Karpaten und in einigen Mittelgebirgen, sowie im Süden von Skandinavien (LEPŠÍ & LEPŠÍ 2006).

morphologisch ähnlichen Gewöhnlich-Schildfarn (*P. aculeatum*) auf. Ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Farnarten sind

die gelbbraunlichen Spreuschuppen auf der Wedeloberseite, die lediglich *P. braunii* aufweist (vgl. Abb. 2). Weiteres weisen die Fiederchen von

P. braunii einen leicht hellgrünen Glanz auf, auch die Rhachis ist mit Spreuschuppen besetzt.



Abb. 2: Die gelbbraunlichen Härchen bzw. Spreuschuppen von *Polystichum braunii* sind deutlich sichtbar und unterscheiden diesen von dem sonst sehr ähnlichen *P. aculeatum* (Bild: M. Liebrecht).

Ökologie

Polystichum braunii wird nach den Zeigerwerten von Ellenberg & Leutschner (2010) wie folgt eingestuft:

Lichtzahl (L)	3
Temperaturzahl (T)	4
Kontinentalitätszahl (K)	2
Feuchtezah (F)	6
Reaktionszahl (R)	6
Stickstoffzahl (N)	7
Salzzahl (S)	0

Tab. 1: Zeigerwerte nach Ellenberg & Leutschner (2010)

Polystichum braunii gilt als Schattenpflanze (L 3), die meist bei Lichtverhältnissen von weniger als 5% relativer Beleuchtungsstärke vorkommt. Brauns Schildfarn ist ein

Kühle- bis Mäßigwärmezeiger (T 4) und wächst überwiegend im Schatten, seltener ist er hingegen an hell belichteten Standorten zu finden. Die Kontinentalitätszahl weist auf eine ozeanische, mit Schwergewicht im Westen einschließlich des westlichen Mitteleuropas liegende Verbreitung hin. *P. braunii* ist ein Frische- bis Feuchtezeiger, da seine Wuchsorte häufig von Bachschluchten oder in der Umgebung von Wasserfällen mit entsprechend hoher Luftfeuchtigkeit geprägt sind (Bennert 1999). Die pH-Wert-Amplitude des Bodens liegt in einem schwach bis mäßigsauren Bereich. An stickstoffreichen Standorten kommt *P. braunii* häufiger vor als an nährstoffarmen und mittelmäßigen Standorten. Salzeintrag wird von der Pflanze nicht toleriert. Typische Standorte sind sickerfeuchte, block- oder schuttreiche, leicht bewegte Hänge mit meist geringer Humusaufgabe (Bennert 1999).

Historische und aktuelle Verbreitung im Bundesland Salzburg

Aus der Darstellung der Verbreitung von *Polystichum braunii* im Bundesland Salzburg auf Quadrantenbasis (vgl. Abb. 3) geht hervor, dass zum Zeitpunkt der Erstellung des Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen (Wittmann et al., 1987) nur Nachweise aus acht Florenquadranten im Pinzgau und Pongau bekannt waren. Dieses Verbreitungsbild konnte erheblich verdichtet werden, insgesamt wurden neuere, aber auch historische Funde aus weiteren 18 Kartierungs-Quadranten integriert. In Hinblick auf die Zeiträume der Nachweise von *P. braunii* ist auffällig, dass historische Angaben vor allem aus der Zeit vor 1900 extrem selten sind (vgl. Abb. 3). Auch nach 1900 liegt der Schwerpunkt auf den gut bekannten Vorkommen in den westlichen Hohen Tauern. In der Punktverbreitungskarte (Abb. 4) sind die Fundzeiträume etwas detaillierter angegeben. Auch in dieser Darstellung wird die Zunahme der Nachweise von *P. braunii* in den

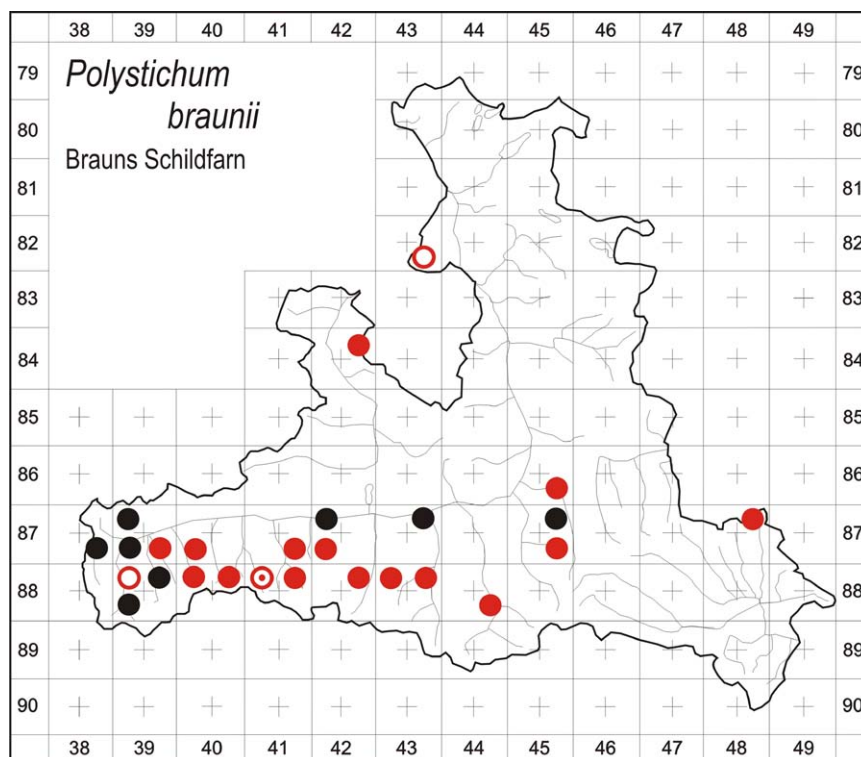


Abb. 3: Aktualisierte Verbreitungskarte von *Polystichum braunii* für das Bundesland Salzburg auf Basis der Karte von Wittmann et al. (1987). Schwarze Punkte zeigen Angaben für Florenquadranten, die in Wittmann et al. (1987) publiziert wurden, rote Symbole markieren die Quadranten zusätzlich ermittelter Vorkommen; Kreise, voll – Nachweise ab 1945, leer mit Punkt – 1900 bis 1944, leer – vor 1900.

letzten Jahren seit 1987 deutlich. Die meisten ergänzenden Angaben stammen aus jüngerer Zeit und zwar aus den letzten zehn Jahren.

Maßgeblich für dieses nunmehr deutlich geschlossenere Verbreitungsbild sind einerseits die publizierten und in den Datenbanken enthaltenen Funde von Oliver Stöhr und Peter Pils, andererseits jedoch auch die ergänzenden, über Literaturrecherche oder Herbaranalyse eruierten Nachweise. Ein deutlicher Schwerpunkt der Vorkommen von Brauns Schildfarn liegt in den Hohen Tauern, wo mit der Art an geeigneten Lokalitäten mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist. Auch aus den Niederen Tauern und hier im Speziellen aus dem Kleinartal liegen mehrere Nachweise vor, die zum Teil auf ältere Angaben (Schwaighofer 1951), aber auch auf Kartierungen in jüngerer Zeit (Kniely 1997) zurückgehen. Durch entsprechende Recherchen

bei der Literatursauswertung konnten auch die Angaben von Schwaighofer (1951) zwei konkreten Quadranten zugeordnet werden. Bemerkenswert ist auch der Nachweis von *P. braunii* aus dem Salzburger Anteil der Schladminger Tauern, der auf einen belegten Fund von Grims (1981) zurückgeht. Da Brauns Schildfarn aus den Schladminger Tauern auch auf steirischer Seite nachgewiesen und belegt ist (Fund: „Aufstieg zur J. Matthishütte, Schladminger Tauern“; Herbarium LI – Biologiezentrum Linz), sind im diesen Bereich des Salzburger Lungaus durchaus noch weitere Funde zu erwarten. Das saure Untergrundgestein und viele Lebensräume mit luftfeuchtem Lokalklima in Bachnähe, in den sogenannten „Lungauer Winkeln“ machen hier weitere Vorkommen wahrscheinlich. Generell zeigen die in der aktuellen Verbreitungskarte für das Bundesland Salzburg dargestellten Funde Folgendes auf:

Von den klassischen Fundorten (z. B. Krimmler Wasserfälle) liegen viele Nachweise und auch Herbarbelege vor, abseits dieser Lokalitäten wurde die Art nur selten aufgefunden. Völlig neu in Hinblick auf das Salzburger Verbreitungsbild sind die Nachweise aus den nördlichen Kalkalpen. Bemerkenswerterweise kommt die Art nicht nur im Bereich des bereits besprochenen Vorkommens in der Seisenbergklamm vor, sondern ist – zumindest früher – auch am Untersberg aufgetreten. Mangels präziser Ortsangaben blieb eine punktuelle Nachsuche in diesem Gebiet bislang noch ohne Erfolg.

Gefährdung und Schutzstatus

Im gesamten österreichischen Bundesgebiet gilt *P. braunii* als nicht gefährdet (Niklfeld & Schratt-Ehren-

dorfer 1999), im Bundesland Salzburg wird er hingegen als „potenziell gefährdet“ eingestuft. Potenziell gefährdet sind Arten, die in Salzburg nur wenige Vorkommen besitzen oder in kleinen Populationen am Rande ihres Areals auftreten. Die Gefährdung resultiert aus der Kleinheit der Populationen und der oftmals eng begrenzten ökologischen Nische derartiger Arten wodurch schon kleinräumige Eingriffe erhebliche Wirkungen für das Gesamtvorkommen im Bundesland nach sich ziehen können (vgl. Wittmann et al. 1996).

Ausblick

Die Einstufung von Brauns Schildfarn in der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Salzburgs als potenziell gefährdet ist zu überdenken, da mehrere individuenreiche Bestände gefunden wurden und als Ergeb-

nis meiner Arbeit zahlreiche Fundorte im Bundesland Salzburg vorliegen bzw. historische Fundortmeldungen bestätigt werden konnten. Um die Gefährdungskategorie korrekt festzulegen, ist eine weitere gezielte Nachsuche von *P. braunii* im Bundesland Salzburg – insbesondere in den Nördlichen Kalkalpen – erforderlich. Es ist denkbar, dass der Farn in sehr luftfeuchten Schluchtbereichen der Kalkalpen häufiger vorkommt, als bisher angenommen wurde.

Danksagung

Besonderer Dank gilt Dr. Helmut Wittmann, der mich während meiner Bachelorarbeit mit seinem fundierten Wissensstand zu *Polystichum braunii* tatkräftig unterstützt hat. Weiters danke ich ihm für die kritische Durchsicht meiner Arbeit und für die Betreuung bei der Geländearbeit. Das Haus der Natur Salzburg stellte mir dankenswerterweise zahlreiche Daten und auch Geräte (Literatur, Daten, Luftfeuchtigkeitslogger etc.) zur Verfügung, ohne die ich diese Arbeit nicht hätte durchführen können. Ich bedanke mich herzlich bei Mag. Günther Nowotny, der mir als Lektor für dieses Manuskript zur Seite stand. Großen Dank statte ich Univ.-Doz. Dr. Andreas Tribsch ab, der meine Bachelorarbeit an der Universität Salzburg betreut hat.

Umfassende Arbeit und exakte Verbreitungsangaben zu *P. braunii* bei der Autorin Maria Katharina Liebrecht (liebrecht.maria@web.de)

Literatur

BENNERT, H., 1999: Die seltenen und gefährdeten Farnpflanzen Deutschlands. Biologie, Verbreitung, Schutz. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 108 05 048 des Bundesamtes für Naturschutz. – Verlag BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag, Münster, 381 pp.
EBERLE, G., 1960: Die mitteleuropäischen Schildfarne *Polystichum* und ihre Mischlinge. – Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde Wiesbaden, 16-25.
ELLENBERG, H. & LEUTSCHER, C., 2010: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen: In ökologischer, dynamischer und historischer

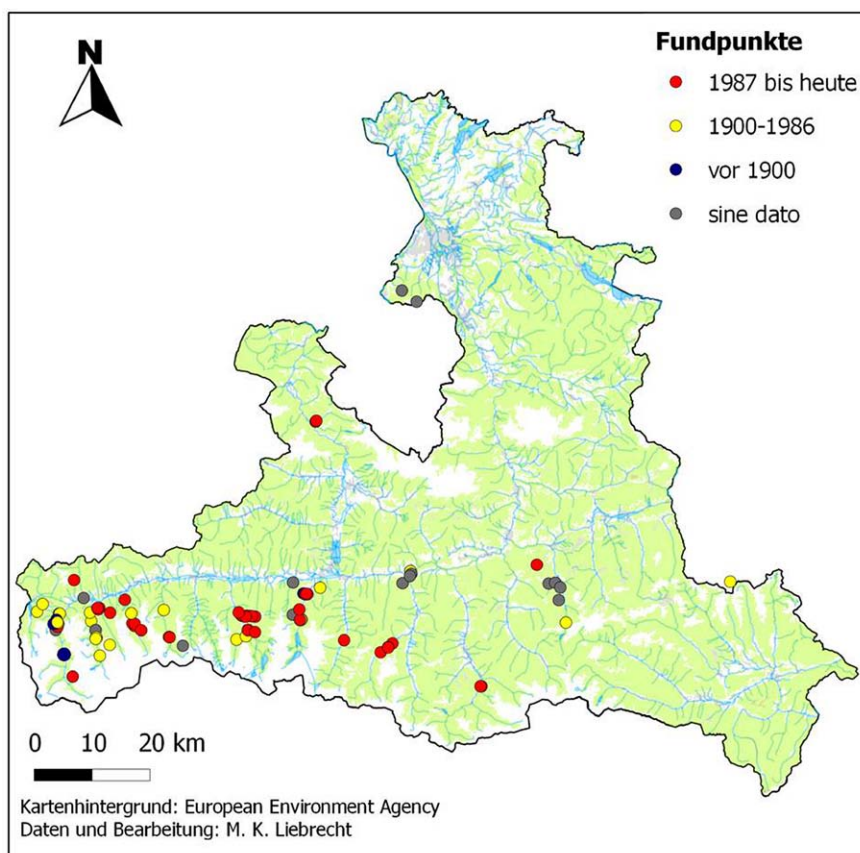


Abb. 4: Punktverbreitungskarte von *Polystichum braunii* für das Bundesland Salzburg, zusammengestellt aus Daten der Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur, der Biotopkartierung, von Herbarbelegen, aus Expertenbefragungen sowie aus veröffentlichter und unveröffentlichter Literatur.

Sicht. 6. Aufl. – Verlag UTB, Stuttgart, 1333 pp.

ELLMAUER, T. (Hrsg.), 2005: Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter. Band 3: Lebensraumtypen des Anhangs I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. – Bericht im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des Bundesministerium f. Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Umweltbundesamt GmbH, 616 pp.

HULTÉN, E. & FRIES, M., 1986: Atlas of North European vascular plants: north of the tropic of cancer. Vol. 1-3. – Königstein, Verl. Koeltz, 644 pp.

LEPŠÍ, M. & LEPŠÍ, P., 2006: *Polystichum*

braunii in the Hojná Voda virgin forest (South Bohemia) – a new Alpine migration element for Bohemia. – Beitr. Naturk. Oberösterreichs, 436 p.

NIKL FELD, H. & SCHRATT-EHRENDORFER, L., 1999: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. 2. Fassung. – In: Nikl feld, H. (Hrsg.): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. neubearb. Auflage. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, Band 10, Austria Medien Service, Graz: 33-151.

SCHWAIGHOFER, M., 1951: Beiträge zur Flora des Landes Salzburgs. a. Flora von St. Georgen a. S. und Umgebung, b. Flora des Kleinartales mit dem Jägersee und Tappenkar.

- Mitt. Naturwiss. Arbeitgem. Haus der Natur Salzburg 1951: 1-34 pp.

SPENNER, F. C. L., 1826: Flora Friburgensis et regionum proxime adjacentium. – Verlag Wagner, Friburgi Brisgoviae, 9-10.

WITTMANN, H., PILSL, P. & NOWOTNY, G., 1996: Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg. 5. neubearb. Aufl. – Naturschutzbeiträge 8/1996, Hrsg. Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzreferat, 83 pp.

WITTMANN, H., SIEBENBRUNNER, A., PILSL, P. & HEISELMAYER, P., 1987: Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen. – Sauteria 2, Abakus-Verlag, Salzburg, 403 pp.

Maria Katharina Liebrecht

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Zebras sind die Rekordwanderer in Afrika

Forscher haben in Afrika einen bisher unbekannten Rekord aus der Tierwelt aufgespürt: Im Süden des Kontinents wurden mehrere hundert Steppenzebras (*Equus quagga*) bei ihrer 500 Kilometer langen Wanderung zwischen Namibia und Botswana beobachtet, berichtet der WWF. Kein anderes Säugetier Afrikas legt derart weite Strecken zurück. Entdeckt wurde der Wanderrekord durch eine zweijährige Studie, die der WWF zusammen mit dem namibischen Umwelt- und Tourismusministerium (MET) durchgeführt hat. „Es ist erstaunlich, dass ein so großes und sichtbares Tier anscheinend Jahr für Jahr diese enorme Distanz zurücklegt und wir es so lange nicht bemerkt haben“, so Robin Naidoo, WWF-Mitarbeiter und Leiter der Studie.

Zur Erforschung der Zebra-Migration wurden insgesamt acht Tiere mit Satellitenhalsbändern ausgestattet. Die Auswertung der Daten zeigte, dass sich die Zebras und ihre Herden von mindestens 1.500 Individuen von Juni bis Dezember im äußersten

Nordosten Namibias aufhalten. Zu Beginn der Regenzeit ziehen sie dann Richtung Süden am Fluss Chobe entlang und erreichen rund zwei Wochen später den 250 Kilometer entfernten Nationalpark Nxai Pan in Botswana. Nach zehn Wochen

Grasen machen sie sich schließlich wieder auf den Rückweg, für den sie sich mit rund drei Monaten deutlich mehr Zeit lassen. „Wir Menschen meinen fast alles über die Natur zu wissen. Und dann entdecken wir diese gewaltige Ausdauerleistung. Das



Zebras in der Savanne (Bild: Archiv).

zeigt uns, wie wichtig die Forschung und der Schutz der Umwelt sind“, sagt Robin Naidoo vom WWF.

Raum für weitere Forschung ist laut WWF gegeben: So ist nach wie vor unbekannt, ob die Anleitung zur Migration bei den Zebras genetisch festgelegt ist oder von den Jungtieren erlernt wird. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass es sich um ein altes Verhaltensmuster handelt und

nicht um eine Reaktion auf aktuelle Umweltbedingungen. Die Herden könnten nämlich auch geeignete Weidegründe erreichen, die deutlich näher an ihrer „Basis“ in Namibia liegen.

Nach Aussage des WWF ist die Wanderung der Zebras ein Beispiel dafür, wie wichtig der länderübergreifende Naturschutz ist. Die untersuchte Migration spielt sich vollständig im

Schutzgebietskomplex Kavango-Zambesi (kurz KaZa) ab, das 2011 von Angola, Botswana, Namibia, Sambia und Simbabwe ins Leben gerufen wurde und eine Fläche so groß wie Schweden umfasst. Nur solche grenzübergreifenden Kooperationen können die verbleibenden großen Wildtierwanderungen bewahren, so die Umweltschützer.

MMag. Franko Petri
WWF

Deutschlands Meeresbewohner auf der Roten Liste

Tierische und pflanzliche Meeresbewohner stehen unter Druck: 30 Prozent der marinen Arten in deutschen Nord- und Ostseegewässern sind gefährdet. Dies geht aus der „Roten Liste“ der marinen Arten, die das Bundesamt für Naturschutz veröffentlichte, hervor.

„Diese Bestandsaufnahme verdeutlicht, dass wir unsere Meere besser schützen müssen, um die Vielfalt des marinen Lebens zu bewahren. Das Meer braucht auch Ruhezeiten ohne menschliche Eingriffe wie Fischerei oder Rohstoffabbau, um sich zu erholen“, kommentiert Stephan Lutter, Meeresschutzexperte des WWF. Auch Düngemittelnachlass aus der Landwirtschaft und Verschmutzung durch Plastik oder chemische Stoffe schädigen die Lebensräume im Meer und ihre Bewohner.

Rund 30 Prozent der deutschen Meeresgebiete stehen zwar formal unter Schutz, allerdings gelten hier kaum besondere Auflagen. „In der Praxis darf jeder Quadratkilometer Meeresschutzgebiet befischt werden, obwohl Fischerei zu den schwersten Eingriffen gehört. Wir brauchen Meeresschutzgebiete, die diesen Namen auch verdienen“, so Lutter. Der WWF fordert ein umweltgerechtes Fischereimanagement für die Schutzgebiete inklusive fischereifreier Zonen. Besondere Einschränkungen

müsse es für schädliche Methoden wie Grundschleppnetze und Baumkurren geben, die den Meeresboden regelrecht durchpflügen und dabei die Lebensgemeinschaften der wirbellosen Tiere und Pflanzen zerstören.

Auch Exemplare des vom Aussterben bedrohten Schweinswals werden noch in feinen Stellnetzen – selbst in ausgewiesenen Schutzgebieten. Wirksam geschützte Gebiete sind nicht nur ökologisch wichtig: Internationale Studien wiesen nach, dass am Rande von Schutzgebieten besonders viel Fisch in die Netze geht, weil die Fischbestände anwachsen und aus dem Gebiet herauswandern.

Von den 94 untersuchten Fischarten stehen 22 Arten auf der Roten Liste, vier weitere auf der sogenannten Vorwarnliste. Für 21 Arten liegen nicht genug Daten für eine sichere Einordnung vor. Für einige Fischarten kommt Deutschland sogar eine besondere Verantwortung zu, darunter Aal, Glattrochen, Dornhai und Kabeljau.

„Deutsche Gewässer gehören zum Hauptverbreitungsgebiet dieser Arten. Wie wir Fischerei und Meeresschutz organisieren, hat einen erheblichen Einfluss auf ihr Schicksal“, so WWF-Meeresschutzexperte Lutter.

MMag. Franko Petri
WWF

EU-Kommission fordert europaweit Agrarsubventionen zurück

Die EU-Kommission fordert europaweit Agrarsubventionen in Millionenhöhe zurückfordert. Beim Rechnungsabschluss hat die EU-Kommission EU-Agrargelder in Höhe von 318 Millionen Euro zurückgefordert, die von Mitgliedsstaaten vorschriftswidrig verwendet worden waren. Die Gelder fließen in den EU-Haushalt zurück, weil die EU-Vorschriften nicht

eingehalten wurden oder die Kontrollverfahren der Agrarausgaben unzureichend waren. Die Mitgliedstaaten sind zuständig für die Auszahlung und Prüfung der Ausgaben in der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), während sich die Kommission vergewissern muss, dass die Mitgliedstaaten diese Gelder vorschriftsmäßig verwendet haben.

LK

Größte Wiederbesiedlung mit Wisenten in Europa

„Wisentwunder“: Vor 200 Jahren ausgestorben und jetzt wieder zurück

Im Mai wurden auf Initiative des WWF und seiner Partnerorganisation „Rewilding Europe“ 20 Wisente in den rumänischen Südkarpaten freigelassen. Die in den Tarcu-Bergen seit mehr als 200 Jahren ausgestorbenen Tiere sind die größten Landsäugetiere Europas und stammen aus Erhaltungszuchten mehrerer europäischer Länder. „Dies ist die ambitionierteste Wiederansiedlung der imposanten Verwandten des amerikanischen Bisons, die je in Europa stattgefunden hat“, so der WWF. Zahlreiche Gäste und Medien aus ganz Europa wurden zu dem seltenen Ereignis erwartet.

Die Aktion ist Teil eines größeren Projekts, bei dem in den nächsten zehn Jahren regelmäßig weitere Tiere in mehreren Teilgebieten der Südkarpaten frei gesetzt werden. Die Wildnis-Initiative „Rewilding Europe“ und der WWF in Rumänien planen noch heuer, weitere zehn Tiere freizulassen. Die Wisente werden nicht gefüttert und sollen sich möglichst schnell in ihren natürlichen Lebensraum einfügen. Zuerst dürfen die Tiere in eine 15 Hektar große Zone um sich an die örtlichen Gegebenheiten zu gewöhnen. Dabei bilden sie auch die Herdenstruktur und Rangordnung aus. Im September öffnen sich die Gatter zu einem 160 Hektar großen Auswilderungsgehege, von dem aus die Tiere die freie Landschaft erobern können. Die Wisent-Herde wird die erste sein, die seit dem 18. Jahrhundert in den Südkarpaten frei umherstreifen darf.

Der neue Lebensraum der Wisente ist Teil der Tarcu-Berge, die in einem 59.000 Hektar großen Natura 2000 Gebiet liegen. In dieser Region kommen neben anderen Wildtieren auch Bären und Wölfe vor, zu deren Beutetieren Wisentkälber früher gehörten. Mit der Wieder-

ansiedlung sollen auch die früheren ökologischen Beziehungen zwischen den großen Beutegreifern und den Wisenten wieder aufleben. Bis 2025 sollen in den 1,4 Millionen Hektar großen Südkarpaten mindestens 500 Wisente in mehreren Herden leben, wünschen sich der WWF und seine Partner.

Für die Region bedeutet die neue Wisent-Herde eine besondere Entwicklungschance, da die in einer sehr naturnahen Landschaft lebenden Wisente eine besondere touristische Attraktion darstellen werden und zahlreiche Gäste aus ganz Europa anlocken sollen. Es ist ein eigenes Besucherzentrum geplant und die Gemeinde Armenis erhofft sich durch den Wisent-Tourismus neue Arbeitsplätze und Geschäftsmöglichkeiten. Der WWF und „Rewilding Europe“ arbeiten mit der Gemeinde, den Forst- und Jagdbehörden, Tourismusorganisationen und Unternehmern intensiv zusammen um die Wiederansiedlung sowohl zu einem Naturschutzerfolg, als auch zu ein regionalwirtschaftlichen Impuls zu machen. Die Gemeinde Armenis und ihr Bürgermeister sprachen sich einstimmig für die Wisent-Wiederansiedlung aus. Bereits jetzt wurden Wisent-Ranger ausgebildet, die die europäischen Verwandten des

amerikanischen Bisons den Touristen näher bringen sollen.

In Zentraleuropa starb der Wisent – ähnlich wie der Auerochse – im Frühmittelalter aus. In Rumänien wurden sie erst im 18. Jahrhundert ausgerottet. Im Urwaldgebiet von Bialowieza in Polen hielten sich freilebende Wisente bis ins 20. Jahrhundert. Dieser mehr als 700 Tiere umfassende Restbestand fiel allerdings in den Wirren des 1. Weltkriegs zur Gänze der Wilderei zum Opfer. Ab den 1920er Jahren wurden alle zu diesem Zeitpunkt in Zoos gehaltenen Wisente zu einer Erhaltungszucht zusammengefasst. Ab 1952 konnte mit Auswilderungsprojekten begonnen werden. Heute leben nach erfolgreichen Wiederansiedlungsaktionen freilebende Wisent-Herden in neun europäischen Ländern, die größten Verbände davon in Polen. Die Gesamtzahl der Tiere, die nicht in Zoos leben, beträgt heute 3.400 Exemplare.

Die Initiative in Rumänien wurde durch die Zusammenarbeit mehrerer Naturschutzorganisationen, Großspender und die Verwaltung der Wisent-Populationen in mehreren europäischen Ländern möglich.

MMag. Franko Petri
WWF

EU: Erste Ergebnisse der Artikel 17-Berichte

Die Europäische Umweltagentur (EEA) und das Europäische Topic Center für Biodiversität (ETC-BD) analysieren zurzeit die gemäß FFH-Richtlinie im 6-jährigen Rhythmus zu erstellenden „Artikel-17-Berichte“. Erste Ergebnisse sind bereits online verfügbar. Die veröffentlichten Informationen beinhalten zusam-

menfassende Einschätzungen des Erhaltungszustandes von Arten und Lebensraumtypen nach der FFH-Richtlinie. Ein abschließender EU-Bericht soll Anfang 2015 veröffentlicht werden. Einsichtnahme unter: <http://bd.eionet.europa.eu/article17/>.

Red.

Zorro-Schlangen und Fallschirm-Geckos

Fliegende Frösche und Riesen-Hörnchen, Fallschirm-Geckos, augenlose Riesenspinnen, Schlangen mit Zorro-Maske, ein Fisch der seine Geschlechtsorgane auf dem Kopf hat - das sind nur die skurrilen und bizarrsten Vertreter aus dem aktuellen WWF-Bericht „Mysteriöser Mekong“. In dem am Donnerstag veröffentlichten Report der Naturschutzorganisation finden sich über 360 neu entdeckte Tier- und Pflanzenarten. Die bisher unbekannten Erdenbewohner tummeln sich alle in der südostasiatischen Mekong-Region und wurden in einem Zeitraum von nur einem Jahr erstmalig wissenschaftlich beschrieben.

„Die über 360 neu entdeckten Tiere und Pflanzen offenbaren uns wie kreativ und phantastisch Evolution sein kann. Viele Arten könnten direkt einem Science Fiction-Film entsprungen sein. Doch tatsächlich kommen sie nicht von fernen Welten, sondern leben auf unserem Planeten“, sagt WWF-Referentin Kathrin Hebel. „Die Mekong-Region ist eine der letzten weitgehend unerforschten Ecken der Erde, ein Hotspot der



Fliegender Frosch (Bild: Jodi J. L. Rowley / Australian Museum).

biologischen Vielfalt.“ Doch die WWF-Expertin zeigt sich bei aller Begeisterung über die Neuentdeckungen auch besorgt: „Zahlreiche Arten drohen zu verschwinden, bevor sie überhaupt entdeckt wurden. Der Bau von Straßen, große Stauanlagen und schnell wachsende Städte bedrohen die Artenvielfalt am Mekong.“

Nach WWF-Angaben mussten in Südostasien seit 1990 jährlich 2,7 Millionen Hektar Dschungel den Monokulturen riesiger Plantagen weichen. Außerdem sollen rund 150 neue Wasserkraftwerke entstehen. Bereits heute finden sich 70 Prozent der nur hier vorkommenden Säugetierarten auf der Roten Liste, darunter der Indochinesische Tiger und der Asiatische Elefant. Das letzte Java-Nashorn auf dem asiatischen Festland wurde erst 2011 in Vietnam gewildert. Auch die hunderten von Neuentdeckungen könnten bald für immer verschwunden sein.

Der WWF fordert, dass biologisch wertvolle Gebiete am Mekong mit Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft grenzüberschreitend und dauerhaft geschützt

sowie die natürlichen Ressourcen nachhaltig genutzt werden. Gesunde und intakte Ökosysteme kommen dabei auch der dort lebenden Bevölkerung zugute. So bedrohen viele der geplanten Staudämme nicht nur die Artenvielfalt sondern gefährden auch die Ernährungssicherheit in Laos, Kambodscha und Vietnam.

Unter den Neuentdeckungen aus dem Zeitraum 2012/13 finden sich 290 Pflanzen, 24 Fische, 21 Amphibien, 28 Reptilien, drei Säugetiere und ein Vogel. Die Region „Greater Mekong“ erstreckt sich über Kambodscha, Laos, Myanmar, Thailand, Vietnam und Chinas südwestliche Provinz Yunnan. Seit 1997 wurden hier über 2.000 neue Arten wissenschaftlich beschrieben.

In dem Bericht finden sich diesmal u. a.

■ *Biswamoyopterus laoensis* – Das Riesen-Flughörnchen wurde auf einem Buschfleischmarkt in Laos entdeckt.

■ *Hipposideros Griffini* – Die in Vietnam entdeckte Blattnasenfledermaus fällt durch ihre grotesk geformte, fleischige Nase auf, die



Blattnasenfledermaus (Bild: Vu Dinh Thong / Institute of Ecology and Biological Resources Hanoi).

die Tiere bei der Navigation mit Echolot unterstützt.

- *Phallostethus cuulong* – In Vietnam entdeckt wurde eine kleine, fast durchsichtige Fischart mit einer sehr ungewöhnlichen Anatomie: Die Tiere tragen ihre Geschlechtsorgane direkt hinter dem Mund und paaren sich daher Kopf-an-Kopf.
- *Ptychozoon kaengkrahanense* – Ein tierischer Überflieger ist ein Gecko aus dem westlichen

Thailand. Mit Hautlappen an den Flanken und zwischen ihren Zehen können die Tiere von Baum zu Baum gleiten.

- *Rhacophorus helenae* – Ein weiterer tierischer Überflieger ist „Helens Fliegender Frosch“. Der riesige, grüne Frosch wurde nur 100 Kilometer von Ho-Chi-Minh-Stadt in Vietnam entdeckt. Mit Hilfe seiner großen Schwimmhäute an Händen und Füßen gleitet er durch Baumkronen. Entdeckt

wurde das Amphibium in einem kleinen Waldstück, das komplett von landwirtschaftlichen Flächen umschlossen war.

- *Sinopoda scurion* – In einer Höhle in Laos wurde die weltweit erste Riesenkrabbenspinne ohne Augen entdeckt. Die Rückbildung der Sehorgane war nur möglich, weil die Spinnen ohne Tageslicht leben.

MMag. Franko Petri
WWF

Natura 2000-Barometer

Die Europäische Kommission veröffentlicht periodisch ein „Natura2000-Barometer“ in welchem der Stand der Ausweisung von Natura2000-Gebieten in den einzelnen Mitgliedstaaten der EU dargestellt wird. Die jüngst publizierte Aufstellung weist für Österreich 219 Natura 2000-Gebiete mit einer Gesamtfläche von 12.559,48 km² auf. Das entspricht

14,98% des Staatsgebietes. Damit gehört Österreich zu den Staaten mit einem eher geringen Anteil von Natura 2000-Gebieten an ihrer Landesfläche.

Spitzenreiter ist Slowenien mit 37,85% seines Staatsgebiets, gefolgt von Kroatien mit 36,53%, Bulgarien mit 34,32% und Zypern mit 28,38%. Selbst unser großes Nachbarland

Deutschland hat mit 15,44% mehr Anteil an Natura 2000-Flächen als Österreich. Natürlich gibt es auch einzelne Länder mit geringeren Anteilen an Natura 2000-Flächen: Dänemark mit 8,32% und Großbritannien mit 8,53% sind die einzigen Staaten im „einstelligen“ Bereich. Der EU-Durchschnitt liegt übrigens bei 18,36%.

H.H.

U MW E LT S E I T E

Karten zur Luftbelastung von Golling bis Eugendorf

Im Raum Salzburg finden sich sehr unterschiedliche Immissionsniveaus von Stickstoffdioxid. Niedrige Belastungen treten in Gebieten fern des Stadtzentrums auf. Besonders geringe Konzentrationen gibt es in Höhenlagen wie am Haunsberg oder im Bereich der Salzburger Stadtberge. Es folgt ein etwa bis zum Grenzwert belasteter Bereich vor allem in dicht besiedelten Gebieten rund um die Innenstadt. Hoch belastete Zonen liegen direkt an stark befahrenen Straßen sowie an Autobahnen. Hier wird der Jah-

resgrenzwert für Stickstoffdioxid deutlich überschritten.

Land und Stadt Salzburg haben die TU Graz beauftragt, die räumliche Ausbreitung von Stickstoffdioxid im Zentralraum Salzburg zu berechnen. Dabei erfolgte eine Unterteilung in die drei Gebiete Salzburg – Golling, Salzburg – Eugendorf sowie Stadt Salzburg. Die Schadstoffbelastung wurde auf jeweils 10 x 10 Meter genau (in der Stadt 5 x 5 Meter) modelliert und in Ausbreitungskarten übertragen. Umweltreferentin

Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler und Stadtrat Johann Padutsch präsentierten die Ergebnisse gemeinsam mit Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Sturm von der Technischen Universität Graz und Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Othmar Glaeser, Leiter der Umweltschutzabteilung des Landes, in einem Informationsgespräch.

Wie die Ergebnisse zeigen ist der Straßenverkehr der bei Weitem dominante Verursacher der bodennahen Stickstoffdioxidbelastung.

Industrieanlagen sind zwar auch relevante Schadstoffquellen, tragen aber durch ihre hohen Schornsteine und der sich daraus ergebenden Verdünnung der Schadstoffe nur zu einem geringen Teil der bodennahen Belastung bei.

Obwohl Schwerfahrzeuge wesentlich höhere Emissionen pro Fahrzeug aufweisen als Pkw, sind besonders innerstädtisch Diesel-Pkw der Hauptemittent von Stickstoffoxiden. An Straßen mit einem hohen Lkw-Anteil (z. B. Vogelweiderstraße, Münchner Bundesstraße) leistet der Lkw-Verkehr aber auch einen erheblichen Beitrag zur Belastung mit Stickstoffoxiden.

Die Belastung mit Stickstoffdioxid liegt an verkehrsnahen Standorten in Salzburg seit Jahren auf einem hohen Niveau. Wie die Messungen der vergangenen Jahre zeigten, haben die Konzentrationen – und auch die Emissionen – nicht in dem Ausmaß abgenommen wie es die Abgasgesetzgebung (EURO Klassen) ursprünglich erwarten ließ und wovon deshalb auch Salzburg berechtigt ausgehen musste.

Aus den Daten geht eindeutig hervor, dass das Problem der Schadstoffbelastung mit Stickoxid in Teilen des Zentralraumes flächig ist. „Die Ausbreitungskarten erlauben eine klare Beschreibung von Ursachen. Dort, wo die Grenzwerte überschritten sind, ist das ein klarer Auftrag, für den Gesundheitsschutz etwas zu tun. Was den Pkw- und Lkw-Verkehr im Ballungsraum betrifft zeigt sich deutlich: es reicht nicht zu hoffen, dass die Autos technisch verbessert werden, um dieses Problem in den Griff zu bekommen“, so Rössler.

Das Land hat darum ein ganzes Bündel an Maßnahmen im Luftreinhalteprogramm zusammengefasst:

- Tempo 80-Probebetrieb auf der Westautobahn im Stadtgebiet von Salzburg (mehr als 90.000 Fahrzeuge pro Tag).
- Förderung von Jahreskarten des Salzburger Verkehrsverbundes (20 Prozent des Preises).



Karten zur Luftbelastung von Golling bis Eugendorf Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Othmar Glaeser, Leiter Abteilung Umweltschutz und Gewerbe; Stadtrat Johann Padutsch; Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler und Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Sturm, TU Graz (Bild: LMZ).

- Das Förderprogramm KLUP (Klima- und Umweltpakt) unterstützt Projekte zur verstärkten Anwendung neuer Technologien: Die Palette reicht dabei von der Fernwärmeoffensive über E-Mobilität, thermische Sanierung, Mobilitätsmanagement in den Gemeinden bis zur Beleuchtungsumstellung auf LED.

Raumordnung und Mobilitätsverhalten

Aber auch die künftige Planung und Neuausweisung von Siedlungsgebieten hat einen großen Einfluss auf das Mobilitätsverhalten und damit auf die Emissionen von Luftschadstoffen. „Die Zersiedelung hat einen hohen Preis. Wir müssen die künftige Baulandentwicklung verstärkt am Öffentlichen Verkehr orientieren“, so Rössler.

„Die Industrie wird immer wieder als ein Verursacher von NO₂ vermutet. Tatsächlich verursacht die Industrie den geringsten Anteil. Auch die Lkw sind hauptsächlich an den großen Einfahrtsstraßen in die Stadt die Mitverursacher. Der Hauptanteil wird vom Pkw-Verkehrsaufkommen emittiert“, stellte Stadtrat Johann Padutsch fest. Damit seien, so Pa-

dutsch weiter, die Konsequenzen für die Zukunft klar:

- Wohnraum muss geschaffen und die Pkw-Abhängigkeit muss durch Verbesserung der Alternativen reduziert werden. Daher:
- Attraktivieren des Öffentlichen Verkehrs/Fuß- Radwegenetzes (z. B. neuer Radsteg über die Saalach für die überregionale Radschnellachse);
- Reduzierung des Pkw-Pendlerverkehrs (z. B. Stadtmaut). Damit auch Sicherstellung der Funktionen einer Intelligen Ampelsteuerung innerstädtisch;

Die zeitliche Variation der Stickstoffoxide wird durch Aktivitäten des Menschen bestimmt. Je nach Verursachergruppe ergibt sich dadurch ein typischer Tages- und Wochengang der Emissionen. An verkehrsnahen Standorten ist z.B. die morgendliche und abendliche Verkehrsspitze deutlich zu erkennen.

Die räumliche Verteilung der Stickstoffoxide hängt im Wesentlichen von der Lage der Siedlungsgebiete und der Straßen ab. Gebiete mit sehr niedrigen Schadstoffemissionen (Grünland, Salzburger Hausberge) stehen sehr hohen Emissionsdichten in der Stadt und entlang stark frequentierter Straßen gegenüber. **LK**

Salzburgs neue Fotovoltaikförderung

Das Ziel eines höchstmöglichen Eigenverbrauchs durch den jeweiligen Anlagenerrichter steht im Mittelpunkt der neuen Fotovoltaikförderung des Landes Salzburg. Ausrichtung der Anlagen nach Osten und Westen kann erstmals gefördert werden. Besonderes Augenmerk wird auf Berechenbarkeit und stabile Rahmenbedingungen gesetzt. Angepasst wurden die Förderhöhen an die aktuellen Marktpreise der Anlagen.

„Unser oberstes Ziel ist es, berechenbare Förderbedingungen und vor allem eine kontinuierliche Förderung für Sonnenstrom anzubieten. Im Fokus steht ein möglichst hoher Eigenverbrauch des Stroms aus Fotovoltaikanlagen, um die Rentabilität zu erhöhen und die Stromkosten zu senken. Das ermöglicht dem Einzelnen auch ein Stück Unabhängigkeit in der Energieversorgung“, sagte Energiereferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger. „Ich halte nichts von Förderlotterien, da dies oft auf Kosten einer nachhaltigen Planung geht“, so Landesrat Schwaiger.

Gefördert werden in Salzburg derzeit bis zu 3 Kilowatt-Peak-Anlagen. Je Kilowatt-Peak (kWp) werden bis zu 600 Euro an Förderung ausbezahlt. Die Höchstförderung beträgt somit je Anlage 1.800 Euro. Um den Eigenverbrauch möglichst zu erhöhen,

werden erstmals auch nach Osten und Westen ausgerichtete Anlagen ab einem errechneten Jahresertrag von 900 Kilowatt pro Stunde (kWh) je kWp gefördert. „Somit ist es möglich, Sonnenenergie vor allem auch in den Morgen- und Abendstunden zu nutzen. Gerade zu diesen Tageszeiten wird in Haushalten sehr viel elektrische Energie benötigt“, sagte der Energiereferent.

Bei der vorangegangenen Förderaktion konnten insgesamt mehr als 600 Fotovoltaikanlagen mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert werden. Alleine die geförderten Module würden aneinandergereiht eine Fläche von 12.600 Quadratmeter ergeben. Durch die Installation dieser Anlagen vorwiegend auf Dachflächen muss nicht wertvolles Grünland verbaut werden. **LK**

Saharastaub im ganzen Land

Eine südliche Höhenströmung brachte Ende Mai neben warmer Mittelmeerluft und viel Sonnenschein auch eine Portion Wüstenstaub aus Nordafrika mit. Aufgrund von Ferntransport von Saharastaub kam es im ganzen Land zu erhöhten Feinstaubwerten. Der höchste Feinstaubwert wurde mit knapp 130 µg/m³ in Zell am See (14:30 Uhr) gemessen. Aber auch an allen anderen Messstellen des Landes steigen die Staubwerte überdurchschnittlich stark an und erreichen Werte um die 100 µg/m³, so die Experten des Salzburger Luftgütemessdienstes.

Saharastaub in der Luft kommt in Salzburg immer wieder vor. Vor-

aussetzung ist eine kräftige südliche Strömung, die von Nordafrika bis nach Mitteleuropa reicht. Sandstürme wirbeln in der Sahelzone gewaltige Staubwolken auf. Diese werden dann nach Europa verfrachtet, wobei der größte Teil nach und nach im Mittelmeer ausfällt. Nur die feinsten Staubpartikeln schaffen es über die Alpen und färben bei uns den Himmel milchig.

Positiver Nebeneffekt: Durch den Saharastaub blieb die Ozonbelastung trotz der Hitze auf einem moderatem Niveau. Das reaktionsfreudige Ozon wird nämlich durch die vielen Staubpartikel rasch abgebaut. **LK**

Initiativen für die Umwelt gesetzt

Bei der Landesumweltreferentenkonferenz im Burgenland, wurden wichtige Initiativen für die Umwelt und Salzburger Anliegen durchgesetzt, teilte Salzburgs Umweltreferentin Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Astrid Rössler mit.

So wird eine gemeinsame Initiative mit dem Umweltministerium gegen Lichtverschmutzung gestartet, und

mittelfristig wird ein Ausstieg aus bleihaltiger Munition für Jagd und Sport angestrebt. Weiters haben sich die Umweltreferenten klar gegen drohende Subventionen der Atomenergie ausgesprochen sowie konkrete Maßnahmenprogramme zur Umsetzung der verbindlichen mittelfristigen Klimaschutzziele vereinbart. **LK**



Informationen

Interessierte können sich auf www.energieaktiv.at informieren oder auch einen **Termin bei der Energieberatung Salzburg** unter www.salzburg.gv.at/energieberatung vereinbaren.

Trinkwasserberatung des Landes unterstützt Wasserversorger

Um die bestmögliche Qualität des Trinkwassers zu erreichen bzw. zu sichern, bietet das Land Salzburg die Trinkwasserberatung an. Einzelwasserversorger und kleine Wassergenossenschaften sind die Zielgruppe der Aktion, für die im Jahr 2013 rund 12.000 Euro aufgewendet wurden. Insgesamt haben die Trinkwasserexperten im Vorjahr 48 Wasserberatungen durchgeführt.

„Auch in diesem Jahr gibt es noch die Möglichkeit für Interessierte, sich Expertentipps zu holen. Wir wollen mit diesem Service dazu beitragen, die hohe Wasserqualität langfristig zu sichern und wenn irgendwo Fragen auftauchen oder Hilfestellungen notwendig sind, schnell zu helfen. Die Expertentipps gehen von der Quelfassung bis hin zur Konzeption von kleinen Versorgungsanlagen“, betonte Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger.

Abgewickelt wird die Trinkwasserberatung über den Dachverband der Salzburger Wasserversorger. Interessierte Wasserversorger können dabei je nach konkreter Fragestellung aus einem Beraterpool fachkundige

Personen zielgerichtet auswählen. Im Beraterteam sind Hydrogeologen, Chemiker, operativ tätige Personen aus der Wasserversorgung sowie Planer aus dem Trinkwasserbereich. Die Fragestellungen ergeben sich meist aus dem Problem eines positiven Trinkwasseruntersuchungsbefundes (d.h. keimbelastetes Trinkwasser).

Die Wasserberatung umfasst einen Lokalausgutschein mit dem Anlagenbetreiber, die Prüfung der Anlage und eine abschließende Empfehlung durch den Wasserberater. Der Berater gibt aber nicht nur über technische Maßnahmen Auskunft, sondern auch über rechtliche Belange oder mögliche Förderungen. **LK**

Alternativen bei der Fortbewegung

Am 13. März veranstaltete das Umwelt service salzburg im Solitär der Universität Mozarteum seine jährliche umwelt service salzburg gala. Unter dem Motto „Taten statt warten. Umwelteffizient investieren. Sofort profitieren.“ zeichnete das umwelt service salzburg zehn Unternehmen, Gemeinden und Institutionen mit dem „umwelt blatt salzburg“ aus.

Klimafreundliche Mobilität schont nicht nur die Umwelt, sie reduziert auch Luftschadstoffe und Verkehrslärm, fördert die Gesundheit der Menschen und schafft eine bessere Lebensqualität. Umweltreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler zeigte sich über die Unterstützung von umwelt service salzburg zur weiteren Entwicklung dieses Bereiches erfreut: „Im Bundesland Salzburg passiert einiges im Umweltschutzbereich, so wird auch klimafreundliche Mobilität gefördert und vorangetrieben. Als Alternative zur Fortbewegung mit herkömmlichen Pkw gibt es viele Möglichkeiten, noch nicht alle werden ausreichend genutzt. Es sind gesellschaftliche Veränderungen notwendig, um das weiter voranzutreiben, aber es lohnt sich. So werden von allen Betrieben, die das umwelt service salzburg beraten hat, bereits 53.300 Tonnen

CO₂ jährlich eingespart. Es müssten rund 4.264.000 Bäume gepflanzt werden, um diese Mengen CO₂ in der Atmosphäre zu binden. Und dieses Einsparungspotenzial wollen wir noch weiter steigern – für die Umwelt und unsere Lebensqualität.“ Als Laudatorin im Bereich Mobilität krönte Rössler die Preisträger für Mobilität, die Tourismusverbände Neukirchen und Bramberg sowie die Lebenshilfe Salzburg GmbH.

Auch 2013 haben sich zehn Unternehmen, Gemeinden und Institutionen besonders im Umweltschutz engagiert und dabei Großes geleistet. Als Preisträger 2014 erhalten sie je ein individuell gestaltetes „umwelt blatt salzburg“. Diese zehn Blätter trägt der „umwelt baum salzburg“ ein Jahr lang durch das Bundesland Salzburg.

1.764 Megawattstunden Energie (Öl, Strom, Gas), 113.094 Liter Benzin und Diesel, 70 Tonnen Abfall sowie rund 288.000 Euro Betriebskosten sparen die insgesamt zehn diesjährigen Preisträger nun Jahr für Jahr. Sie ließen sich vom umwelt service salzburg beraten, realisierten die effizienten Maßnahmen und setzten somit ein Zeichen für den Umweltschutz.

LK

➔ Beratungsscheck

Interessierte Wasserversorger können beim Dachverband der Salzburger Wasserversorger einen **Beratungsscheck** unter Tel. **0662/8042-4497** oder per Mail unter **dachverband-wasser@salzburg.gv.at** anfordern. Der Dachverband sendet dann einen Beratungsscheck mit einer Liste der Trinkwasserberater zu. Die Trinkwasserberatung wird vom Land Salzburg gefördert und ist einmal kostenlos.

Klimaschutztreffen in Salzburg

Zu einem Abstimmungstreffen der Klimaschutzreferent/innen der Bundesländer sind am 28. April Vertreter/innen aus Tirol, Oberösterreich und Kärnten nach Salzburg gekommen. Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Ingrid Felipe (Tirol), Landesrat Rolf Holub (Kärnten) sowie der oberösterreichische Klimaschutzbeauftragte Dipl.-Ing. Andreas Drack, in Vertretung von Landesrat Rudi Anschober, berieten mit Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler die weitere Vorgangsweise auch im Hinblick auf die Landesumweltreferent/innenkonferenz Anfang Juni im Burgenland. „Es gibt ein großes gemeinsames Interesse, mehr beim Klimaschutz zu bewegen“, so Felipe, Holub und Rössler unisono. Themen waren außerdem der Informationsaustausch und die verstärkte Zusammenarbeit der Bundesländer, sowie die Bewusstseinsbildung für den Klimaschutz von der Gemeindeebene bis zur Europäischen Kommission.

„Wir benötigen eine engere Abstimmung mit dem Bund bei der Erarbeitung von Strategien, um eine Anpassung an den Klimawandel gerade im Alpenraum mit seinen vielfachen Besonderheiten zu erreichen. Der Bund ist gefordert, die Einsparungsziele bei klimarelevanten



Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Ingrid Felipe (Tirol), Landesrat Rolf Holub (Kärnten) und Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler (Bild: Büro LH-Stv. Rössler).

Emissionen konsequent zu verfolgen. Aber auch die Gemeinden benötigen Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen, gerade bei der Bewusstseinsbildung für den Klimaschutz können sie viel erreichen. Wir wollen die Zusammenarbeit in beide Richtungen verstärken“, so Rössler. In Salzburg wird intensiv

an der Umsetzung der Leitstrategie „Salzburg 2050 klimaneutral. energieautonom.nachhaltig“ gearbeitet. Für das Zwischenziel im Jahr 2020 hat sich Salzburg vorgenommen, die Treibhausgase um 30 Prozent zu reduzieren und den Anteil der erneuerbaren Energieträger auf 50 Prozent zu steigern. **LK**

Umweltschutzgesetz an EU-Recht angepasst

Der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss nahm unter dem Vorsitz von LAbg. Ing. Manfred Sampl (ÖVP) eine Vorlage der Landesregierung für eine Änderung des Salzburger Umweltschutz- und Umweltinformationsgesetzes mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, Grünen und des Team Stronach gegen die Stimmen der FPÖ an.

Das Vorhaben dient der Umsetzung von EU-Recht: Mit der Richtlinie über Industrieemissionen wurde die bisher geltende und im Umweltschutz- und Umweltinformationsgesetz ins Landesrecht umgesetzte Richtlinie über die integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung (IPPC-Richtlinie) neu gefasst. Die Änderungen und Erweiterungen betreffen insbesondere die Veröf-

fentlichungspflichten, die Erstellung eines Berichts über den Ausgangszustand des Bodens am Gelände einer Anlage, die Rückführung des Geländes in den Ausgangszustand nach Beendigung des Betriebs der Anlage, die obligatorische Anwendung von BVT-Schlussfolgerungen (beste verfügbare Techniken), die zwingenden Bescheidinhalte, Emissionsgrenzwerte, die Aktualisierung

einer Anlage und deren Genehmigung sowie Umweltinspektionen.

Dass diese Neuerungen nicht schon im Landesrecht umgesetzt worden sind, hat mit seinen Grund darin, dass es im Land Salzburg keinen einzigen Anwendungsfall für das landesrechtlich zu regelnde IPPC-Anlagenrecht, auch nicht auf Grund der Neuerungen durch die Industrieemissionsrichtlinie, gibt. In den anderen Bundesländern ist die Situation ähnlich, sodass auch dort bislang eine Umsetzung – von Wien abgesehen – unterblieb. Da aber die unionsrechtliche Notwendigkeit der Umsetzung nicht davon abhängt,

ob es im von einem bestimmten Umsetzungsgesetzgeber erfassbaren Gebiet konkret Anwendungsfälle für das umzusetzende Recht gibt, sondern dies nur theoretisch möglich sein muss, hat die Umsetzung angesichts eines bereits durch die Europäische Kommission eingeleiteten Vertragsverletzungsverfahrens rasch zu erfolgen.

FPÖ-Klubobmann Dr. Karl Schnell stellte den Arbeitsaufwand für die Umsetzung dieser EU-Vorgaben für das Land Salzburg in Frage, vor dem Hintergrund, dass es in Salzburg keinen Anwendungsfall gibt. Dies erinnere an „Schilda“, so Schnell,

und daher stimme die FPÖ gegen diese Vorlage. Man produziere ein Gesetz, das man in Salzburg gar nicht brauche, formulierte auch Klubobmann Helmut Naderer (Team Stronach) seine Kritik.

Ein konkreter potenzieller Anwendungsfall sei in der Zukunft nicht auszuschließen, daher müsse die landesgesetzliche Regelung durchgeführt werden, so Dr. Bernhard Schneckenleitner, Abteilung Umweltschutz und Gewerbe. Es dränge die Zeit für die Umsetzung, um Geldstrafen abzuwenden, betonte auch Dr. Paul Sieberer von der Landeslegistik.

LK

Starke Zunahme des Lkw-Verkehrs auf Salzburgs Autobahnen

Im 1. Quartal 2014 hat der Lkw-Verkehr auf Salzburgs Autobahnen stark zugenommen, wie eine aktuelle VCÖ-Analyse zeigt, besonders auf der Tauernautobahn. Die meisten Lkw wurden in Salzburg allerdings auf der A1 bei Bergheim gezählt. Der VCÖ fordert Maßnahmen der EU, um den Lkw-Transit zu verringern. Zudem tritt der VCÖ für verstärkte Lkw-Kontrollen in Österreich ein.

„Was Anrainer entlang der Autobahnen sowie Autofahrer zuletzt vermuteten, belegen nun die Zahlen: Der Lkw-Verkehr hat heuer in Salzburg stark zugenommen“, fasst VCÖ-Experte Mag. Markus Gansterer eine aktuelle VCÖ-Analyse zusammen. Der VCÖ hat die Daten der Zählstellen der Asfinag analysiert. Ergebnis: Überall waren in den ersten drei Monaten deutlich mehr Lkw unterwegs als in den ersten drei Monaten des Vorjahres.

Der Ort, wo in Salzburg die meisten Lkw gezählt wurden, ist die A1 bei Bergheim. Der VCÖ weist darauf hin, dass hier im 1. Quartal bereits rund 610.000 Lkw gefahren sind, um rund 15.000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Schnitt waren

hier 6.818 Lkw pro Tag unterwegs (plus 3,0 Prozent). Bei der Zählstelle Siezenheim waren es 5.726 Lkw pro Tag (plus 1,8 Prozent).

Die VCÖ-Analyse zeigt, dass auf der Tauernautobahn der Lkw-Verkehr am stärksten gestiegen ist. Bei Anif gab es mit durchschnittlich 5.600 Lkw pro Tag um 4,9 Prozent mehr Schwerverkehr als in den ersten drei Monaten des Vorjahres. Bei Hallein wurde eine Zunahme von 5,4 Prozent auf 4.686 Lkw pro Tag registriert, durch den Ofenauer Tunnel fuhren im Schnitt 4.391 Lkw pro Tag (plus 4,7 Prozent) und bei Zederhaus betrug die Zunahme sogar 8,1 Prozent (auf 3.001 Lkw pro Tag), informiert der VCÖ.

„Zum Schutz der Anrainerinnen und Anrainer braucht es verstärkte Maßnahmen, um die Transittlawinen zu bremsen“, betont VCÖ-Experte Gansterer. Der VCÖ fordert verstärkte Lkw-Kontrollen in Österreich, um schadhafte und damit für Autofahrer gefährliche Lkw rechtzeitig aus dem Verkehr zu ziehen. Auch die Einhaltung der Tempolimits sowie der Ruhezeiten ist stärker als bisher zu kontrollieren. Wichtig ist zudem die

verstärkte Förderung von Betrieben, die per betrieblichen Gleisanschluss die Güter von der Straße auf die Schiene verlagern. Kein einziges der in den letzten Jahren ausgewiesenen großen Gewerbegebiete, ob Brennhoflehen oder Puch-Urstein, hat einen Gleisanschluss errichtet, obwohl diese direkt neben der Bahntrasse liegen!

Der VCÖ betont, dass es für Salzburg als Transitland besonders wichtig ist, dass auf EU-Ebene verstärkte Maßnahmen gegen den wachsenden Lkw-Verkehr gesetzt werden. So sollen eine EU-weite Mindestmauthöhe für Lkw beschlossen und die Bahnverbindungen innerhalb der EU verbessert werden, um mehr Güter auf die Schiene zu bringen. „Wirtschaftswachstum ist ohne neue Lkw-Lawinen möglich. Der Transport muss effizienter werden. Auch sind sinnlose Fahrten zu vermeiden, etwa wenn Gemüse nur zum Waschen oder zum Verpacken quer durch Europa transportiert wird“, betont VCÖ-Experte Gansterer. Der VCÖ fordert, dass die kommende EU-Kommission ihre Transportpolitik in Einklang mit ihren Klima- und Energiezielen bringt. **VCÖ 2014**

EU-Kommission schlägt ambitionierte Umwelt- und Recyclingziele vor

Die Europäische Kommission (EK) hat neue Vorschläge präsentiert, nach denen 70 Prozent der Siedlungsabfälle und 80 Prozent der Verpackungsabfälle bis zum Jahr 2030 recycelt werden sollen. Ab dem Jahr 2025 soll zudem die Deponierung recycelbarer Abfälle verboten werden. Die Erfüllung dieser neuen Zielvorgaben würde, so die EK, 580.000 neue Arbeitsplätze schaffen, Europa wettbewerbsfähiger machen und die Nachfrage nach teuren und knappen Ressourcen

verringern. Die Vorschläge würden zudem weniger Treibhausgase bedeuten. Darüber berichtet das Verbindungsbüro Brüssel.

Die vorgesehene Anhebung der Zielvorgaben ist Teil eines ehrgeizigen EU-Projekts, dessen Ziel der grundlegende Umbau von einer Linear- zu einer Kreislaufwirtschaft ist. Statt Rohstoffe abzubauen, einmal zu benutzen und wegzuworfen, sieht das neue Konzept ein Wirtschaftsmodell vor, in dem Kreislaufwirtschaft, Re-

parieren und Recyceln der Normalfall werden. Außerdem sollen sich aus einem effizienteren Umgang mit Ressourcen neue Wachstums- und Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben. Grundlagen dafür sind unter anderem innovatives Design, leistungsfähigere und langlebigere Produkte und bessere Produktionsverfahren, durch die Abfälle zu Ressourcen werden. Die aktuellen Vorschläge müssen nun vom Rat der EU und vom Europäischen Parlament beraten und angenommen werden. **LK**

TAGUNGSBERICHTE

Regionalprogramm Pinzgau

Über Einladung des Regionalmanagements Pinzgau fand am 16.7.2014 in Saalbach/Hinterglemm die Abschlussveranstaltung zum seit 1.3.2014 in Rechtskraft stehenden Regionalprogramm Pinzgau statt.

Bürgermeister Hans Warter dankte als Obmann des Regionalverbands Pinzgau allen Beteiligten für die Ausarbeitung des Regionalprogrammes. Er bedauerte, dass einige Bürgermeister der Veranstaltung fern geblieben waren, da es im Vorfeld Unstimmigkeiten betreffend Grünkorridore im Oberpinzgau gegeben hat.

Bürgermeister Alois Hasenauer begrüßte als Vertreter der Gastgebergemeinde und betrachtete das Regionalprogramm als zukunftsweisende Planungsgrundlage. Landeshauptmann Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler stellte das Regionalprogramm als Blick nach vorne dar. Die Gemeinden sollen auf ihre Eigenheiten stolz

sein, aber überregional miteinander kooperieren. Es gibt viele nur gemeinsam lösbare Probleme, z. B. im öffentlichen Nahverkehr, bezüglich demographischer Aspekte usw. Daraus ergeben sich übergeordnete Interessen, wie sie im Regionalprogramm dargelegt werden. Ziel der Entwicklung ist Ausgewogenheit. Das Thema Grünkorridore solle nicht in einen Zwist führen. In einzelnen Medien behauptete Bezüge zu Natura 2000 entbehren jeder Grundlage. Insgesamt zeigt das Regionalprogramm gute Ergebnisse, wozu auch jene Bürgermeister zu überzeugen sein werden, welche der Abschlusssitzung ferngeblieben sind. HR Ing. Dr. Fritz Mair, Leiter der Raumordnungsabteilung, erläuterte die Vorgeschichte der Programmentwicklung. Gerade große Projekte sollen besser abgestimmt werden. Wohnbaukoordinierung und Vertragsraumordnung seien innovative Schritte. Die Erstellung des Regionalprogramms wurde vom Land Salzburg mit 42% Förderung

unterstützt. HR Mair rief dazu auf, die Raumordnung des Landes bei der Erstellung von Sachprogrammen zu unterstützen und kündigte Erweiterungen von Gewerbegebieten, vor allem im Raum Saalfelden an. Derzeit werden im Pinzgau rund 50% mehr Zweitwohnungen als Hauptwohnsitze gebaut. Er dankte dafür, dass die Grünkorridore in das Regionalprogramm aufgenommen worden sind, diese seien keine naturschutzrechtliche oder gar EU-rechtliche Festlegungen, sondern raumordnungsrechtliche. Er dankte dem Geschäftsführer des Regionalverbands Pinzgau, Michael Payer, sowie Bürgermeister Hans Warter (Regionalverband Pinzgau) und Bürgermeister Czerny (Regionalverband Oberpinzgau) für die Unterstützung bei der Bearbeitung.

Der Geschäftsführer des Regionalmanagements Pinzgau, Michael Payer, stellte die Geschichte des Regionalprogrammes vor. 2009 gab es erste



Informationen

Das Regionalprogramm Pinzgau ist im Internet einsehbar:

http://www.salzburg.gv.at/rp1_regionalplanung

Besprechungen, der Start erfolgte nach einer rechtlichen Abklärung durch das ÖIR 2011. Alle Beschlüsse erfolgten nach eingehenden Diskussionen einstimmig. Mit 1. 3. 2014 ist Kraft Beschlusses der Salzburger Landesregierung das Regionalprogramm Pinzgau in Wirksamkeit getreten.

DI Gunter Stocker, (Ingenieurbüros Snizek & und Partner Verkehrsplanung) gab einen Rückblick auf den Prozess. Das Projekt wurde vom Regionalverband Pinzgau und

Regionalverband Oberpinzgau (insgesamt 28 Gemeinden) gemeinsam getragen. In Summe waren mehr als 100 Personen an der Entwicklung des Regionalprogramms beteiligt.

Frau Dipl.-Ing. Gerlinde Born, die das Projekt seitens der Raumordnungsabteilung umsichtig und engagiert begleitet hatte, dankte den Vertretern des Naturschutzes Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser und Mag. Gundi Habenicht für die konstruktive Mitarbeit, insbesondere zur Etablierung der Grünkorridore. Die Grundlagen dazu waren in einem vom Regionalverband, Salzburger Jägerschaft, Naturschutz- und Raumordnungsabteilung des Landes gemeinsam beauftragten Projekt des wildökologischen Büros DI Leitner gelegt worden.

DI Esther Böhm (Ingenieurbüro Dr. Paula) präsentierte Karten, in denen verschiedene Entwicklungsziele (unter anderem touristische Entwicklung, Siedlungsentwicklung, Verkehrsentwicklung, Grünkorridore usw.) dargestellt waren. Auch die geplante Erweiterung des Naturparks Weißbach-Saalfelden-Maria Alm ist ausgewiesen. Es gibt Überlegungen, für jede Teilregion einen „Ausgleichsflächenpool“ zu entwickeln, in welchem konkrete Flächen/Maßnahmen für naturschutzrechtlich vorgeschriebene Ausgleichsmaßnahmen angeboten werden können. Dies wurde in der nachfolgenden Diskussion auch von Bgm. Mag. Ing. Hubert Lohfeyer bekräftigt. Ein wichtiges Thema ist auch die Verlängerung der Pinzgaubahn nach Krimml.

H.H.

Naturschutz in Natura 2000-Waldgebieten

Am 9. Juli 2014 ist im Nationalpark Zentrum Molln ein Workshop zum Thema „Arten- und Lebensraumschutz, Erhalt und Pflege von Arten und ihren Lebensräumen in Natura 2000 – Waldgebieten“ abgehalten worden. Als Veranstalter zeichnete das Kuratorium Wald mit Unterstützung des Ministeriums für ein lebenswertes Österreich. Es haben 57 Teilnehmer aus den verschiedensten Institutionen ihre Teilnahme an dieser Tagung gemeldet. Inhalt und Veranstaltungsziel basierten auf der Grundlage, dass die Lebensräume von Tier- und Pflanzenarten dauerhaft in einem günstigen Erhaltungszustand bewahrt werden sollen. Wälder haben dabei eine besonders hohe Bedeutung für den Erhalt und die Sicherung der biologischen Vielfalt, denn zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind dauernd oder in Teilen ihres Lebenszyklus an den Lebensraum Wald gebunden. Aufgrund ihrer ökologischen Ansprüche und Spezialisierungen auf bestimmte Strukturen im Wald sind

viele dieser heimischen Arten gefährdet. Die Veranstaltung sollte die unterschiedlichen Habitatansprüche walddrelevanter Arten beleuchten und den Fragen nachgehen, welche Maßnahmen zur Sicherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der Waldlebensräume erforderlich sind und wie im Rahmen der Waldbewirtschaftung zum Erhalt der Lebensräume beigetragen werden kann und welche Arten spezifische Maßnahmenprogramme benötigen. Aufgegliedert in drei Themenblöcke gewährten neun Vortragende einen vertiefenden Einblick in die verschiedensten Spezialgebiete.

Waldrelevante Arten der FFH- und Vogelschutzrichtlinie

Mag. Gabor Wichmann (Birdlife Österreich) beschäftigte sich mit dem Thema „Vogelschutz im Wald – Ziele und Umsetzung in Vogelschutzgebieten“. Er führte eindrucksvoll die

Bedeutung verschiedener Habitatparameter wie Waldränder, Totholz und Altholzinseln vor Augen, ebenso die sehr variablen, artenspezifischen Flächenansprüche. Je älter die Waldbestände, desto mehr Vogelarten werden festgestellt, noch förderlicher wirkt die Zunahme der Baumdurchmesser. Ebenso hat der Totholzanteil im Wald – und hier wiederum starkes Totholz – eine große Auswirkung auf die Habitatattraktivität. Wesentlich für jede Planung ist die Formulierung konkreter quantitativer Ziele für die jeweilige Vogelart und Formulierung der wesentlichen waldspezifischen Erfordernisse in einem Managementplan. Naturgemäß ergeben sich Tierartbezogen sehr weite Spektren wie beispielsweise zwischen dem Schwarzstorch und Auerwild.

Dr. Georg Rauer (Bärenanwalt und Wolfsbeauftragter) behandelte in seinem Referat die drei großen Beutegreifer Luchs, Wolf und Bär und deren Vorkommen in und um Österreich. Er sieht auf umfangreichen



Zirben, Latschen und Lärchen bilden im Naturwaldreservat Mitterkaser, Teil des Natura-2000-Gebietes ESG Kalkhochakpen, ein vielschichtiges Mosaik (Bild: H. Hinterstoisser).

Flächen Österreichs eine Habitat-eignung gegeben, die erforderliche Lebensraumfläche pro Einzeltier bzw. Paar schwankt zwischen 200 km² (Luchs) und 1.000 km² (Bär). Der Referent streifte auch das traurige Geschichtskapitel „Ötscherbär“ und die Anzahl erlegter Tiere. Für die Zukunft wird ein wirksames Management insbesondere beim zu erwartenden neuerlichen Auftreten von Wolf und Bär von entscheidender Bedeutung sein, hier müssen sicherlich Schadensprävention und Herdenschutz an vorderster Stelle stehen.

Schon während des Referates entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Gegenstand war insbesondere die maximal mögliche Braunbärenpopulation in Österreich – diese wurde vom Referenten mit 500 Stück angegeben - und eine mögliche Zielpopulation.

Der den Themenblock abschließende Vortrag von Dr. Guido Reiter (Lebensraumansprüche von Waldfledermäusen) vom KFFÖ konnte die Gemüter wieder rasch beruhigen. Er schilderte die rasante Zunahme des Wissens über Fledermäuse in den letzten Jahren. Weiters verdeutlichte

er den zeitlich und örtlich sehr häufigen Wechsel der Quartiere und Jagdgebiete, unterschiedlich je nach Tierart. Flüge in ein Jagdgebiet von bis zu 20 km Entfernung in einer Nacht sind möglich. In der Folge schilderte der Referent die Lebensraumansprüche zweier Waldfledermausarten (Nymphenfledermaus und Bechsteinfledermaus). Wie schon im ersten Referat wurde die Bedeutung starker Altbäume und von Totholz mit großen Durchmessern besonders betont. Zum Abschluss wurden Erfahrungen über Förderungsmaßnahmen von Fledermäusen im Biosphärenpark Wienerwald dargestellt.

Praktische Beispiele für Arten- und Lebensraumschutz im Wald

Zu Beginn des zweiten Themenblocks wurden von Herrn Dipl. Ing. (FH) Mathias Fischer als Projektleiter der ÖBF AG im Rahmen des „Life Projekt Ausseerland“ die Grundlagen geschildert. Neben der eindrucksvollen Projektsumme und der in forstlicher Hinsicht kurzen Laufzeit von sechs Jahren wurde geschildert, wie zwischen den beiden bestehenden Natura 2000 Gebieten „Totes Gebirge“ und „Dachsteinplateau“ ein Biotopverbund aufgebaut werden soll. Es soll dadurch ein Korridor zwischen den Schutzgebieten geschaffen werden, insbesondere für das Auerwild eine wirksame Verbindung. Dem Referenten ist bewusst, dass der geforderte Erfolgsnachweis nach der kurzen Projektlaufzeit noch einen spannenden Schlussabschnitt des Projektes darstellen wird. Herr Mag. Christoph Nitsch vom Netzwerk Naturwald schilderte das im Entstehen befindliche Projekt, drei bestehende Schutzgebiete in den Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark durch ein System von Waldlebensräumen (Naturwaldflächen) zu vernetzen und zu verbinden. Es sollen dadurch Trittsteine und Korridore geschaffen werden, die Bereitstellung von

finanziellen Mitteln für das Projekt erfolgte (bisher) von privater Seite.

Der diesen Themenblock abschließende Vortrag ermöglichte einen Einblick ins deutsche Bundesland Baden-Württemberg. Herr Dr. Gerhard Schaber-Schoor vom dortigen Ministerium für den ländlichen Raum legte die Entwicklung des Alt- und Totholzkonzeptes ausführlich dar. Das landesweite Konzept hat zum Ziel, dass 30 m³ bis 60 m³ stehendes und liegendes Totholz pro Hektar Wald nachweislich vorhanden sind. Der (relativ hohe) Ausgangswert 2002 waren 20 m³ pro Hektar. Es wurde vom Referenten die Thematik Arbeits- und Verkehrssicherheit als besonders bedeutsam im Zuge der Projektsrealisierung betont. Auch wurden die naturräumlichen und pflanzensoziologischen Unterschiede zwischen Baden-Württemberg und dem Gebirgsland Salzburg erkennbar, in Fichtenbeständen werden in Baden-Württemberg aus Gründen des Forstschutzes keine Biotopbäume ausgewiesen. Auch in Naherholungsgebieten erfolgt eine sehr vorsichtige Vorgangsweise. Den Themenblock abschließend schilderte der Forstmeister des Stiftes Schlägl und Präsident des Österreichischen Forstvereins, Dipl. Ing. Mag. Johannes Wohlmaier seine beruflichen Erfahrungen im Zuge der Waldbewirtschaftung im Natura 2000 - Gebiet „Böhmerwald und Mühlaltal“. Sein Resümee fällt sehr eindeutig aus, er sieht die naturschutzrechtlichen Regulierungen als klare Belastung für den Forstbetrieb an, es fehlt primär an einer nennenswerten finanziellen Abgeltung der Erschwernisse. Als Wunschvorstellung von forstlicher Seite formuliert er die Festlegung klarer Ziele durch den Naturschutz und eine Abgeltung aller Belastungen.

Arten- und Lebensraumschutz in Natura 2000- Waldgebieten

Von HR Prof. Dipl. Ing. Hermann Hinterstoisser wurden die Grundla-

gen des Arten- und Lebensraum-schutzes in Natura 2000 – Waldge-bieten ausführlich und verständlich der Zuhörerschaft nahe gebracht. Die verschiedenen EU-weit gültigen Richtlinien und die Definition der Erhaltung oder Herbeiführung eines günstigen Erhaltungszustandes wurden anhand einiger praktischer Beispiele verdeutlicht. Es wurden die Auswirkungen einer wirtschaftlichen Nutzung des Waldes vor Augen ge-führt, die Terminal- und die Zerfall-sphase werden im Wirtschaftswald übersprungen. Damit herrscht ein Mangel an alten Bäumen und an starkem Totholz, den daran gebun-denen Tieren und Pflanzen mangelt es an geeigneten Lebensräumen. Die Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen werden unterteilt in konservierende und aktive Managementmaßnah-men. Die Lösung wird zumeist in einer Kombination zu suchen sein. Abschließend erreichte der Referent eine große Zustimmung bei der Zuhörerschaft für seine grundsätzlichen Feststellungen, dass Natura 2000 nicht mit einem Bewirt-schaftungsverbot gleichzusetzen ist, dass die Grundeigentümer verstärkt einzubinden sind und dass ohne die Bereitstellung finanzieller Mittel ein Erfolg fraglich bleiben wird.

Im Rahmen des Abschlussvortrages referierte Dipl. Ing. Christoph Jasser als Vertreter des Oberösterreichischen Landesforstdienstes über den Vollzug der Waldnaturschutzförde-rungen in seinem Bundesland. In zahlreichen Beispielen aus der Praxis zeigte er die Grundsatzüberlegungen und Vorgangsweisen in Oberös-terreich, wobei sich aufgrund der breitgefächerten naturräumlichen Bedingungen vom Alpenvorland bis zum Mühlviertel sehr unter-schiedliche Grundlagen darstellen. Dementsprechend variieren die Rah-menbedingungen bei verschiedenen Förderungssparten wie Aufforstung, Erhaltung seltener Bewirtschaftungs-formen oder Erhaltung seltener Baumarten. In Auwäldern stellt sich zudem das Problem des Ausfalls wesentlicher Baumarten wie Ulme und Esche. Abschließend wies der

Referent auf grundsätzliche Prob-leme der Förderung wie Kosten der Gesamtabwicklung im Verhältnis zur Höhe der ausbezahlten Mittel hin, weiters auf die (aus forstlicher Sicht) kurzen Zeiträume der Förder-perioden.

Diskussion

Entsprechend der Vielfalt der von den workshop-Teilnehmern vertretenen Interessen gestalteten sich auch die Diskussionsbeiträge. Insbesondere von den Vertretern der Forstwirt-schaft und den Grundeigentümern wurden umfangreiche Vorbehalte gegen die Ausweisung neuer Natura 2000-Schutzgebiete formuliert, diese Bedenken sind nicht erstmals im Rahmen dieses workshops vorge-bracht worden. Zum Teil gründeten sich die Vorbehalte auf mangelnde Informationen und andererseits auf

das weitgehende Fehlen finanzieller Abgeltungen vermögensrechtlicher Nachteile im Waldbereich.

Moderator Dr. Hanns Kirchmeir vom Klagenfurter Institut für Ökologie konnte aufgrund seiner besonnenen und fachlich fundierten Leitung die Emotionen der Teilnehmer im Rah-men halten. Auch HR Prof. Dipl. Ing. Hinterstoisser gelang in Bezug auf das anhängige Vertragsverletzungs-verfahren (Stichwort Schattenliste) und dem Hinweis auf die einge-tretenen Änderungen seit Beitritt Österreichs zur Europäischen Union (wiederholte Unionserweiterung, naturschutzfachliche Weiterentwick-lung) ein gewisses Verständnis für die Erfordernisse des Naturschutzes auch auf Seiten der Grundeigentümer zu erreichen. Dies auch aufgrund der in seinem Referat formulierten Grundsatzfeststellungen.

HR Dipl. Ing. Johann Bonimaier

Klimafreundliches Bauen in den Alpen

In der BAUAKademie Salzburg waren bis 15. Mai die 30 klimafreundlich-sten Projekte, die zum Architekturpreis „Constructive Alps: Internationaler Preis für nachhaltiges Sanieren und Bauen“ eingereicht wurden, zu sehen. Unter den prämierten Vorhaben sind unter anderem ein Kino, ein Altersheim, eine Mühle, eine Feuer-wehrhalle, eine Schutzhütte und eine Kirche. Die breite Palette zeigt, dass Sanieren und Bauen im Alpenraum viele Facetten hat.

Der erste mit 25.000 Euro dotierte Preis ging an das Agrarbildungszen-trum Salzkammergut in Altmünster. Die Schule wurde einem traditio-nellen Vierkanthof nachempfunden und aus dem Holz der regional vorkommenden Weißtanne errichtet. Zur Dämmung wurde Schafwolle verwendet. Die Energie kommt von einer Solaranlage auf dem Dach, die Toiletten werden mit Regenwasser gespült. Derzeit wohnen und lernen

in der Schule rund 200 angehende Bäuerinnen und Bauern, für die es auch einen eigenen Werkraum zu erneuerbarer Energie gibt.

Mit der Ausstellung wird die Inno-vations- und Forschungsstelle Bau in der BAUAKademie als sogenanntes Alpenhouse-Center Salzburg in ein internationales Netzwerk aufge-nommen. Die Entwicklung von re-gionalen Kompetenzzentren wird im Alpenraum-Projekt AlpBC, das vom Land Salzburg mitfinanziert wird, durchgeführt. In dem Projekt werden Strategien und Initiativen erarbeitet, die alpine Baukultur im Kontext zwischen regionaler Entwicklung und ökologischer Nachhaltigkeit fördern. Ziel ist es, in einer Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Bauträ-gern die Baukultur des Alpenraumes weiterzuentwickeln und sie als Träger regionaler Identität und Wirtschafts-kraft zu nutzen.

LK

NATIONALPARK

Rauriser Urwald-Lehrweg zählt zu besten Themenwegen Österreichs

Der Rauriser Urwald ist aufgrund seiner Flora einzigartig und wurde nun vom Umweltministerium zu einem der besten Lehrwege Österreichs gekürt.

„Mit dem Lehrweg investieren wir nicht nur in die touristische Infrastruktur, sondern auch ins Umweltbewusstsein der Menschen. Deshalb sehen wir die Qualität der Gestaltung, die Qualität der Betreuung, die Qualität des Inhaltes und die Authentizität als gleichwertige Anforderungen. 20.000 begeisterte Besucherinnen und Besucher pro Sommer und nun auch diese Expertise im österreichweiten Vergleich geben uns recht“, sagte Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler, die sich über die steigende Beliebtheit der Besucher/innen- und Umweltbildungseinrichtungen des Nationalparks erfreut zeigte.



Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler Naturlehrweg Rauriser Urwald (Bild: Nationalpark Hohe Tauern).

Nationalpark Direktor Wolfgang Urban nahm am 2. Mai die Auszeichnung von André Rupprechter, Bundesminister für Land-, Forst-, Umwelt und Wasserwirtschaft bei einer Präsentation der Bildungsinitiativen der Nationalparks Austria in Kals in Osttirol entgegen. „Dass es sich bei dem ausgezeichneten Lehrweg um einen handelt, der unseren derzeitigen Ansprüchen an die Umsetzung des Bildungsauftrages punktgenau entspricht, bestätigt den eingeschlagenen Weg. Besonders freut es uns natürlich, dass dies auch der allererste Lehrweg ist, der quasi auch die aufkeimende und Früchte tragende Nationalparkidee in unserer Region symbolisiert“, so Urban.

Lehrweg im Rauriser Urwald seit 1984

Der Lehrweg im Rauriser Urwald wurde schon Jahre vor der Nationalparkgründung im Jahr 1984 vom Österreichischen Naturschutzbund eingerichtet und sollte vor allem auch zeigen, dass die Nationalparkidee nicht nur einen strengen Naturschutz verfolgt, sondern auch die Menschen begeistern und die Region mit unterschiedlichsten Angeboten des Naturerlebens bereichern möchte. Als dann der Nationalpark Hohe Tauern Wirklichkeit wurde, folgten viele weitere Projekte der Nationalparkverwaltung dieser Strategie. Besucherinnen- bzw. Besucher- und Umweltbildungsprogramme, Erlebnisausstellungen und auch Lehrwege wurden in der gesamten Nationalparkregion errichtet und erfreuen sich großer Beliebtheit.

Im Jahr 2012 wurde der Rauriser Urwald Lehrweg, der erste aller

Besuchereinrichtungen im Nationalpark, einem kompletten Relaunch unterzogen. Die Nationalparkverwaltung durfte die Grundflächen der Österreichischen Bundesforste und die vertraglich gesicherten Benutzungsrechte des Österreichischen Naturschutzbundes nutzen und investierte rund 60.000 Euro in die neue Präsentation dieses naturbelassenen und faszinierenden Waldökosystems in Kolm-Saigurn. Das Haus der Natur und das Architekturbüro Andreas Zangl wurden mit der Neugestaltung beauftragt.

Auf der Suche nach den besten Themenwegen in Österreichs Natur- und Nationalparks und anderen Schutzgebieten haben im vergangenen Sommer Experten von E.C.O. (Ecology. Communication. Organisation), Institut für Ökologie, im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft 130 Lehrwege nach strengen Qualitätskriterien ausgewählt und daraus nochmals die 33 besten ausgezeichnet. Der neue Rauriser Urwald Lehrweg gehört nun zu den besten Lehrwegen Österreichs.

Mit elf Erlebnisausstellungen – in beinahe jeder Nationalparkgemeinde eine – und elf Lehrwegen – in beinahe jedem Nationalparktal einer – ist der Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg hervorragend ausgestattet und für den Auftrag, in Kombination von Wissensvermittlung und Naturerlebnis ein besseres Umweltbewusstsein zu erreichen, bestens gerüstet. Im Jahr 2013 haben mehr als 600.000 Besucherinnen und Besucher die Erlebnisausstellungen und über 800.000 Besucherinnen und Besucher die Nationalparktäler besucht. **LK**

In Lokalbahn Eintrittskarten für Nationalparkzentrum kaufen

Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern und die Pinzgauer Lokalbahn setzen sich gemeinsam seit Jahren für eine Stärkung des Tourismus in der Region ein.

Neben Dampfzügen zum Nationalparkzentrum im Winter, Wanderungen mit Bahn und Nationalpark Rangern sowie der gegenseitigen Bewerbung in vielen Medien wurde nun ein weiterer wichtiger Schritt gesetzt: „Künftig können bei den Nostalgiefahrten der Pinzgauer Lokalbahn an jedem Mittwoch im Juli und August direkt im Zug bei den Zugbegleitern vergünstigte Eintrittskarten für das Nationalparkzentrum erworben werden“, kündigte der Geschäftsführer der Ferienregion und des Nationalparkzentrums, Mag. Christian Wörster an.

Für alle, die das Nationalparkzentrum in Mittersill besuchen wollen, gibt es die Eintrittskarten direkt im Zug und sogar um 2,50 Euro günstiger.



Setzen sich gemeinsam für attraktive Angebote rund um Pinzgauer Lokalbahn und Tourismus ein. v.l.n.r: Gunter Mackinger, Direktor der Salzburger Lokalbahnen; Bürgermeister von Piesendorf und Vorsitzender des Pinzgauer Lokalbahn Beirates Johann Warter; Mag. Christian Wörster, Geschäftsführer Ferienregion- und Nationalparkzentrum Hohe Tauern (Bild: Nationalpark Hohe Tauern).



Schmalspur-Idylle mit großen Nutzen für die Region; Bahnhof Mittersill der Krimmlerbahn (Bild: H. Hinterstoisser).

Damit wird ein Anreiz geschaffen, die Zugfahrt mit einem Besuch im Nationalparkzentrum zu kombinieren – Eisenbahnerlebnis gepaart mit der atemberaubenden Welt des Nationalparks.

Auch der Piesendorfer Bürgermeister Johann Warter, zugleich Vorsitzender des Pinzgauer Lokalbahn-Beirates, ist erfreut über die gute Zusammenarbeit: „Es ist wichtig, die Bahn in alle touristischen Aktivitäten in der Region miteinzubeziehen, und das funktioniert bereits bestens. Seien es neue Angebote, die geschaffen werden, der Zug als Erlebnis an sich oder als Transportmittel von und zu Attraktionen und Veranstaltungen. Die Pinzgauer Lokalbahn ist zu einem unverzichtbaren Partner in der Region geworden.“

LK

Zirben und Lärchen für das Krimmler Achantal

In enger Zusammenarbeit mit dem Forstdienst des Landes Salzburg, dem Alpenverein und den Waldeigentümern pflanzten freiwillige Helfer eine Woche lang im Krimmler Achantal junge Zirben aus dem Salzburger Landesforstgarten Mittersill.

Mit der Aufforstung der Zirbe sollen die Zirbenbestände im Krimmler Achantal gezielt gefördert und die langen Verjüngungszeiträume verkürzt werden. Forstexperten der Landesforstdirektion und der Bezirkshauptmannschaft Zell am See betreuten die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer während des Arbeitseinsatzes.

Insgesamt 3600 Zirben und 300 Lärchen wurden gesetzt. Außerdem wurde der bereits bestehende Wald durch Aussicheln und Freischneiden gepflegt.

Projektleiter Horst Günter Raubal sagt: „Das Setzen einer Zirbe hat Perspektive – in guten Lagen weit über 500 Jahre. Es hat schon eine besondere Bedeutung, einen solchen Baum zu



Materialtransport zur Einsatzfläche: Projektleiter führt TrägerInnen an (Bilder: Robert Schwaiger).

setzen und beim Wachsen in den ersten Jahren begleiten zu dürfen.“

Dem Hüttenwirt des Krimmler Tauernhauses, Friedl Geisler, ist das

Projekt ein großes Anliegen: „Die Zirbe ist die Königin der Alpen. Sie gehört seit Generationen zum Tauernhaus und zur Familie. Darum ist uns ihr Fortbestand so wichtig, und wir unterstützen alle Maßnahmen in diese Richtung. Unser Dank gilt dem Landesforstdirektor Michael Mitterer, dem Alpenverein und Projektleiter Horst Günter Raubal für die Vorbereitung und Durchführung des Projekts.“

Forstlich ist das Achantal bedeutsam, weil hier für das Land Salzburg der größte zusammenhängende Bestand an Zirben verblieben ist.

Im 18. Jahrhundert wurde hier der gesamte Wald kahlgeschlagen und das Holz in mehreren Durchgängen zuerst auf der Ache, dann über die Salzach zu den Sudwerken in Hallein getriftet.

Diese Prozedur dauerte mehrere Jahre und ein erheblicher Teil des Holzes blieb dabei auf der Strecke. Die



Einklang auch beim Pflanzensetzen: Barbara und Walter Köppel.

Kahlflächen wurden anschließend mit Schneesaat auf dem Frühjahrsfirn wiederbegrünt. Die heutigen Fichten- und Zirbenbestände im talnahen Bereich stammen größtenteils aus dieser Zeit. Nur in größerer Höhe, oberhalb

der damals erreichbaren Lagen, gibt es noch bis über 500 Jahre alte Zirbenbestände.

Die freiwilligen HelferInnen, welche aus unterschiedlichen Regionen

Österreichs und auch aus Deutschland kommen, haben zudem die Möglichkeit, in Begleitung eines Nationalpark-Rangers das Tauerntal kennenzulernen.

H.G. Raubal, OeAV

Der Geier ist gelandet ...!

Am Montag, 12. Mai, ist um 14.00 Uhr der erste mit einem GPS-Sender ausgestattete Gänsegeier in Rauris angekommen – nach nur vier Stunden Flugzeit von Cornino/Udine. Bis 5. Mai hat sich der Vogel auf der Insel Cres aufgehalten. Sein Flug nach Rauris hängt mit dem Wissen der Gänsegeier zusammen, dass um diese Zeit das Angebot an Aas von in Lawinen umgekommenen Tieren stark ansteigt und mit dem Beginn des Almsommers das Nahrungsangebot durch abgestürzte Tiere noch weiter erhöht wird.

Etwa 50 bis 100 Gänsegeier sind es, die jedes Jahr in den Hohen Tauern den Sommer verbringen. Aber woher kommen sie genau, wie groß sind ihre Aktionsräume und wie standorttreu sind sie? Bei genauerer Betrachtung tun sich viele Fragen zum Verhalten der Gänsegeier auf. «Unser Nationalpark ist nicht nur «das größte Klassenzimmer Österreichs», was die Umweltbildung betrifft, sondern auch das größte Freilandlabor hierzulande», erklärte Nationalpark-Referentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler. «Immer wieder muss sich der Nationalpark daher den unterschiedlichsten Phänomenen in der Natur wissenschaftlich nähern und kreativ bleiben im Stellen neuer Forschungsfragen.»

Unter diesem Aspekt hat die Nationalparkverwaltung 2013 ein Forschungsprojekt zu den Gänsegeiern gestartet. Im Gegensatz zu den Bartgeiern, deren Anwesenheit im Nationalpark eng mit dem Wiedereinbürgerungsprojekt und dem



Gänsegeier mit GPS Sender (Bild: Nationalpark).

alpenweiten Monitoring verbunden ist, wurden die Gänsegeier zwar gerne beobachtet, aber nicht weiter im Detail untersucht. Gemeinsam mit der Geierstation in Cornino/Udine startete die Nationalparkverwaltung mit systematischen Sichtbeobachtungen sowie Markierungen und stattete Vögel mit Sendern aus. Drei Gänsegeier sind bereits mit GPS-Sendern ausgestattet, zwei kommen 2014 noch dazu.

«Die Ausstattung der Vögel mit GPS-Sendern ist – wie bei anderen Wildtier-Telemetrie-Projekten auch – ein «Quantensprung» im Monitoring», ist NP-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban überzeugt. «Die alleine in nicht einmal einem Jahr gewonnenen mehr als 1.000 GPS-

Datensätze beinhalten mehr Information als viele Jahre systematische Sichtbeobachtung.»

«Mit den jährlich wiederkehrenden Geiern wird Rauris also seinem Ruf als Tal der Geier wieder voll und ganz gerecht», freuen sich Rössler und Urban. Im Krumltal wird ja derzeit das bereits zweite in freier Wildbahn geschlüpfte Bartgeier-Junge aufgezogen.

Seit 1. Mai hat in Rauris-Wörth auch das NP-Haus Könige der Lüfte wieder geöffnet, wo interessierte Besucher/innen alles über Bartgeier, Gänsegeier und Steinadler – die drei Greifvögel des Nationalparks – in einer interaktiven Erlebnisausstellung erfahren.

LK

Zwölf junge Steinadler im Nationalpark

Im Jahr 2013 lag der Nachwuchs bei den Steinadlern mit zwölf Jungvögeln nur geringfügig unter dem Durchschnitt vergangener Jahre von 14 jungen Steinadlern. Vor allem die niederschlagsreichen und relativ kalten Frühjahrsmonate könnten die Ursache des unterdurchschnittlichen Bruterfolges im Vorjahr sein. Die Hälfte des Steinadlernachwuchses (sechs Jungvögel) kam im Salzburger Anteil der Hohen Tauern zur Welt, die andere Hälfte zu gleichen Teilen in Tirol und Kärnten. Der Bruterfolg – das Verhältnis von bestätigten Jungvögeln zu kontrollierten Elternpaaren – liegt in Salzburg mit fast 0,4 höher als im Hohe Tauern-Schnitt von 0,3. Er ist aber wesentlich niedriger als bei den Ersterhebungen 2003 (0,54) und 2005 (0,48). Das ist das Ergebnis des Steinadlermonitorings im Nationalpark Hohe Tauern.

Begonnen hat das Steinadlermonitoring mit der wissenschaftlichen Basiserhebung „Aquilalp“ in den Jahren 2003 bis 2005. Damals wurde in sämtlichen ostalpinen Schutzgebieten der Steinadlerbestand erhoben, Horste kartiert, Lebensräume sowie Lebensbedingungen erforscht und ein Monitoring aufgebaut. Seit 2011 werden jährlich Horste kontrolliert und die Populationsentwicklung aufgezeichnet.

Obwohl der Steinadler auch außerhalb der Alpen weit verbreitet ist, wird kaum ein anderes Tier so häufig mit dem alpinen Lebensraum in Verbindung gebracht. Für Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler ist der Steinadler nicht nur ein Imageträger des Nationalparks, der gerne in Naturfilmen und im Marketing Verwendung findet. „Der Steinadler ist eine der auch nach der Vogelschutzrichtlinie der EU streng geschützten Greifvogelarten der alpinen Region. Als größtes NATURA 2000 Schutzgebiet der Alpen müssen wir hier vorbildlich sein, was den Schutz und die Erhaltung, aber auch

was das Wissen um die Bestände betrifft“, so Rössler. Auch viele Entscheidungen in Bewilligungsverfahren – etwa bei Hubschrauberflügen – stützen sich auf Daten aus dem Steinadler-Monitoring.

Ranger werden für Steinadlermonitoring eingeschult

Auf diesem Gebiet sieht Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban Verbesserungsbedarf. Wie aussagekräftig Statistiken sind, ist immer auch von der Erhebungsgenauigkeit abhängig. Personaleinsparungen bei den Berufsjägern im Jahr 2013 hätten bereits Lücken hinterlassen. Weil heute weder mit mehr Geld noch mit mehr Personal zu rechnen ist, müssen kreative Lösungen gefunden werden. „Wir werden nun Ranger für das Steinadlermonitoring einschulen und dann Beobachtungsdaten auch par-

allel zu Gebietsaufsichtstätigkeiten, aber auch zu Besucherprogrammen sammeln. Das könnte auch für die Gäste interessant sein“, sieht Urban die Sache positiv.

Ganz neu ist die Kombination von Besucher/innenprogrammen und Naturschutzarbeit nicht. Im Krumltal in Rauris können schon seit einigen Jahren im Sommer Besucher/innen am Bartgeiermonitoring mitarbeiten. „Einmal pro Woche kann eine entsprechende Führung gebucht werden, aber auch die während des ganzen Sommers im Krumltal stationierten Volontäre richten ihre Beobachtungsplätze so ein, dass sie interessierten Wanderern für Auskünfte zur Verfügung stehen und selbstverständlich auch einen Blick durch das Spektiv gewähren. Das gibt dem Nationalpark Authentizität und kommt bei den Besucherinnen und Besuchern sehr gut an“, sind Rössler und Urban überzeugt. **LK**

„Bleifreies“ Wildtiermanagement

Seit zwei Jahren wird in Forschungsrevieren des Nationalparks, im Gasteiner Anlaufftal und im Bramberger Habachtal, ausschließlich bleifreie Munition verwendet.

Wenn man normale Bleigeschosse verwendet, bleibt immer eine mehr oder weniger starke Kontamination mit dem Schwermetall Blei, was für Menschen, die viel Wild essen, nicht ungefährlich ist und bei Aasfressern sogar zum Tod führen kann (zum Beispiel Totfund Bartgeier ‚Nicola‘ 2012).

Die Alternative zum Bleigeschoss ist das Kupfergeschoss, dem schlechte Eigenschaften nachgesagt wurden. Durch diverse Testreihen von der Nationalparkverwaltung – 94 Stück Schalenwild, 26 Stück Rehwild,

6 Stück Gamswild und 62 Stück Rotwild erlegte man bleifrei - wurden all die „schlechten Eigenschaften“ negiert und man ist sich einig, dass das Kupfergeschoss reif für flächendeckenden Einsatz ist. Die Berufsjäger der Nationalparkverwaltung benoteten die Munition sogar mit „Sehr Gut“.

Die Nationalparkverwaltung ist prädestiniert, um dieses Bewusstsein der Öffentlichkeit zu vermitteln. Durch die Anerkennung der Nationalpark-Berufsjäger und durch Führungen und Schaufütterungen, hofft man, auch Gegner von Kupfergeschossen zu überzeugen. Für den Nationalpark steht auf jeden Fall fest, dass für ihre Jagd keinesfalls mehr Bleigeschosse verwendet werden!

NPHT

Bartgeierfreilassung in Osttirol

Im Debanttal bei Lienz im Nationalpark Hohe Tauern wurde ein weiterer Impuls für eines der erfolgreichsten Artenschutzprojekte im Alpenraum gesetzt: Die beiden Bartgeier Felix und Kilian wurden freigelassen und werden einen weiteren wesentlichen Beitrag zum Aufbau einer stabilen Population von Bartgeiern in den Hohen Tauern und im Alpenraum leisten.

„Nationalparks sind wichtige Träger von Artenschutzprojekten und Impulsgeber für die Wiederansiedlung ausgestorbener Arten – wie dem Bartgeier“, betonte die Tiroler Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe als derzeit Vorsitzende des Nationalparksrats Hohe Tauern.

Nach über 25 Jahren der aktiven Wiederansiedlung im gesamten Alpenraum gehört dieses Artenschutzprojekt zu den spektakulärsten und populärsten dieser Art in Europa und auch zu den nachhaltig am erfolgreichsten. Gegenwärtig sind im Nationalpark Hohe Tauern Bartgeier bereits häufig anzutreffende und vom Naturliebhaber zu beobachtbare Begleiter.

LH-Stv. Ingrid Felipe dazu: „Es ist unser Ziel und eine der Aufgaben des Nationalparks beobachtbare und erlebbare Wildtiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu haben. Artenschutz muss aber über die Grenzen der Schutzgebiete gehen und wir versuchen die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen.“

Die beiden am 23. 5. 2014 freigelassenen Bartgeier Kilian und Felix stammen aus Zuchten aus dem Zoo von Liberec (Tschechien) und aus Valcallent (Spanien). Die Österreichischen Lotterien haben als Sponsor die Patenschaft für „Felix, den Glücklichen“ übernommen. Nationalparkdirektor Hermann Stotter freut sich über die gute Zusammenarbeit mit zahlreichen österreichische Unter-

nehmen, die oft Artenschutzprojekte wie die Bartgeier-Wiederansiedlung ermöglichen. Dr. Karl Stoss, Generaldirektor der Österreichischen Lotterien und Präsident des Vereins der Freunde des Nationalpark Hohe Tauern. „Für die Österreichischen Lotterien gehört es seit der Gründung vor nunmehr bald 30 Jahren zur Unternehmensphilosophie, Initiativen zu fördern, die gut für unsere Gesellschaft und einen bewussten Umgang mit unserem Lebensraum sind. Es freut mich besonders, dass wir den Nationalpark Hohe Tauern unterstützen und somit wichtige Projekte wie die Wiederansiedlung der Bartgeier fördern.“

Hintergrundinformationen zum Bartgeier

Neben dem Steinadler ist der Bartgeier der bekannteste Großvogel in den Hohen Tauern. Der Bartgeier mit seiner beeindruckenden Flügelspannweite von bis zu 3m war einst ein weit verbreiteter Brutvogel der Alpen. Menschliche Verfolgung hat diesen als „Lämmergeier“ diffamierten Aasfresser dermaßen dezimiert, dass um 1910 die Bartgeier quasi

ausgestorben waren. Diesem Vogel wurde zu Unrecht nachgesagt, dass er Gämsen, Lämmer und sogar kleine Kinder erbeuten würde. Bartgeier verwerten demgegenüber als Aasfresser, was andere Tiere wie Adler, Kolkrabe oder Fuchs von ihrer Beute übriglassen – nämlich die Knochen (diese machen 90% der Nahrung aus). Bartgeier können bis zu 50 Jahre alt werden.

Der Nationalpark Hohe Tauern hat in den Hohen Tauern wesentliche Meilensteine im Rahmen eines aktiven Artenschutzes gesetzt. Jährlich werden in einem der drei Nationalparkbundesländer Bartgeier freigelassen.

Solange sich keine stabile Population mit entsprechenden Bruterfolgen einstellt (Eigenaufkommen), müssen im Rahmen des aktiven Artenschutzes Freilassungen von Jungtieren durchgeführt werden.

Dank der Artenschutzmaßnahmen sind heute Steinadler und Bartgeier ständig im Nationalpark Hohe Tauern präsent. Zusätzlich stellen die Hohen Tauern traditionell einen Sommerlebensraum für Gänsegeier aus südlichen Ländern dar.

OTS

Leben unter Wasser

Die neue Nationalpark-Ausstellung „Leben unter Wasser“ in Ferleiten beschäftigt sich mit dem faszinierenden Leben in den Fließ- und Stillgewässern des Hochgebirges.

BesucherInnen können vieles über Phänomene der Unterwasserwelt, der Biologie und Lebensweisen der Tiere an interaktiven Stationen lernen und erhalten Einblick in die Mikrowelt der Bachsohle und vieles mehr.

Der Bogen spannt sich von der autochthonen Bachforelle bis hin



Informationen

Öffnungszeiten:

bis Anfang Oktober täglich
von 08:00 bis Einbruch der
Dunkelheit.

Winter geschlossen.

Eintritt kostenlos

(zzgl. Kosten Eintritt
Wildpark Ferleiten)

Ort:

Fusch – im Wildpark Ferleiten

zu den „schwarzen Reitern“. So ist es ein weiteres Mal gelungen, ein interessantes, aber doch komplexes Thema des Nationalparks einfach

und spannend darzustellen. Die Nationalparkverwaltung erfüllt so ihren Bildungsauftrag voll und ganz – das komplizierte Thema der Unter-

wasserwelt wird simpel erklärt und damit wird zur Bewusstseinsbildung beigetragen.

NPHT

Bergführer: wichtige Partner des Nationalparks

Die Bergführer und Nationalparkführer treffen sich oft in den Hohen Tauern, jeder mit Gästen aus Nah und Fern unterwegs und doch verfolgen beide Gruppen meist eine sehr unterschiedliche Zielsetzung. Die einen wollen ihren Kunden ein klar gestecktes Ziel, einen bestimmten Gipfel, eine bestimmte Route bei höchstmöglicher Sicherheit und professioneller Betreuung ermöglichen, die anderen stellen die umgebende Natur, ihre Besonderheiten und ihr Schutzbedürfnis in den Vordergrund, beide möchten ein eindrucksvolles Erlebnis mitgeben.

„Dass so viele Menschen heute das Bergerlebnis als Ausgleich zur stressgeplagten Arbeits- und Geschäftswelt aufsuchen, ist nicht verwunderlich, Bergführer und Nationalparkverwaltung wollen dabei gleichermaßen ihr Wissen und ihre Leistungen anbieten. Bei der Kooperation zwischen den Bergführern

und dem Nationalpark erhalten die ‚Gipfelstürmer‘ einen besseren Einblick in die Wirkungsweise des Nationalparks und die Bergführer lernen ‚ihre‘ Heimat noch besser kennen“, zeigte sich Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler über die Initiative der Nationalparkverwaltung zur Vergabe von Partnerschaften an interessierte Bergführer/innen erfreut.

Eine klassische Konkurrenz, um „Marktanteile“ existiert im Nationalpark Hohe Tauern ohnehin nicht. Die Unterschiede im Angebot sind klar, einmal geht es darum sicher einen angestrebten Gipfel oder eine schwierige Route zu bewältigen, ein andermal handelt es sich um das Interesse für konkrete Themen wie Gletscher, Geologie, Tiere, Pflanzen, Klima, etc. „Aber warum sollte nicht auch auf einer Bergtour, Naturerlebnis und ein wenig Bewusstseinsbildung Platz haben?“, beschreibt Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolf-

gang Urban die Idee der intensiveren Zusammenarbeit mit den Bergführern der Region und des Landes.

Nach einer intensiven Einschulung in- und outdoor sollen nun die interessierten Bergführer in der Lage sein, bei ihren Touren in den Hohen Tauern die Nationalparkidee zu vermitteln und über die wichtigsten Lebensräume und die populärsten Artenschutzprojekte des Nationalparks Bescheid wissen. Die Nationalparkverwaltung bietet ihren Partnern bei den zahlreichen Führungsanfragen, die während der ganzen Saison in immer größerem Ausmaß einlangen eine bevorzugte Vermittlung an und wird auch im nächsten Jahresprogramm die Bergführer als Partnerbetriebe besonders bewerben. Umgekehrt ist jeder einzelne Bergführer als Partner berechtigt, das Partnerlogo des Nationalparks zu führen und damit seinen Kunden ein zusätzliches Qualitätsmerkmal zu signalisieren.

LK

Natur und Landwirtschaft als starke Partner im Pinzgau

Der Nationalpark und die Landwirtschaft sind starke Partner im Pinzgau, die hervorragend zusammenarbeiten. Ihnen gelingt es, die Regionalität zu bewahren und gleichzeitig die gemeinsamen Ziele zu fördern, betonte Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler beim Almsommerfest auf der Bürglhütte in Stuhlfelden. Das Almsommerfest bot den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern viel Musik, Pinzgauer Schmankerl

und ein buntes Rahmenprogramm. Bei der Eröffnung waren neben Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler auch Landesrat Hans Mayr, Bürgermeisterin Sonja Ottenbacher, SLTG-Geschäftsführer Leo Bauernberger und Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban unter den Gästen.

Nirgendwo wird der Almsommer so urig und so traditionell begangen wie im und rund um den Nationalpark Hohe Tauern. Die Sennleute, die

oft schon seit Generationen ein und dieselbe Alm bewirtschaften, halten den Geist ihrer Vorfahren lebendig. Die meiste Arbeit geschieht von Hand: Der Alltag ist schwierig und zugleich ganz einfach. Das bekommen auch Besucher und Wanderer zu spüren, die hier oben jederzeit gern gesehene Gäste sind. Rund 120 Almen, auf denen mehr als 7.000 Pinzgauer Rinder weiden und Wanderer bewirtet und verwöhnt werden, gibt es in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern.

Die Ferienregion mit dem „grünen“ Gewissen

Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern ist mit überdurchschnittlich vielen Bio-Bauern Europas erste Bio-Musterregion. Das in der EU bis heute einzigartige Projekt steht eng in Zusammenhang mit der österreichischen Bio-Lebensmittelmarke „Ja! Natürlich“. Gäste, die auf einem der mehr als 20 zertifizierten Bio-Bauernhöfe nächtigen, erhalten einen Einblick in die Philosophie ihrer Gastgeber und werden rundum verwöhnt. Ein vielfältiges Abenteuer- und Erlebnisprogramm mit Bauernhof-Wanderungen, Führungen durch den Hollersbacher Kräutergarten, einem Besuch im Wildpark Ferleiten oder zu den Krimmler Wasserfällen bereichern den Almsommer in jeder Hinsicht.

LK



Almsommer-Eröffnungsfest der Ferienregion: v. li.: NPHT GF Mag. Christian Wörister (Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH), Landtagsabgeordneter Bgm. Michael Obermoser, LH-Stv. Dr. Astrid Rössler, Bgm. Sonja Ottenbacher, Landesrat Hans Mayr, GF Mag. Roland Rauch (Mittersill plus Tourismus GmbH) und GF Leo Bauernberger, MBA (Salzburger Land Tourismus GmbH) (Bild: NPHT).

BERG- UND NATURWACHT

ABNÖ bei 20. Naturwacht-Fachtagung im Nationalpark Bayerischer Wald

Vom 9. bis 11. April 2014 veranstaltete der Bundesverband Naturwacht e. V., die berufliche Interessenvertretung der hauptberuflichen Schutzgebietsbetreuer in Deutschland, seine 20. Naturwacht-Fachtagung im Nationalpark Bayerischer Wald. Über 100 hauptberufliche Schutzgebietsbetreuer aus zahlreichen deutschen Schutzgebieten, aber auch von der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs, aus der Schweiz und Tschechien waren der Einladung gefolgt, um sich zu Fachthemen auszutauschen und auf Exkursionen die in den Vorträgen präsentierten Themen im Gelände zu vertiefen. Im Rahmen der Tagung

feierte die Nationalparkwacht Bayerischer Wald zudem ihr 40-jähriges Bestehen.

Die jährliche Ranger-Fortbildungstagung des Bundesverbandes Naturwacht wird immer in einem anderen Großschutzgebiet durchgeführt. 2014 fiel die Wahl auf den Nationalpark Bayerischer Wald, um das 40-jährige Jubiläum der hiesigen Nationalparkwacht zu würdigen; das Motto der diesjährigen Tagung lautete „Großschutzgebiete und ihre Bedeutung – Ranger als Schlüssel zur unmittelbaren Naturerfahrung“. Welche wichtige Rolle Ranger für Schutzgebiete spielen, betonte gleich bei Tagungseröffnung Frank

Grütz, Vorsitzender des Naturwacht-Bundesverbandes: „Überall dort, wo sich nach dem Nationalpark-Motto ‚Natur Natur sein lassen‘ wilde Urlandschaften entwickeln, sind wir sowohl Beobachter in der Natur, als auch Botschafter für den Schutz dieser einzigartigen Landschaften.“ Umso mehr freue es ihn, so Grütz, die Verbandstagung diesmal im Nationalpark Bayerischer Wald durchzuführen, weil die dort gewonnenen langjährigen Erfahrungen, besonders auch mit sogenannten „Naturkatastrophen“, wie Borkenkäferkalamitäten und Windwurf, für Ranger anderer Schutzgebiete eine wertvolle Bereicherung für die Gestaltung ihrer eigenen Betreu-

ungstätigkeit als „Mittler zwischen Natur und Mensch“ darstellen. Die Vertreterin des bayerischen Ministeriums für Umwelt- und Verbraucherschutz würdigte die Vorbildfunktion der Ranger des Nationalparks Bayerischer Wald, die als erste hauptamtliche Naturwacht Deutschlands für viele andere Naturwachten, auch in europäischen Nachbarländern, prägend war – nicht zuletzt mit ihrem Junior-Ranger-Projekt, das seit 1998 über 2000 Schüler durchlaufen haben, von denen sich viele nun als sogenannte Volunteer-Ranger weiterhin im Nationalpark engagieren. In den Ansprachen der Ehrengäste wurde die Wichtigkeit des Nationalparks als touristisches Aushängeschild für die Region betont.

Nationalparkleiter Dr. Franz Leibl ließ für die Tagungsgäste die Geschichte der Nationalparkwacht Bayerischer Wald Revue passieren und illustrierte dabei anschaulich, wie sich die Ranger von Ordnungshütern zu Dienstleistern für die Besucher entwickelt haben. Gegründet wurde der damalige sogenannte Ordnungsdienst im Juli 1974 mit zwei Mitarbeitern, wenige Jahre nach

der Eröffnung des Nationalparks. Im Vordergrund standen damals hoheitsrechtliche Aufgaben, um die Einhaltung der Schutzbestimmungen im Park zu überwachen. In den folgenden Jahrzehnten hatte die Nationalparkwacht ganz unterschiedliche Herausforderungen zu meistern: Angefangen vom personellen Aufbau und der ersten Identitätsfindung, über die Professionalisierung der Besucherbetreuung, die Umwandlung des Begriffes Ordnungsdienst in das besucherfreundlichere „Nationalparkwacht“ bis hin zur verstärkten Übernahme von Aufgaben in Forschung, Naturschutz und Umweltbildung. Heute arbeiten bei der Nationalparkwacht 5 Frauen und 19 Männer. Weiterhin werde eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Rangern des tschechischen Nachbarnationalparks Šumava sowie die Stärkung der fachlichen und sozialen Kompetenz der Ranger durch Ausbau der Fortbildung angestrebt. Die Ranger sind das Gesicht und die Visitenkarte des Nationalparks. Neben ihren Schutzaufgaben sind sie unverzichtbar für die Akzeptanz vor Ort und im serviceorientierten Kontakt mit den Besuchern. Ohne diese Allrounder und ihr beispielhaftes

Engagement wäre der Nationalpark nur die Hälfte wert.

Die anschließenden Fachvorträge der Tagung deckten ein breites Spektrum an aktuellen Themen zu heutigen Aufgaben von Rangern in Großschutzgebieten ab: So stellte Charly Ebel, Leiter der Abteilung Umweltbildung und Besucherbetreuung des Nationalparks Schwarzwald, den jüngsten deutschen Nationalpark vor und schilderte die aktuellen Herausforderungen der Aufbauphase. Der bekannte Didaktik-Experte Prof. Dr. Gerhard Trommer thematisierte Umweltbildung und Wildniserfahrung im Zivilisationszeitalter und die Rolle, die Ranger hier übernehmen können.

Weitere Facetten des Rangerberufes präsentierten unter anderem der bekannte Feldberg-Ranger Achim Laber mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, und Frank Grütz, der im Namen von Sean Willmore, dem Präsidenten der International Ranger Federation, die Herausforderungen von Rangern in aller Welt schilderte. Aktuelle, sowohl für den Naturschutz als auch für die Umweltbildung und Akzeptanzförderung relevante Forschungsthemen aus dem Nationalpark Bayerischer Wald präsentierten Dr. Claus Bässler (Biodiversität und Prozessschutz) und Dr. Marco Heinrich (Schutz großer Beutegreifer im Übergangsbereich zwischen Wildnis und Kulturlandschaft).

Diese Themen standen auch im Mittelpunkt der drei Fachexkursionen am folgenden Tag: Auf Wanderungen rund um Lusen, Siebensteinkopf und das Tier-Freigelände bei Neuschönau hatten die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, die Besonderheiten des Gastgeber-Nationalparks kennenzulernen, im Gelände die Themen „Totholz, natürliche Waldentwicklung und Biodiversität auf großräumigen Prozessschutzflächen“ sowie „Luchsschutz“ zu vertiefen und die speziell für Besucher entwickelten Vermittlungsmethoden der hiesigen Nationalparkwacht kennenzulernen.

LL Ing. Alexander Leitner
ABNÖ-Vorsitzender



Auf „Katastrophenflächen“ im NP Bayerischer Wald findet Waldumbau durch die Natur statt (Bild: A. Leitner).

Müll sammeln im Biosphärenpark Lungau

Vor einem Jahr veranstaltete das Biosphärenparkmanagement einen Workshop mit drei Klassen des Gymnasiums Tamsweg. Thema war der Biosphärenpark. Die Schülerinnen und Schüler brachten ihre Visionen und Ziele in das Biosphärenpark-Leitbild ein. Eine Klasse hatte den Wunsch, ein konkretes Biosphärenparkprojekt zu starten.

„Ich war total begeistert von ihrer Idee, gemeinsam Müll aufzusammeln zu gehen. Als ich dann Alois Doppler von der Berg- und Naturwacht Lungau kennen lernte, habe ich ihm sofort davon erzählt. Er war auf Anhieb begeistert vom Engagement der Jugendlichen“ erzählte Jasmin Pickl, die den Workshop leitete.

Am 1. Juli war es dann soweit: Karoline Siebenhofer, Biologie- und Physiklehrerin der 6. Klasse, machte sich mit den 23 Schülerinnen und Schülern sowie Traudi Doppler, Sigi Moser und Manfred Bieber von der Salzburger Berg- und Naturwacht auf den Weg. Ausgerüstet mit Gummihandschuhen und „Sauberes Salzburg“- Müllsäcken, wanderten sie die Taurach entlang hinauf zum Richtstättenweg am Passeggen. Auf dem Weg wurde Müll eingesammelt und Fauna und Flora kennen gelernt. Zur Belohnung überraschte Jasmin Pickl die fleißige und lustige Gruppe mit einer regionalen Jause vom Niggelhof.

„Ich freue mich über unsere Zusammenarbeit. Wir haben eine gemeinsame Zielsetzung, nämlich die Erhaltung unseres besonders wertvollen Lebensraums. Dazu brauchen wir informierte, sensibilisierte und begeisterte Mitbürgerinnen und Mitbürger. Diese Aktion hat dazu beigetragen und mich sehr gefreut“, sagt Alois Doppler von der Berg- und Naturwacht Lungau.

Jasmin Pickl



Gemeinsames Müllsammeln (Bild: Jasmin Pickl).

„Sauberes Salzburg“ im Lungau

Die Bezirksorganisation der Salzburger Berg und Naturwacht im Lungau hat die Aktion „Sauberes Salzburg“ mit einem Bezirkseinsatz unterstützt. 28 ehrenamtlich tätige Kameradinnen und Kameraden haben im Zuge unseres Bezirksein-

satzes im Lungau entlang der Mur, am Katschberg, im Schönfeld in Thomatal, im Saumoos, am Prebersee, am Passeggen, im Lignitz- und Göriachtal 36 Säcke Müll gesammelt.

Alois Doppler



Alt-Bezirksleiter HR Mag. Ortner (Bild: A. Doppler).

Geburtstage

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln!

50. Geburtstag

Andreas Lienbacher, Golling
Alexander Hölzl, Mittersill
Friedrich Hagn, Vigaun
Thomas Rainer, Elsbethen

55. Geburtstag

Josef Hinterseer, Saalfelden
Rupert Hirscher, Annaberg
Hannelore Hirschbichler, Mittersill
Peter German, Neukirchen
Ernst Röck, Bad Hofgastein
Othmar Neuhauser, Grödig
Eckehard Lang, Salzburg
Peter Gruber, Zederhaus
Franz Ebner, Faistenau

60. Geburtstag

Josef Quehenberger, Abtenau

65. Geburtstag

Eduard Rieder, Zell am See
Herbert Walkner, Berndorf
Meinrad Hofer, Tweng

70. Geburtstag

Johann Amerhauser, St. Georgen
Jörg Kahapka, Maria Alm
Horst Dochnal, Uttendorf
Helmut Canins, Salzburg
Eduard Astner, Werfenweng

75. Geburtstag

Karl Rauch, Tamsweg
Jakob Hofbauer, St. Georgen
Norbert Pernthaner, Saalbach
Walter Pichler, Bad Gastein
Andreas Grünwald, Eben

80. Geburtstag

Dietmar Michael Herzog, Maishofen

90. Geburtstag

Rupert Meikl, Seekirchen a. W.

Landesleitung

Harald Palli ist neuer Einsatzgruppenleiter-Stellvertreter

Herr Harald Palli wurde im Mai 2014 zum Einsatzgruppenleiter-Stellvertreter für die Gemeinden St. Johann, Bischofshofen, Mühlbach, Großarl und St. Martin bestellt.

Die Landesleitung bedankt sich für die Übernahme dieser Funktion in der großen Einsatzgruppe.

Ing. Alexander Leitner
Landesleiter

Harald Palli (Bild: H. Palli).



40-Jahr-Jubiläum von Edi Astner

Astner Edi aus Werfenweng, ein Urgestein der Berg- und Naturwacht für den Bezirk Pongau, feierte sein 40-Jahr-Jubiläum. Bezirksleiter Heinz Hinteregger und sein Stellvertreter Christian Hochleitner gratulierten dem Jubilar im Namen der Landesleitung und des Bezirkes und bedankten sich für die vollbrachten ehrenamtlichen Stunden und Einsätze. Edi Astner hat seine Erfahrungen als ambitionierter Jäger

und Forstarbeiter a. D. immer in die Arbeit der Berg- und Naturwacht mit einfließen lassen. Auch seine Heimatgemeinde Werfenweng hat Edi Astner mit seinem profunden Wissen stets in Naturschutz-Angelegenheiten beraten und unterstützt.

Wir wünschen Edi Astner für die Zukunft alles Gute und noch viele schöne Stunden in der Natur.

Bezirksleiter Heinz Hinteregger



Christian Hochleitner, Edi Astner, Heinz Hinteregger (Bild: H. Hinteregger).

Weißpriachtal

Es ist unbestritten eines der schönsten Täler des Lungaues. Es ist unsere Verantwortung, unseren nachfolgenden Generationen diesen besonders wertvollen Lebensraum zu erhalten. Der Gesetzgeber sieht das auch so, darum hat er viele besonders schöne Bereiche im Weißpriachtal unter Schutz gestellt. Die „Lonka Mäander Süd“, zwischen Bruggarn und Weißpriach; die „Lonka Mäander Nord“, von Weißpriach bis Hinterweißpriach (Siegl); das „Landschaftsschutzgebiet Niedere Tauern“, beginnt gleich hinterm Palffy und hat einen besonderen Bereich „Lonka beim Lahntörl“ (400 Meter flussaufwärts und 500 Meter flussabwärts). Alle Bereiche sind mit gut sichtbaren grünen Tafeln gekennzeichnet und auf den Tafeln sind die Gebote / Verbote dargestellt. Am liebsten wäre es uns, unsere gesetzliche Verpflichtung, die NICHT-Einhaltung der Naturschutzgesetze zu ahnden, nicht ausüben müssen.

Wir möchten, dass unsere Vision: „Wir (alle) leben im Einklang mit der Natur“ zur Selbstverständlichkeit für alle Bewohner, Besucher, Bewunderer, Bearbeiter ... unserer Umwelt wird. Dafür arbeiten wir! Informierte, interessierte, sensibilisierte Mitmenschen wissen, dass wir auf unsere Umwelt achten müssen!

Daher bitte: keinen Abfall in der freien Landschaft zurücklassen; keinen Lärm in der Natur; keine Tiere aufschrecken, verjagen; kein offenes Feuer; kein Befahren der Landschaft abseits von Wegen mit Motorfahrzeugen; keine geschützten Pflanzen mitnehmen (nur einzelne Exemplare von „nur teilweise geschützten“ Pflanzen dürfen mitgenommen werden); Pilzeschutzverordnung einhalten; in Schutzgebieten kein Campieren, Hunde an die Leine, keine Fahrzeuge abseits von Wegen abstellen (nur auf den vorgesehenen Parkplätzen).

Alois Doppler

Bezirkseinsatzleiter-Stv.
Einsatzgruppenleiter Mariapfarr



Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht (Bild: A. Doppler).

Nachruf Albert Höllbacher

Am 31. Mai dieses Jahres wurde Herr Albert Höllbacher, Schelchbauer am Wimberg, Mitglied der Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Puch, verstorben im 86. Lebensjahr, in der Pfarrkirche Adnet verabschiedet. Er verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. Mai 2014. Leider konnte Albert Höllbacher mit seiner Frau den 65. Hochzeitstag, der wenige Tage später gewesen wäre, nicht mehr gemeinsam begehen.

Albert Höllbacher hatte ein sehr arbeitsreiches und erfülltes Leben. So war er im öffentlichen Leben, zusätzlich zur Berg- und Naturwacht, auch als Mitglied der Gemeindevertretung, der Kameradschaft und der Wandschützen Adnet aktiv. Besonders bekannt bleibt auch seine leidenschaftliche Tätigkeit als Hochzeitslader. Er verfasste viele Texte und Anekdoten über unterschiedlichste Personen und Gegebenheiten in

seinem Heimatort. Er war zudem Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Gemeinde Adnet

Albert Höllbacher gehörte der Einsatzgruppe Puch seit dem Jahr 1983 bis zu seinem Ableben an. Er bekam das Verdienstzeichen in Bronze im Jahr 1984 und in Silber im Jahr 2000 verleihen. Er war immer zur Stelle, wenn die Kameraden Unterstützung brauchten. Vor allem sein sonniges Gemüt und die positive Lebenseinstellung bleiben vorbildlich in Erinnerung.

Wir sind dankbar, dass wir in Albert Höllbacher einen so guten Kameraden in unserer Mitte hatten und werden ihn in besten Gedanken halten. Die EG Puch verabschiedete sich mit einer Fahnenabordnung von Ihrem Kameraden.

Heinz Thomasser
EGL Puch

Insektenhotel – „Mach mit und bringe Natur in Dein Leben!“

Die Artenvielfalt auch unter Insekten nimmt weltweit kontinuierlich ab. Schüler und Schülerinnen der Volksschule Abtenau bauten aktiv Insektenhotels, um heimische Arten ein neues Zuhause in der eigenen Gemeinde zu ermöglichen. Eine Aktion der Berg- und Naturwacht Salzburg in Abtenau will zum Mitmachen anregen.

Abtenauer Volksschüler bauen unter Anleitung der Berg- und Naturwacht Insektenhotels um den Erhalt der heimischen Artenvielfalt zu unterstützen.

Die Berg- und Naturwacht Salzburg – Einsatzgruppe Abtenau baut mit Volksschülern in Abtenau Insektenhotels. Diese werden bedrohten heimischen Insektenarten ein neues Zuhause in der eigenen Gemeinde bieten. Dies ist notwendig, da auch in unseren Bereichen veränderte Umwelt und Lebensbedingungen immer mehr zu einem Mangel an Nahrung, Nist- und Überwinterungsmöglichkeiten führen. Dabei wurden die notwendigen Materialien von Mitgliedern der Einsatzgruppe über einen Zeitraum von vier Monaten in

der freien Natur gesammelt und noch weitere Bauteile der Insektenhotels vorgefertigt (gebohrt, Bretter zugeschnitten ...). Vorbereitend gab es auch eine Ausstellung zu heimischen Schmetterlingen in der Schule und die Kinder wurden von den Lehrern im Unterricht vorbereitend über die Zusammenhänge dieser Fauna und Ihres Lebensraums aufgeklärt. Der Zusammenbau erfolgte mit den Kindern zweier Klassen der Volksschule Abtenau jeweils einen ganzen Unterrichtstag lang. Die Kinder haben

viel gelernt und hatten Spaß am selberbauen. Am meisten freuten sich die Kinder jedoch darüber, dass Ihre Bauwerke auch wirklich bewohnt werden würden und man die Bewohner mit eigenen Augen beobachten und bestaunen kann. Wegen des großen Erfolgs bei allen Beteiligten wird es nächstes Schuljahr eine Fortsetzung mit einen „Großbau“ von über zwei Meter Größe direkt vor der neuen Schule geben an dem sich alle Interessierten freiwillig beteiligen können.

Petra Grill

OFR Dipl.-Ing. Reinhold Gollner verstorben

Aus Mondsee erreichte uns die Nachricht, dass der frühere langjährige Leiter der Forstverwaltung Mittersill der ÖBF-AG, OFR Dipl.-Ing. Reinhold Gollner im 81. Lebensjahr unerwartet verstorben ist. Gollner war von 1968-1996 Leiter der Forstverwaltung Mittersill der Österreichischen Bundesforste, langjähriger Bezirksjägermeister Stellvertreter im Pinzgau und Vorstandsmitglied

der Salzburger Jägerschaft. Bereits 1969 als Naturschutzwacheorgan vereidigt gehörte er der Salzburger Berg- und Naturwacht bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst und seiner Übersiedlung nach Oberösterreich an. Er war unter anderem Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

H.H.



Gruppenbild (Bild: Petra Grill).

Bundesheer in Salzburg integriert

Das Bundesheer ist in Salzburg stark vertreten und hat eine hohe regionalpolitische Bedeutung. Es ist in der Bevölkerung sehr geschätzt und gesellschaftlich in jeder Weise integriert. Bei der Erfüllung der Aufgaben des Bundesheeres spielen die Unteroffiziere eine entscheidende Rolle. Sie sind das starke Rückgrat einer jeden Armee, betonte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer in der Salzburger Residenz beim militärischen Festakt zum Jubiläum „50 Jahre Unteroffiziersgesellschaft Salzburg“.

Die Unteroffiziersgesellschaft, der in Salzburg fast 1.800 Mitglieder angehören, wird auch in den kommenden 50 Jahren eine ganz wesentliche Rolle als Standesvertretung der Unteroffiziere und Interessensvertretung der Landesverteidigung spielen. „Unteroffiziere sind Herz, Hand und Seele der Armee“, sagte der Landeshauptmann, der allen dankte, die sich engagiert und motiviert in die Unteroffiziersgesellschaft einbringen und damit auch für die Sicherheit in unserem Land sorgen. Als Zeichen seiner Wertschätzung und des persönlichen Respekts widmete Dr. Haslauer der Unteroffiziersgesellschaft Salzburg einen „persönlichen Ehrenbecher des Landeshauptmannes“, den er an den Präsidenten der Gesellschaft, Vizeleutnant Christian Schiller, überreichte.

20 Jahre nach der Volksabstimmung über den Beitritt Österreichs zur EU und dem klaren Ja zu Europa sei es „leider Mode“ geworden, über das vereinte Europa, dessen integraler, selbstbewusster Teil wir längst sind, zu schimpfen. Manche Kritik an der EU sei berechtigt, sie sei aber immer zugleich auch Selbstkritik, da wir einer von 28 gleichberechtigten Mitgestaltern dieses vereinten Europas sind. „Nicht etwa Brüssel entscheidet über uns. Wir entscheiden in Brüssel mit über unser Europa“, erklärte Landeshauptmann Haslauer.

Dieses Europa steht derzeit unter dem Eindruck der dramatischen Ereignisse in der Ukraine, die friedlich gelöst werden aber auch Anlass für grundsätzliche Überlegungen für eine europäische Sicherheitspolitik nach innen und außen sein müssen. „Was wir brauchen, sind Selbstbewusstsein und das richtige Augenmaß für eine entsprechende Praxis dieser gemeinsamen europäi-

schen Sicherheitspolitik. Auch daraus leitet sich mein klares Bekenntnis zum österreichischen Bundesheer ab.“ Damit das Österreichische Bundesheer seine Aufgaben auch künftig für die Bevölkerung und die internationale Gemeinschaft erfüllen könne, müsse die Politik die nötigen Voraussetzungen bieten, sagte Landeshauptmann Dr. Haslauer.

LK

Freiwilligenarbeit als Rückgrat der Gesellschaft

Die persönliche Entscheidung für die Feuerwehr erfordert den ganzen, charakterlich gefestigten und für den Einsatzfall bestens vorbereiteten Menschen. Die dankenswerte Bereitschaft so vieler, sich in dieser Weise in den uneigennütigen Dienst der Gesellschaft zu stellen, ist ein höchst erfreulicher, gelungener Test für den Zusammenhalt in

unserer Gesellschaft, betonte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer beim 37. Landesfeuerwehrtag 2014 in St. Michael. Freiwilligenarbeit sei das Rückgrat unserer Gesellschaft, so Haslauer weiter, der den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren für deren uneigennütziges Engagement und den Einsatz im Dienst der Allgemeinheit dankte.



Landesfeuerwehrtag mit Ehrungen durch Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer im Lungau; im Bild v. l.: Bezirksfeuerwehrkommandant vom Lungau Hannes Pfeifenberger, LH Dr. Wilfried Haslauer, Landesbranddirektor Leo Winter und Ortsfeuerwehrkommandant von St. Michael Markus Pfeifenberger (Bild: LMZ/Neumayr/MMV).

Die Leistungen der Freiwilligen Feuerwehren seien sowohl für die objektive Sicherheit als auch für das subjektive Sicherheitsgefühl und damit für die Lebensqualität in unseren Gemeinden enorm wichtig, sagte der Landeshauptmann. „Zur Lebensqualität gehört ja nicht zuletzt auch die Präsenz der Feuerwehren nicht nur bei Einsätzen, sondern auch im Vereins- und Festleben in unseren Dörfern, Märkten und Städten. Dass sie auch dort buchstäblich nicht wegzudenken sind, ist noch das allergeringste Kompliment, das man unseren Freiwilligen Feuerwehren machen kann.“

LK

Nachruf Reinhard Prugger

Traurige Nachrichten erreichten die Landesleitung aus dem Pinzgau: Der langjährige und engagierte Mitarbeiter der Einsatzgruppe Zell am See der Salzburger Berg- und Naturwacht, Reinhard Prugger, ist am 15. 5. 2014 plötzlich und unerwartet im 63. Lebensjahr von uns gegangen.

1952 geboren arbeitete Prugger hauptberuflich als Bediensteter der Österreichischen Bundesbahnen in Zell am See. 1974 wurde er als Naturschutzwacheorgan vereidigt

und war von da an bis zu seinem überraschenden Tod in der Einsatzgruppe Zell am See tätig, wobei ihm Natur und Landschaft des Zeller Sees ein besonderes Anliegen war. Er rückte auch immer wieder bei Ausrückungen auf Bezirksebene im Fahnentrupp der Berg- und Naturwacht Pinzgau aus. Unser Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen, die Salzburger Berg- und Naturwacht wird Kamerad Reinhard Prugger ein ehrendes Andenken bewahren.

H.H.

SEITE DER VEREINE

Saalach-Allianz

Naturschützer, Fischer und Kanuverbände aus Österreich und Bayern haben sich zu einer Saalach-Allianz zusammengeschlossen. Ursache hierfür ist der desolate Zustand der Saalach.

Die Mitglieder der Saalach-Allianz wollen in Zukunft in Zusammenarbeit mit Behörden und Kommunen bei der Lösung der Probleme mitwirken.

Mit der Saalach-Korrektion erfolgte ab 1822 der erste wesentliche Eingriff in den natürlichen Zustand des Flusses.

Eine weitere gravierende Verschlechterung brachte der Bau der Kiblinger Sperre bei Bad Reichenhall im Jahr 1913. Seither bleibt fast das ganze Geschiebe im Saalachsee liegen und fehlt im Unterlauf zum Schutz der Gewässersohle. An dieser Stelle muss eine dauerhafte Lösung gefunden werden, meint dazu Michael Dorrer vom Bezirksfischerverein Saalachtal, damit der Fluss-Schotter ganzjährig weiter transportiert wird.

Der jahrzehntelange Geschiebemanngel im Unterlauf der Saalach hat zu gravierenden Eintiefungen der Gewässersohle geführt. Zum Schutz der Ufer und Brücken mussten daher eine ganze Reihe Sohlschwelen und Rampen in die Saalach eingebaut werden. Diese Bauwerke sind für Fische nicht passierbar, stellt dazu Josef Öllerer vom Fischereiverein Freilassing fest. Die Fischpopulationen können daher nur durch Besatzmaßnahmen auf unterstem Niveau erhalten werden da wesentliche Biotopstrukturen in der Saalach nicht mehr vorhanden sind. Deshalb ist die Wiederherstellung der ökologischen Durchgängigkeit ein Schwerpunkt in der Arbeit der Saalach-Allianz, berichtet Öllerer.

Das Hochwasserereignis 2013 hat die Schwachstellen an der Saalach deutlich aufgezeigt. Wo dies möglich ist muss man dem Fluss wieder mehr Raum zugestehen. Vorhandener Retentionsraum ist zu sichern und neue Ausdehnungsflächen für das Hochwasser müssen gewonnen

werden, so Erich Prechtel vom BN. Die Saalach muss dabei in ihrer Gesamtheit von der Quelle bis zur Mündung in die Salzach betrachtet werden. Nur so kann man den zukünftigen klimatischen Herausforderungen an einem Gebirgsfluss begegnen.

Hochwasserschutz und ökologische Verbesserungen an Flüssen lassen sich sehr gut gemeinsam umsetzen. Dr. Hannes Augustin vom Österreichischen Naturschutzbund verweist dabei auf die derzeit bereits laufende Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen im Mündungsbereich von Saalach und Salzach. Dort erhält der Fluss durch die Gestaltung von weichen Ufern mehr Raum um der Eintiefung der Fußsohle entgegen zu wirken. Zugleich wird der Bereich auf für Erholungssuchende aufgewertet.

Die Saalach-Allianz hofft, mit ihren Bemühungen den Hochwasserschutz an der Saalach zu verbessern und gute Lebensbedingungen im und am Fluss für Mensch und Natur zu erreichen.

ÖNB

Neues zur EU-Wasserrahmenrichtlinie

Die Wasserrahmenrichtlinie sieht vor, dass in regelmäßigen Abständen eine IST-Bestandsaufnahme der Gewässer durchzuführen bzw. zu aktualisieren ist. Diese enthält eine Beschreibung der Gewässer, die Erhebung der Belastungen und Eingriffe in Oberflächengewässer und Grundwasser sowie die Einschätzung des Risikos, die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie zu verfehlen. Im Jahr 2013 wurde die für den ersten Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan erstellte IST-Bestandsaufnahme überprüft und aktualisiert. Die IST-Bestandsanalyse 2013 wurde Ende März 2014 fertiggestellt und ist im Wasserinformationssystem Austria (wisa.bmlfuw.gv.at, <http://wisa.bmlfuw.gv.at/fachinformation/gewaesserbewirtschaftungsplan/ngp-2015/ist-bestand-2013.html>) verfügbar.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Ist-Bestandsanalyse wurden nun die wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen erarbeitet und in der Broschüre „Die Zukunft unserer Gewässer. Wichtige Wasserbewirtschaftungsfragen“ dargestellt. Die Broschüre, die im April 2014 veröffentlicht wurde, ist ebenfalls im Wasserinformationssystem Austria

(wisa.bmlfuw.gv.at, <http://wisa.bmlfuw.gv.at/fachinformation/gewaesserbewirtschaftungsplan/ngp-2015/fragen.html>) verfügbar. Gedruckte Exemplare können unter <http://www.bmlfuw.gv.at/publikationen/wasser/Die-Zukunft-unserer-Gewasser---wichtige-Wasserbewirtschaftungsfragen.html> bestellt werden.

Es besteht nun die Möglichkeit, bis 31. Oktober 2014 zu den wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen Stellung zu nehmen. Wir laden Sie ein, uns mitzuteilen, ob wir die signifikanten Belastungen, die unsere Gewässer beeinträchtigen, aufgezeigt haben.

Ihre Stellungnahme senden Sie bitte an

- wasserrahmenrichtlinie@bmlfuw.gv.at oder
- Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Sektion VII, Marxergasse 2, 1030 Wien

Was ist WISA?

WISA ist die Abkürzung für: Wasser Informationssystem Austria. Das Wasserinformationssystem Austria - WISA ist die zentrale Plattform,

über die der Zugang zu Daten und Informationen über die österreichische Wasserwirtschaft ermöglicht werden soll. Gleichzeitig werden der interessierten Öffentlichkeit über WISA die Nationalen Gewässerbewirtschaftungspläne (NGP) und die Hochwasserrisikomanagementpläne, samt den zugehörigen Hintergrundinformationen, verfügbar gemacht.

Was bedeutet NGP?

NGP ist die Abkürzung für „Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan“:

NGP 2015

Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan 2015 ist eine wasserwirtschaftliche Rahmenplanung.

Die Gewässerbewirtschaftungsplanung erstreckt sich über 3 Planungsperioden bis zum Jahr 2027, wobei der NGP 2015 vor allem die in der 2. Planungsperiode (ab 2015) vorgesehenen Maßnahmen enthalten wird. Der Entwurf des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans 2015 wird Ende Dezember 2014 veröffentlicht.

Landesfischereiverband

NaturschutzreferentInnen-Seminar des ÖAV

im Bergsteigerdorf Reichenau an der Rax vom 2. – 6. Juli 2014

Teilnehmer aus dem Bundesland Salzburg

- Bernhard Gritsch (Obmann der Sektion Zell am See, Kassaprüfer und Internet-Redakteur des Landesverbandes)
- Werner Gantschnigg (Naturschutzreferent der Sektion Zell am See)

alpenverein 
österreich

- Univ.-Prof. MMag. Wolfgang Guttman (Obmann und Naturschutzreferent der Sektion Hallein)

- HR Mag. Josef Fischer-Colbrie (Sektion Salzburg, Naturschutzreferent des Landesverbandes)

2. Juli 2014

Nach der Begrüßung und einem gemeinsamen Abendessen fand eine Besprechung der Landes-Na-

turschutzreferentInnen zum Thema „Windkraft“ statt. Unmittelbarer Anlass war ein Antrag des Naturschutzreferenten aus OÖ, unter Einbindung der übrigen Landes-NaturschutzreferentInnen einen Beschluss herbeizuführen, dass es in ganz Österreich keine (weiteren) Windräder im Geltungsbereich der Alpenkonvention (in Salzburg ist das ein Großteil des Landesgebietes mit Ausnahme des nördlichen Flachgaaes, also – grob gesprochen – etwa das gesamte Gebiet südlich der Westautobahn) geben soll.

Zu diesem Antrag gab es nach ausführlicher Diskussion keine einheitliche Meinungsbildung; als konkretes Ergebnis wurde allerdings übereinstimmend festgestellt, dass ein Positionspapier des ÖAV zum Thema „Windkraftanlagen im Gebirge“ aus dem Jahr 2011 unverzüglich außer Kraft gesetzt werden soll, weil sich mittlerweile die Rahmenbedingungen derart geändert haben, dass die vor 3 Jahren in diesem Positionspapier formulierten Grundsätze heute als überholt, zum Teil sogar als kontraproduktiv zu betrachten sind.

3. Juli 2014

Zunächst referierte Frau Mag. Schwann vom Hauptverband, Abteilung Raumordnung und Naturschutz, über das Projekt „Bergsteigerdörfer“ (zur Zeit gibt es 20 in Österreich, 2 davon in Salzburg: Weißbach bei Lofen und Hüttschlag). Dieses Prädikat wird als Auszeichnung nur an Orte vergeben, die eine echte Alternative zu denjenigen Gemeinden bieten, die sich einem Technik-intensiven Tourismus verschrieben haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Gemeinde Kals in Osttirol das betreffende Prädikat kürzlich aberkannt werden musste, weil in jüngster Zeit eine Schiverbindung mit Matrei hergestellt sowie ein Hoteldorf errichtet worden ist und diese Entwicklung den strengen Grundsätzen bzw. Voraussetzungen, wie sie für „Bergsteigerdörfer“ gelten, zuwiderläuft.

Anschließend fand ein Workshop statt, in dessen Rahmen sich 3 Gruppen mit folgenden Leitlinien aus dem „Grundsatzprogramm“ der Alpenvereine (ÖAV, DAV, AVS) auseinandersetzten:

- Ganzheitliches Naturverständnis fördern und kulturelles Erbe bewahren
- Partnerschaftliche Verständigung mit der Bevölkerung anstreben
- Die Energiezukunft kritisch gestalten

Die von den jeweiligen Gruppen erarbeiteten Ergebnisse wurden am darauf folgenden Tag dem Plenum präsentiert, stellen einen Arbeitsauftrag für die nächste Hauptversammlung dar und sollen schließlich auf allen Ebenen des ÖAV schwerpunktmäßig umgesetzt werden – u.a. soll damit das „Verhinderer-Image“ des ÖAV korrigiert bzw. diesem Image durch aktives Engagement entgegen gewirkt werden.

4. Juli 2014

Zunächst referierte DI Dr. Bogner (Naturschutzreferent der Sektion Klagenfurt) über Biodiversitätsmonitoring in Österreich (Def.: Biodiversität ist die Eigenschaft lebender Systeme, unterschiedlich und andersartig zu sein; Monitoring ist das systematische Beobachten von Prozessen). Besonders hervorzuheben ist die Aussage des Referenten, wonach der ÖAV über ein hohes Potenzial für „Laien-Monitoring“ verfügt, und die spontan geäußerte Bereitschaft bzw. das Interesse mehrerer Seminar-Teilnehmer, sich an einem derartigen Monitoring zu beteiligen (vorherige

Schulung erforderlich – Thema für einen „Naturschutztag“ im Herbst ?).

In weiterer Folge referierten DI Tobler von der MA 31 (Wiener Wasserwerke) über die Wiener Wasserversorgung: I. und II. Wiener Hochquellenleitung aus den Bereichen Rax/Schneeberg bzw. Wildalpen/Hochschwab, III. Wiener Wasserleitung aus dem Wasserwerk „Moosbrunn“, sowie der Forstdirektor der Stadt Wien, DI Januskovec (MA 49) über die Bewirtschaftung der Quellenschutzwälder der Stadt Wien: in diesen Wäldern sind alle Maßnahmen (Jagd, Beweidung, Tourismus-Aktivitäten, ...) STRIKT dem Betriebsziel Quellenschutz untergeordnet – dies wurde vom Referenten an Hand zahlreicher Beispiele ausführlich erläutert.

Der abschließende Vortrag von Mag. Groß widmete sich dem höchst aktuellen Thema „Alpine Schiläufer und die Umgestaltung alpiner Täler“.

An den Exkursionen der beiden folgenden 2 Tage (Wasserleitungsweg, Wasserleitungsmuseum Kaiserbrunn, Naturlehrpfad Kaiserbrunn, botanische und zoologische Exkursion auf der Rax) konnte der Berichterstatter aus privaten Gründen nicht mehr teilnehmen.

Abschließend sei dankend erwähnt, dass die Veranstaltung von der Leiterin der Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz des Hauptverbandes, MMag. Liliana Dagostin, gemeinsam mit ihren „Assistentinnen“ Mag. Barbara Reitler und Mag. Birgit Kantner hervorragend organisiert und moderiert worden ist.

HR Mag. Josef Fischer-Colbrie

Natur braucht Platz!

Mit dieser Motivation kauft der Naturschutzbund seit Jahren bedrohte Lebensräume, um sie als Heimat von Biber, Laubfrosch und Co. zu erhalten. 1.380 Flächen mit einem Ausmaß von über 12 Mio. m²

stehen schon in unserer Obhut. Aber leider warten immer noch viele Naturparadiese auf ihre Rettung.

Dafür brauchen wir aber Unterstützung! Aktuell wollen wir einige



Spendenkonto

Spendenkonto P.S.K.

IBAN:
AT74 6000 0501 1014 0425

BIC: OPSKATWW

besonders wertvolle Auwaldstücke, Feuchtwiesen und einen Flussaltarm

inmitten der herrlichen, aber leider auch bedrohten Murauen ankaufen.

Ebenso gefährdet - und deshalb auf unserer „Wunschliste“ sind eine Prachtnelkenwiese im Burgenländischen Stremtal, ein Teil der Pischelsdorfer Wiesen in Niederösterreich und eine wunderschöne Iriswiese im Mühlviertel. Um diese großartigen Naturräume dauerhaft erhalten

zu können, bitte ich Sie sehr, uns zu unterstützen! Bereits mit Euro 100,- können wir 10 m² Lebensraum schützen. Unser Ziel ist es, noch heuer die 1.400ste Fläche zu sichern.

Unterstützen Sie uns bitte mit Ihrer Spende – damit die Natur in Zukunft nicht das Nachsehen hat!

Birgit Mair-Markart
Bundesgeschäftsführerin

Führungswechsel bei den Naturfreunden Österreichs

Bei der Bundeskonferenz der Naturfreunde Österreich, die am Samstag, 31. Mai 2014 in Pamhagen/Bgld. stattgefunden hat, legte Dr. Karl Fraiss nach 10 sehr erfolgreichen Jahren, in der sich die Naturfreunde Österreich zu einer modernen, kompetenten alpinen Freizeit- und Umweltorganisation entwickelten, die Funktion des Bundesvorsitzenden offiziell zurück.

In seiner Nachfolge wurde Mag. Andreas Schieder, SPÖ-Klubobmann im Parlament, langjähriges Mitglied der Naturfreunde und begeisterter Wanderer und Gesundheitssportler, einstimmig gewählt.

Mit Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Landeshauptmann Hans Niessl bekamen die Naturfreunde Österreich hohen Besuch

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, selbst seit seiner Jugend Naturfreund, davon 33 Jahre Vorsitzender und nun seit 10 Jahren Ehrenvorsitzender der Naturfreunde Österreich: «Wie sagt man denn so schön: Alte Liebe rostet nicht. Seit meiner Jugend bin ich Naturfreund und bin auch sehr stolz darauf. Die ständig wachsenden Mitgliederzahlen zeigen, dass die Naturfreunde alles richtig machen. Ich bedanke mich bei Dr. Karl Fraiss für die sehr erfolgreichen 10 Jahre als Bundesvorsitzender und wünsche Mag. Andreas Schieder alles Gute.»

«Mit der Natur zu neuen Erfolgen - das ist der Leitsatz der Burgenländer und auch der Naturfreunde», sagte Landeshauptmann Hans Niessl bei seiner Eröffnungsrede. «Die Naturfreunde haben seit über 115 Jahren den richtigen Weitblick, die Menschen in die Natur zu bringen und dabei den Umweltgedanken nie außer Acht gelassen.»

Beeindruckt vom vielfältigen Freizeitangebot, vom Prinzip der sozialen Gerechtigkeit sowie vom Schwerpunkt Umweltschutz will der neue Bundesvorsitzende der Naturfreunde Österreich, Mag. Andreas Schieder, mit viel Energie und Enthusiasmus die Philosophie der Naturfreunde repräsentieren: «Die Naturfreunde haben für ihre Mitglieder eine unglaublich große Palette toller Angebote geschaffen. Sie sind nahe am Menschen und reagieren schnell auf neue Trends. Ich freue mich darauf, nun an der Weiterentwicklung der Naturfreunde mitwirken zu dürfen!» Die Naturfreunde Österreich setzen sich insgesamt 11 Arbeitsschwerpunkte für die Jahre 2014 und 2016 und verfolgen das Ziel, ihre Angebote und Positionierungen unter die Prämisse eines risikobewussten, sicheren und gesundheitsfördernden Berg- und Naturerlebnisses zu stellen und sich auch zukünftig für den Umweltschutz und einem sinnvollen, bewussten Umgang mit den Ressourcen stark zu machen.

Dazu gehört im Besonderen:

- Eine sichere alpine Infrastruktur mit Hütten und Wegen.
- Die gesetzliche Sicherstellung der freien Begehrbarkeit von Wald- und Alpinregionen für Wanderer, Bergsteiger, Skitourengeher, Schwammerlsucher, etc.
- Erweiterung der Forststraßennetze für Mountainbiker.
- Bewusstseinsbildung für ein faires Miteinander von „Naturnutzern und Naturschützern“.
- Weitere Ausbildung von hoch qualifizierten BetreuerInnen, ÜbungsleiterInnen, InstruktorInnen und TrainerInnen für sichere und gesunde Berg- und Naturerlebnisse, auch im Sinn ganzheitlicher Erlebnisorientierung.

Mit rund 151.000 Mitgliedern und 500 Ortsgruppen zählen die Naturfreunde zu den bedeutendsten und mitgliederstärksten alpinen Freizeit- und Umweltorganisationen in Österreich.

Die Naturfreunde Österreich sind bestens gerüstet für ihre Aufgaben und werden sich auch zukünftig als ernst zu nehmende, engagierte und kraftvolle Freizeit- und Umweltorganisation für wichtige umwelt- und sozialpolitische Themen stark machen.

Reinhard Dayer
Bundesgeschäftsführer Naturfreunde

Tannenwedel statt Wasserpest: Vom richtigen Umgang mit Aliens in der Natur

Eingeschleppte invasive Arten gefährden heimische Artenvielfalt –
Neue Broschüre „Aliens aus dem Garten“ von Bundesforsten, Umweltbundesamt
und Biosphärenpark Wienerwald

Kanadische Goldrute, Wasserpest, Staudenknöterich: In hiesigen Breitengraden längst heimisch geworden, sind sie der heimischen Fauna und Flora oft wenig zuträglich: So genannte Neobiota, im Englischen auch „Alien species“ genannt, sind Pflanzen-, Tier- und Pilzarten, die ursprünglich in unseren Breitengraden nicht heimisch waren. Vielfach robust und rasch ausbreitend, verdrängen sie regionstypische Arten und gefährden die heimische Artenvielfalt. Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) haben nun gemeinsam mit dem Umweltbundesamt und dem Biosphärenpark Wienerwald unter dem Titel «Aliens aus dem Garten» eine Broschüre zum Thema herausgebracht. Sie vermittelt profundes Wissen rund um Neobiota - etwa woher sie kommen oder wie sie verbreitet werden - und gibt wertvolle Tipps für den Umgang mit «Aliens» in Wald, Flur und eigenem Garten. «Seit der Entdeckung Amerikas 1492 und dem damit beginnenden weltweiten Handel haben zahllose Neobiota-Arten ihren Weg in Österreichs Gärten, Wiesen und Wälder gefunden», so Georg Erlacher, Vorstand der Österreichischen Bundesforste. «Während alte Bekannte wie Erdapfel oder Paprika aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken sind, stellen so genannte «invasive» Neobiota eine besondere Gefährdung für das Gleichgewicht unseres Ökosystems dar», erklärt Erlacher weiter. Als «invasiv» werden nicht-heimische Pflanzen-, Tier- oder Pilzarten bezeichnet, die sich besonders rasch ausbreiten und somit regionstypische Arten verdrängen. Sie gelten unter anderem als Ursache für den Rückgang der Vielfalt in der heimischen Fauna und Flora.

Von der Zierpflanze zum „Problemfall“

Götterbaum oder Robinie, Sommerflieder oder Topinambur: Jeder kennt sie, aber nur die wenigsten wissen, woher die nicht-heimischen Pflanzen (Neophyten) ursprünglich kommen. Der Götterbaum (*Ailanthus altissima*) etwa, auch „Stinkesche“ genannt, stammt aus China und wird zu den 100 besonders problematischen Arten gezählt. Er besiedelt häufig städtische Bereiche und ist resistenter gegen Streusalz, Trockenheit und Herbizide als viele andere Bäume. Die ÖBf-Broschüre klärt nicht nur über die Wirkungs- und Verbreitungsweise von Neophyten auf, sondern nennt auch geeignete standortstypische Alternativen. Die Blumen-Esche (*Fraxinus ornus*), auch „Manna-Esche“ genannt, ist eine dekorative und unbedenkliche Alternative zum Götterbaum, die häufig auch in Garten- und Parkanlagen anzutreffen ist. Sie verträgt Hitze und Trockenheit außerordentlich gut, ihre Blüten, die den ganzen Baum bedecken, verbreiten einen angenehmen Duft. Neophyten sind häufig auch als beliebte Zierpflanzen in heimischen Gärten vorzufinden,

wie etwa der rasant wachsende Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) oder die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*). Einmal festgewurzelt, ist den Neophyten nur schwerlich beizukommen. „In Biomüll, Kompost oder freier Natur abgelegte Reste mancher invasiver Neophyten treiben wieder aus und finden so ihren Weg zurück in unsere Wälder und in unser gesamtes Ökosystem“, erklärt Hermine Hackl, Direktorin des Biosphärenparks Wienerwald. So sollen Pflanzenabfälle stattdessen fachgerecht im Restmüll entsorgt oder durch Verbrennung unschädlich gemacht werden.

Neobiota-Management im Wienerwald

Im Biosphärenpark Wienerwald hat man sich ganz einem aktiven Neobiota-Management verschrieben. Im größten Naherholungsgebiet in und um Wien bilden Neophyten wie das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) oder der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) stellenweise bereits flächige Kolonien. Der Riesen-Bärenklau kann dabei auch gesundheitliche Auswirkungen auf den Menschen haben und bei Berührung in Verbindung mit Sonnenlicht allergische Reaktionen auslösen.

Gemeinsam mit dem Biosphärenpark Management und dem Umweltbundesamt erarbeiten die Bundesforste Methoden, um zu prüfen, wie man den eingeschleppten Pflanzenarten annähernd Herr werden könnte. Unterstützt wird das mehrjährige Projekt von EU, Bund und Land Niederösterreich.

! Neue Broschüre

Die Broschüre „Aliens aus dem Garten“ kann telefonisch unter Tel. +43 (2231) 63341 DW 7171 oder per E-Mail an biosphaerenpark@bundesforste.at kostenfrei bestellt werden und steht unter www.bundesforste.at zum Download zur Verfügung.

Götterbaum-Ringeln im Nationalpark Donau-Auen

Auch im Nationalpark Donau-Auen werden Maßnahmen zur Eindämmung von Neophyten gesetzt. So werden im ÖBf-Nationalparkbetrieb jedes Jahr tausende Götterbäume

gezielt „geringelt“, d. h. durch Einschneiden der Baumrinde zum Absterben gebracht, um ein massives Ausbreiten der Götterbäume in diesem sensiblen Au-Lebensraum zu verhindern. Mit Informationstafeln werden BesucherInnen über Neobiota informiert und erklärt, was es mit der auf den ersten Blick ungewöhn-

lichen Maßnahme auf sich hat. „Mit gezieltem Naturraummanagement wollen wir sicherstellen, dass die heimische Artenvielfalt und allen voran bereits gefährdete Arten auch für zukünftige Generationen erhalten bleiben“, so Erlacher abschließend.

Andrea Kaltenecker
ÖBf-AG

Bundesforste und Naturfreunde schaffen barrierefreies Moorerlebnis

*Naturfreunde und Bundesforste entwickeln barrierefreie Naturerlebnisangebote –
Neues Themenjahr „Moore und Moorwälder“
der Kooperation „Wasser:Wege“*

Torfmoos ertasten, seltenen Vogelstimmen lauschen oder fleischfressende Pflanzen bestaunen: „Naturerlebnisangebote boomen, doch nach wie vor sind Menschen aufgrund ihrer körperlichen oder sozialen Einschränkungen von vielen Aktivitäten ausgeschlossen“, erklärt Andrea Lichtenecker, stv. Geschäftsführerin der Naturfreunde Internationale. „Mit der Initiative „Naturerleben für alle“ entwickeln Naturfreunde gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) maßgeschneiderte Konzepte, um auch Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ein barrierefreies Naturerlebnis zu ermöglichen.“ In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Zivil-Invalidenverband (ÖZIV) und dem Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (BSVÖ) werden den speziellen Anforderungen in den naturpädagogischen Konzepten Rechnung getragen. Gleichzeitig sollen Anleitungen entwickelt werden, um Wald- und Erlebniswege bedürfnisgerecht und barrierefrei zu gestalten. „Als größter Naturraummanager des Landes pflegen und bewirtschaften wir die uns anvertrauten Wälder, Berge und Seen im Sinne der Nachhaltigkeit. Wir wollen auch ökologische mit sozialen Aspekten noch stärker verknüpfen und in unse-



**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE**

Wo die Natur zu Hause ist.

rem Naturvermittlungsprogramm die Vielfalt der Natur für alle Menschen gleichermaßen erlebbar machen“, unterstreicht Bundesforste-Vorstand Georg Erlacher die Beweggründe. Die Initiative „Naturerleben für Alle“ ist Teil der Kooperation „Wasser:Wege“ von ÖBf und Naturfreunden, die 2014 mit dem Schwerpunkt „Moore und Moorwälder“ ins vierte und letzte Jahr startet. So werden passend zum Themenjahr unter anderem Naturführungskonzepte für Menschen mit Gehbehinderung in den Mooregebieten der Bundesforste erarbeitet.



Informationen

Weitere Informationen, Termine und die neue Lebensraumbroschüre „Moore und Moorwälder“ mit wertvollen Tipps für ein verantwortungsbewusstes Verhalten in der Natur und Beispielen für erfolgreiche Initiativen zum Schutz der Moore unter www.wasser-wege.at

Moore und Moorwälder: Bedrohte Vielfalt

„Moore und Wälder in feuchten, sumpfigen Gebieten zählen heute zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen in Mitteleuropa. Gleichzeitig sind sie aber Hotspots der Artenvielfalt und spielen als CO₂-Speicher eine wesentliche Rolle im Klimaschutz“, erklärt Erlacher den Schwerpunkt des neuen Themenjahres. So kann ein Hektar Moor etwa viermal soviel Kohlenstoff speichern wie ein Hektar Regenwald.

In den letzten Jahrhunderten sind viele Moore entwässert worden, um Weide-, Verkehrs- und Siedlungsflächen zu schaffen oder um Torf abzubauen. 90% der Feuchtbiotope in Österreich gingen dabei verloren.

„Ziel der Kooperation ist es, im neuen Themenjahr Wissen über die Ansprüche der charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt in Moorökosystemen zu vermitteln und das Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang zu schärfen“, so Andrea Lichtenecker. Wertvolle Tipps dafür liefert die neue Broschüre „Moore und Moorwälder“, die auf www.wasser-wege.at zum Download zur Verfügung steht.

Auftaktveranstaltung „Moore und Moorwälder“ am Pass Thurn, Salzburg

Die Auftaktveranstaltung zum neuen Themenjahr „Moore und Moorwälder“ fand am Freitag, 13. Juni 2014, im Wasenmoos am Pass Thurn statt. Das Wasenmoos in Salzburg ist eines von 474 Mooregebieten, das die Bundesforste bereits vor 20 Jahren aktiv unter Schutz gestellt haben. Eingebunden sind Schulklassen des BORG und der Volksschule Mittersill, die eine Führung durch das Moor machen und spielerisch die Besonderheiten eines Moores kennen

lernen. Ergänzend dazu steht eine naturpädagogische Wanderung für Erwachsene und Familien auf dem Programm.

Wasser:Wege – Österreichs Wasserschätze erhalten und erleben

Die Kooperation „Wasser:Wege“ zwischen Bundesforsten und Naturfreunden wurde 2011 anlässlich der Aktionsdekade der Vereinten Nationen „Wasser – Quelle des Lebens 2005-2015“ ins Leben gerufen. Mit vielfältigen Maßnahmen, Aktivitäten

und erlebnispädagogischen Methoden werden unterschiedliche Lebensräume vorgestellt, ökologische Zusammenhänge erklärt sowie vorbildhafte Beispiele für eine natur- und umweltbewusste Freizeitnutzung aufgezeigt.

Bis 2015 steht jeweils ein spezifischer Lebensraum im Mittelpunkt der Kooperation „Wasser:Wege“. Gestartet wurde 2011 mit dem Schwerpunkt „Gletscher, Karst und Bergwälder“, gefolgt von „Bäche, Flüsse und Auwälder“ (2012) sowie „Seen und Uferzonen“ (2013).

Andrea Kaltenegger
ÖBF-AG

30 Jahre nach Hainburg: Pressekonferenz der Tiere 2.0

Am 7. Mai 1984 wurde im Rahmen der „Pressekonferenz der Tiere“, an der u. a. Günther Nenning, Freda Meissner-Blau, Jörg Mauthe, Josef Cap, Othmar Karas und Gerhard Heilingbrunner teilnahmen, das Konrad-Lorenz-Volksbegehren gestartet, das sich gegen den Bau des Kraftwerks Hainburg richtete. Mit zahlreichen Aktivitäten, die mit der Besetzung der Stopfenreuther Au einen Höhepunkt fanden, wurde das Kraftwerk verhindert – ein historisches Ereignis und Beginn der österreichischen Grün-Bewegung. „Der damalige Erfolg unserer Bürgerbewegung hat gezeigt, dass man mit der Brechstange nichts durchsetzen kann und den Dialog suchen muss“, erklärte dazu Othmar Karas, Vizepräsident des EU-Parlaments.

„Zwar sind in der Zwischenzeit einige Umweltprobleme angegangen und gelöst worden, doch die Forderungen von damals sind heute aktueller denn je“, sagt Gerhard Heilingbrunner, damals Leiter des Alternativ-Referats der ÖH, heute ehrenamtlicher Präsident des Umweltdachverbandes.

Forderung Nr. 1: Erfüllung der gesetzlichen Erweiterungspflichten aller Nationalparks

„Dass die Donau-Auen leben, haben wir Tausenden AuschützerInnen zu verdanken. Es dauerte weitere 10 Jahre bis das Kerngebiet der umkämpften Au zum Nationalpark erklärt wurde. Jetzt kommt es auf die Durchsetzungskraft unseres Umweltministers Rupprechter für die späte Einhaltung der vor 30 Jahren versprochenen Erweiterungen österreichischer Nationalparks und Schutzgebiete an“, sagt Freda Meissner-Blau, Grande Dame der heimischen Ökologiebewegung. Denn: Der Nationalpark Donau-Auen hat die 1996 gesetzlich festgelegte Größe von 11.500 ha bis dato nicht erreicht. „Derzeit sind nur 69 % der Gesamtfläche Naturzone, was den IUCN-Kriterien für einen Nationalpark widerspricht. Ihren Erweiterungspflichten müssen auch die Nationalparks Kalkalpen, Gesäuse, Thayatal und Neusiedler See – Seewinkel nachkommen. Zur Sicherung des Fortbestandes aller

Schutzgebiete ist die Installierung eines funktionierenden Biotopverbundes notwendig, der nur dann österreichweit gelingen kann, wenn ein Bundesrahmennaturschutzgesetz geschaffen wird“, so Roman Türk, Präsident des Naturschutzbundes Österreich. Zum Erweiterungsbedarf ergänzt Doris Holler-Bruckner, Au-Aktivistin und Vertreterin der Plattform pro Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen: „Die schon vor 30 Jahren geforderte Einbindung der Marchauen fehlt nach wie vor, Donau, March und Thaya gehören einfach zusammen.“

Forderung Nr. 2: Umweltcheck für Gesetze und Verordnungen – Sicherstellung der Umweltqualität

Das 1984 verankerte Grundrecht auf Umweltqualität ist ein Lippenbekenntnis der Republik geblieben. Mit der 2009 ins Primärrecht der EU gehobenen Europäischen Grundrechte-Charta (EGC) ist Österreich verpflichtet, die Verbesserung der Umwelt sicherzustellen. „Wir fordern einen

verpflichtenden Umweltcheck nach Art. 37 der EU-Grundrechtscharta für alle Gesetze und Verordnungen zur Sicherstellung der Verbesserung der Umweltqualitäten. Somit darf es auch zu keiner Erhöhung von Schadstoffgrenzwerten durch einen Minister kommen, da jede Verordnung, die zur Verschlechterung der Umwelt führt, nun wegen Verfassungswidrigkeit aufgehoben werden muss“, so Heilingbrunner.

Forderung Nr. 3: Schutz von Wasser und Wald & zukunftsfähige Klima- und Energiepolitik

„Nach wie vor bestimmen Kraftwerksgesellschaften und Energiekaufleute das politische Geschehen. Mut zur Diskussion von Life-Style-Fragen zur Senkung des Verbrauchs und Effizienzsteigerung durch technische Entwicklung sind die Schlüssel. Es braucht eine Energie- und Ressourcenschutzpolitik, die Probleme – auf Basis von Energieeffizienz, naturverträglichen Erneuerbaren und Klimaschutz – löst. In Schutzgebieten müssen Kraftwerksbauten jedenfalls endgültig tabu sein“, so Bernd Lötsch, Wegbereiter der ös-

terreichischen Ökologiebewegung. „Nachhaltiger Wasserschutz braucht u. a. den Schutz der Ressource vor Privatisierung, die Neugestaltung der Wassergebühren, die Erhaltung der letzten freien Flussläufe vor Begehrlichkeiten der E-Wirtschaft und einen offensiven ökologischen Hochwasserschutz“, stellt Manuel Hinterhofer, Geschäftsführer des Österreichischer Fischereiverbandes fest. Ein Positivbeispiel für funktionierenden Umweltschutz der letzten Jahrzehnte ist das Stoppen des Waldsterbens. Doch auch heute sind viele Waldökosysteme und damit der wichtigste Kohlenstoffspeicher u. a. durch intensive Nutzung bedroht. Im Rahmen eines Waldökologieprogramms gilt es, die Artenvielfalt in den Wald zurück zu holen und die Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen.

Forderung Nr. 4: Vorrang für eine ökosoziale Steuerreform

Unter dem Schlagwort „Green Jobs“ ist die Forderung des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens für eine „Schaffung der größten Zahl an Arbeitsplätzen

durch umweltsichernde Maßnahmen“ auch heute aktuell. Das bestehende Steuern- und Abgabensystem belastet ArbeitnehmerInnen zugunsten niedriger Umwelt-, Ressourcen-, und Energiekosten. Nur durch eine entsprechende verursachergerechte Bepreisung von Ressourcenkosten kann es gelingen, einen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz einerseits und zur Sicherung der Arbeitsplätze andererseits zu leisten.

Forderung Nr. 5: Mehr direkte Demokratie und Mitbestimmung der BürgerInnen

Die Stimme des Natur- und Umweltschutzes ist weiterhin abhängig vom Mitwirken ehrenamtlicher FunktionärInnen sowie der Stimme der Zivilgesellschaft. „Wir fordern daher mehr direkte Demokratie, verpflichtende Volksabstimmungen ab 300.000 Unterschriften, eine rechtliche Grundsicherung der Zivilgesellschaft sowie die Einrichtung einer Ökosozialpartnerschaft“, so Günter Schobesberger, Vertreter der BI Hainburg.

Sylvia Steinbauer
Umweltdachverband

Reinigungsaktionen an den Gewässern

Dass sich viele Fischereivereine und Fischereibewirtschafter nicht nur um den Fischfang, sondern auch um die Sauberkeit an den Gewässern bemühen, beweisen zahlreiche Reinigungsaktionen im Bundesland Salzburg und Umgebung, die dem ehrenamtlichen Engagement von Fischern zu verdanken sind.

Beim Salzburger Sportfischerei-Verein (SSFV) fand am Samstag den 22. März unter der Leitung des Obmann Stv. Karl Weichhardt die jährliche Au-Räumung in Riedersbach statt. Das Arbeitsteam des SSFV konnte gemeinsam mit den Schülern der Volksschule Riedersbach rund 400

kg Müll sammeln und fachgerecht entsorgen. Anschließend wurde noch gemütlich gegrillt und alle Beteiligten hatten sichtlich Spaß. Die Direktorin der Volksschule Riedersbach, Michaela Hüttl, wurde das Ehrenzeichen in Gold für besondere Verdienste um den Verein verliehen.

Ein Dank ergeht an das Arbeitsteam OÖ, an alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule Riedersbach, an die Gemeinde Riedersbach sowie an die örtliche Revierleitung für die tatkräftige Unterstützung!

Am Samstag den 12. April fand eine weitere Reinigungsaktion des

Salzburger Sportfischerei-Vereins am Salzachsee in der Stadt Salzburg statt. Obmann Werner Schörghofer und Gewässerwart Michi Nestelbacher erfreuten sich über zehn fleißige Helfer, darunter auch zwei Aufsichtsfischer. Gemeinsam wurde ca. 300 kg Müll gesammelt. Darunter ist kaum Müll von Angelfischern zu finden, sondern vielmehr Zurückgelassenes nicht-fischender Mitbürger. Ein Dank ergeht auch hier an die fleißigen Helfer!

Auch der Sportfischereiverein Schwarzach organisierte 2014 wieder mit tatkräftiger Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr und der

Wasserrettung Schwarzach eine Uferreinigung an der Salzach. Von den ca. 60 Personen wurden Unmengen von Unrat und Abfälle aller Art gesammelt. Angefangen von Blechbüchsen verschiedenster Getränkehersteller

bis Verpackungsmaterial bekannter Fastfood-Ketten war alles vorhanden. Ein herzliches Dankeschön in erster Linie an alle helfenden Hände, weiters an die Gemeinde Schwarzach, welche wie jedes Jahr die Abfuhr des gesam-

melten Abfalls durchführte und dem Fremdenverkehrsverein Schwarzach, der zum Abschluss der Aktion den Beteiligten mit einer zünftigen Jause einen gemütlichen Ausklang gestaltete.

Landesfischereiverband

Geschützte Natur bei den ÖBF

Knapp 1000 freiwillige Naturschutzmaßnahmen setzten die Österreichischen Bundesforste auf ihren Flächen 2013 um. Dies geht aus dem kürzlich veröffentlichten Nachhaltigkeitsbericht der ÖBF AG hervor. Bei einem Anteil von 27% liegt ein klarer Schwerpunkt auf der Durchführung von Artenschutzvorhaben, 11% der Naturschutzaktivitäten betreffen Gewässer- und Feuchtgebietsmanagement, 21% Totholzbelassung und nur 8% Naturschutz bei Waldbaumaßnahmen. Der Rest fließt in Umweltbildung, Projektarbeit und Forschung. Einen besonderen Stellenwert nimmt der Vogelschutz ein, der 13% der umgesetzten Projekte ausmacht.

Die Bundesforste unterstützten Bird-Life Österreich bei der Erfassung der Brutvogelverbreitung in ganz Österreich. Die gesammelten Daten dienen als Basis für die Neuauflage des Österreichischen Brutvogelatlas. Das zweijährige Kooperationsprojekt wird nach Genehmigung des Bundesministeriums für ein lebenswertes Österreich (BMLFUW) und mit finanzieller Unterstützung der EU, des Bundes und der Österreichischen Bundesländer durchgeführt. Im Ausseerland starteten die Bundesforste ihr bisher größtes Naturraummanagementprojekt: Bis 2019 werden mit finanzieller Unterstützung der EU gemeinsam mit verschiedenen Partnern zahlreiche Maßnahmen zu Waldökologie, Wildtiermanagement und Gewässerverbesserung umgesetzt.

2013 pflanzten die Bundesforste in ihren Wäldern mehr als drei Millionen Jungbäume. Knapp eine Million – rund 31% – entfiel auf Aufforstungsflächen in Oberösterreich, gefolgt von

Salzburg mit über 700.000 Pflanzen und der Steiermark. Als Maßnahme gegen die Auswirkungen des Klimawandels werden vermehrt sturmresistente Lärchen (38%) gesetzt. Der Anteil an Österreichs häufigster Baumart, der Fichte, lag bei 56%. Im Sinne der Artenvielfalt wurden auch weitere Baumarten wie Tanne, Zirbe, Eiche oder Ahorn gepflanzt. Insgesamt kamen die Investitionen in der Waldpflege im Jahr 2013 auf 11,2 Millionen Euro. Die Aufwendungen für Maßnahmen gegen den Borkenkäfer blieben mit 2,2 Millionen Euro unter dem Vorjahresniveau.

Die Bundesforste betreuen und bewirtschaften 74 der größeren Seen Österreichs, darunter auch beliebte Badeseen wie den Attersee oder den Hintersee bei Faistenau. Mit 40 ÖBF-Naturbadeplätzen achten die

Bundesforste darauf, dass der freie und kostenlose Zugang zu diesen Naturjuwelen für die Öffentlichkeit erhalten bleibt. Ein neues Geschäftsfeld etablierte man zu Jahresbeginn 2013 mit einem Entgeltsystem für Seeinbauten und Bojen. Das neue System erlaubt eine Abstufung nach Art der Nutzung.

Insgesamt erzielte die ÖBF-AG im Geschäftsjahr 2013 bei einer Betriebsleistung von 237,9 Millionen Euro (2012: 237 Millionen Euro) ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 23,3 Millionen Euro (2012: 15,7 Millionen Euro). Die Verkaufsmenge an eigenem Holz lag mit rund 1,25 Millionen Festmeter auf dem Niveau des Vorjahres. Unter Berücksichtigung des am Stock verkauften und an Einforstungsberechtigte unentgeltlich abgegebenen Holzes betrug der Ge-



Das Ramsar-Gebiet Wasenmoos am Paß Thurn bei Mittersill steht im Eigentum der ÖBF-AG (Bild: H. Hinterstoisser).

samteinschlag rund 1,54 Millionen Festmeter (2012: 1,52 Millionen Festmeter). Die Betriebsleitung im Geschäftsfeld Jagd konnte im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden, jene im Geschäftsfeld Fischerei blieb auf dem Vorjahresniveau. In beiden Geschäftsbereichen konnte

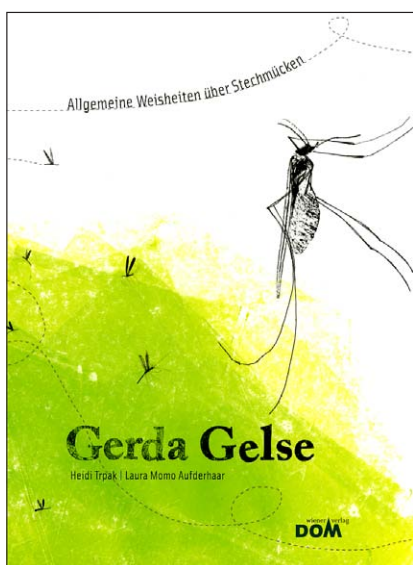
eine weitere Steigerung bei den Deckungsbeiträgen erzielt werden. Das Naturraummanagement, zu dessen Aktivitäten neben einer Vielzahl von Einzelprojekten auch die Betreuung der Nationalparke Donauauen und Kalkalpen sowie des Biosphärenparks Wienerwald und weiterer Flächen

(z. B. Wildnisgebiet Dürrenstein, Nationalpark Hohe Tauern) zählen, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Österreichischen Naturlandschaften und ökologischen Vielfalt. (Quelle: ÖBF AG – Zahlen und Fakten zum Geschäftsjahr 2013).
H.H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Das juckt? – Oh, das tut mir aber leid!

*Ein wahrlich bestechendes (Sach-)Bilderbuch
Allgemeine Weisheiten über Stechmücken*



Bilderbuch bietet Sachinformationen in einer einzigartigen Mischung aus erzählerischem und sachorientiertem Bilderbuch- spritzig aufbereitet und höchstpersönlich von Gerda Gelse erzählt. So erfährt man, dass eine Gelse so schwer ist wie vier Menschenhaare, dass nur die Weibchen Blut saugen, weil sie dieses für ihren Nachwuchs brauchen, sowie dass Gelsenlarven mit ihrem Popo an der Wasseroberfläche hängen, denn nur

so können sie atmen. Begleitet werden diese flotten Ausführungen und kurzen Sachtexte mit faszinierend echt wirkenden Pflanzendrucken der jungen Berliner Künstlerin Laura Momo Aufderhaar, die bewusst machen, wie nah sich Pflanzen- und Tierwelt oft sind. Ein Plakat im Buch zeigt, wie man auch selbst aus Pflanzen solche Tiere entstehen lassen kann.

Tyrolia Verlag

Marken-Buch „Fischerei in Österreich“

Von Heide Trpak und Laura Momo Aufderhaar, 26 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Format 20,5 x 27 cm; gebunden. ISBN 978-3-7022-3367-9 Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2013. Zum Preis von 14,90 Euro. Ab 5 Jahren.

Wenn es eine Auflistung der beliebtesten Tiere gäbe, rangierten sie wohl nicht ganz oben. Eher im Gegenteil: Stechmücken, Gelsen, Schnaken, Staunsen - es ist ganz egal, wie wir sie nennen, sie sind immer lästig, ärgerlich und am besten gar nicht da. Und doch gibt es jetzt ein Buch über sie. Dieses



Die Fischerei spielte aufgrund der zahlreichen Gewässer jahrhundertlang eine große wirtschaftliche Rolle in Österreich – heute suchen immer mehr Menschen Ruhe und

Ausgleich beim Angeln. Dieses Buch gibt nicht nur einen Überblick über die wichtigsten heimischen Fische und deren Lebensräume, sondern bietet allerlei interessante Informationen rund ums Thema Fischen und enthält neun exklusive Briefmarken im Wert von Euro 10,14.

Erhältlich ist das Marken Buch zum Preis von Euro 14,99 in allen Postfilialen, bestellbar natürlich auch über den Onlineshop der Österreichischen Post ([//onlineshop.post.at/](http://onlineshop.post.at/) mit dem Suchbegriff „Fischerei“).

Landesfischereiverband

Vogelstimmen im Flug



Von Hans-Heiner Bergmann, Claude Chappuis & Karl-Heinz Dingler. 1. Auflage 2014. MP3-Disc, 6 Stunden Spieldauer, dreisprachiges Begleitheft (Deutsch, Englisch, Französisch), 124 Seiten. Musikverlag Edition AMPLE, Germering. ISBN 978-3-938147-50-4. Zum Preis von 39,95 Euro.

Vögel singen und rufen nicht selten im Flug; oftmals sind auch Geräusche zu hören, die sie mit ihren Flügeln während des Fliegens erzeugen. Es gibt sogar eigene artspezifische Lautäußerungen, die von den Vertretern mancher Vogelarten ausschließlich während des Fluges zu hören sind: Flugrufe, Zugrufe, Fluggesänge. Naturgemäß sind die Vögel dabei oftmals schnell verschwunden und ihre Lautäußerungen sind nicht leicht aufzunehmen. Deswegen gibt es nicht viele Aufnahmen davon, obwohl sie für das Erkennen des wegfliegenden Vogels wichtig sind.

Es ist das Verdienst dreier ausgewiesener Vogelstimmenkenner, als Autoren und Herausgeber alles an Lautäußerungen fliegender Vögel zusammengetragen zu haben, was in ihren eigenen Sammlungen und denen anderer Spezialisten zu erreichen war. Auf diese Weise sind 850 Stereo-Tondokumente für 350 Vo-

gelarten Europas zusammengekommen! Mit einer Spieldauer von sechs Stunden wurde die umfangreichste Sammlung derartiger Tondokumente auf einer MP3-Disc vereint, die Rufe reichen vom Höckerschwan bis zur Kappenammer. Darunter sind höchst seltene Aufnahmen, beispielsweise der Fluggesang des Ortolans. Das 124 Seiten umfassende Begleitheft enthält neben einer Einführung und den Registern der Vogelnamen eine

systematisch geordnete Liste aller Aufnahmen mit Beschreibungen, Kommentaren, Angaben zu Zeit und Ort der Aufnahme und zum Autor. Das Begleitheft ist in Deutsch, Englisch und Französisch abgefasst. Die MP3-Disc ist gedacht für alle, die Vögel draußen beobachten. Sei es bei Kartierungen, Vogelzugbeobachtungen, aber auch Beobachtungen im eigenen Garten.

M.J.

Gesund ohne Aluminium



Von Bert Ehgartner, 288 Seiten, Broschur. Format: 21 x 13,5 cm. ISBN 978-3-85068-924-3 Ennsthaler Verlag, Juni 2014. Zum Preis von 19,90 Euro.

In Lebensmitteln, Kosmetikprodukten, Medikamenten und Impfstoffen, in Laserdruckern oder zur Reinigung von Trinkwasser wird Aluminium eingesetzt. Das chemische Potenzial des Leichtmetalls ist enorm: Es wandelt wässrige Verbindungen in Gels um, es verhindert die Verklumpung und sorgt dafür, dass Sonnencremes oder Bodylotions bequem auf der Haut

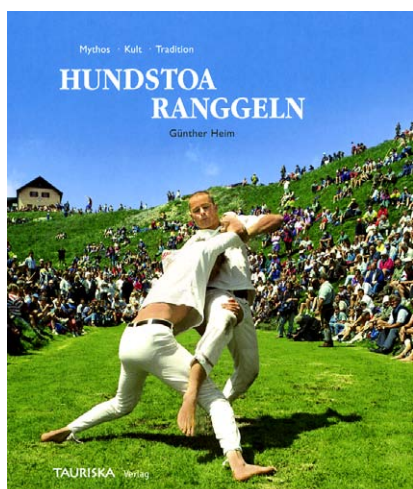
verteilt werden können. In Deos verklebt es die Haut und verhindert, dass wir schwitzen. Mehr als 50 Alu-Verbindungen werden insgesamt in Kosmetikprodukten eingesetzt. Einige davon sind hoch toxisch.

Wissenschaftliche Studien der letzten Jahre bringen Aluminium mit den immer häufiger werdenden „Zivilisationskrankheiten“ wie Asthma, Allergien und Autoimmunerkrankungen in Verbindung. Auch für die enorme Zunahme bei der Alzheimer-Krankheit sowie bei Brustkrebs gilt Aluminium als Verdächtiger. Dessen ungeachtet erobert Aluminium immer neue Lebensbereiche. Toner für Laserdrucker bestehen bis zu 25% aus Aluminium. Die Emission von Nanopartikeln aus diesen Druckern gefährdet unzählige Büroangestellte und Servicetechniker.

Bert Ehgartner legt nun einen umfassenden Ratgeber vor, der für alle Lebensbereiche nützliche Informationen und Hilfe bietet. Erfahren Sie welche Alu-Verbindungen gefährlich sind und wie man Alu-Fallen im Alltag erkennt. Als besonderen Service präsentiert das Buch die bisher einzige wissenschaftlich belegte Methode, wie Aluminium aus dem Organismus gefahrlos - und für alle anwendbar - wieder ausgeschieden werden kann.

Ennsthaler Verlag

Hundstoa Rangeln



Von Günther Heim, 155 Seiten, zahlreiche farb- und s.w. Abbildungen, Tabellen. Format 21,5 x 25 cm, hart gebunden, farbiger Schutzumschlag. ISBN 978-3-901257-45-2 Tauriska Verlag 2014. Zum Preis von 24,90 Euro.

Schon aus keltischer Zeit wird über Ringkämpfe als friedliches Kräftemessen zwischen jungen Männern berichtet. Im Pinzgauer Gebirgsland hat sich diese Art Sport zu einem heute noch lebendigen Brauchtum weiterentwickelt, wobei Kontinuitäten über die Jahrhunderte dokumentiert sind.

Der langjährige Landesobmann des Salzburger Rangglerversandes und ehemalige Bürgermeister von Bruck an der Glocknerstraße, Dipl.-Ing. Günther Heim, widmete das im Tauriska Verlag erschienene Buch dieser weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten traditionellen Sportart.

Neben der Entwicklung des Ranggelns wird auch sein Stellenwert im Reigen verschiedener auf keltische Wurzeln zurückzuführender Ringsportarten in Europa und die Bedeutung des Hohen Hundsteins als Wiege des Rangelsports beschrieben.

Der einstmals selbst sehr erfolgreiche Ranggler dokumentiert in seinem

Werk eindrucksvoll die Geschichte und die Sieger (Hagmoar) des Jakobi-Ranggelns am Hundstein seit 1950 sowie sämtliche Meisterschafts- und Alpcup Sieger.

Der Hundstein ist zwar nicht der einzige Austragungsort von Ranggelbewerben (so gibt es solche schon im 19. Jahrhundert auf der Schmittenhöhe bei Zell am See), aber der bekannteste und prestigeträchtigste. Vor einer gewaltigen hochalpinen Kulisse wurde bis 1946 am Hundsteinsee, seither unterhalb des Statterhauses auf einem eigens eingerichteten Kampfplatz mit natürlicher Arena das jährliche „Hundstoa Rangeln“ abgehalten.

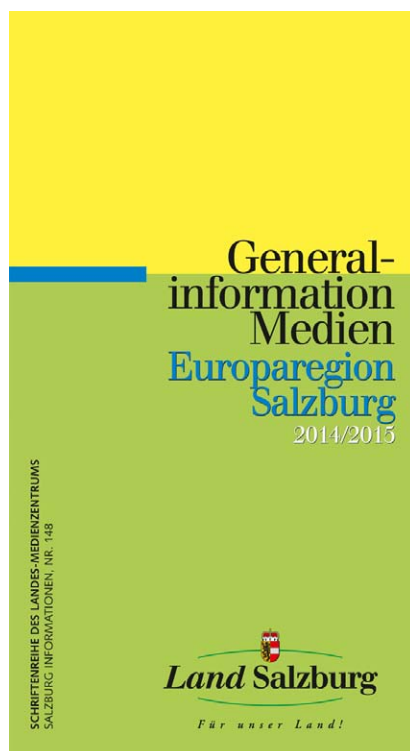
Der Hundstein ist ein schon seit langem berühmter Pinzgauer Ausichtsberg, auf dem bereits 1890 die Sektion Bruck des Österreichischen Touristenclubs ein Schutzhaus errichtet hat.

Seit 1971 ist das Gebiet um den Hundsteinsee (subalpiner Karsee in den Dientner Schieferalpen) Landschaftsschutzgebiet.

2010 wurde das „Hundstoa Rangeln“ von der UNESCO als „Immaterielles Kulturerbe“ anerkannt. Damit dokumentiert das anschaulich illustrierte Buch ein jährlich wiederkehrendes Ereignis von internationaler Bedeutung.

H.H.

Alle heimischen Medien kompakt auf einen Blick



119 Seiten, sw-Logo-Eindrücke. Format 10,8 x 19,9 cm. ISBN 978-3-85015-279-2.

Einen umfassenden Überblick über die heimischen Medien gibt die kompakte Broschüre „Generalinformation Medien Europaregion Salzburg 2014/2015“.

Die übersichtlich gestaltete Broschüre ist dieser Tage in aktualisierter Form bereits in der 40. Auflage in der Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums (Serie Salzburg Informationen Nr. 148) erschienen. Sie gibt einen Überblick über sämtliche Medien – von den Tageszeitungen bis hin zu den Monatsjournalen und Periodicas in der Europaregion Salzburg, listet alle Journalistinnen und Journalisten auf, gibt einen Überblick über Pressefotografinnen und Pressefotografen, die Privatradios der Region, aber auch der wichtigsten Verlage und Druckereien und vieles mehr.

„Die Generalinformation Medien ist eine unserer erfolgreichsten Drucksorten des Salzburger Landes-Medienzentrums“, betont Mag. Karin

Gföllner, Chefredakteurin und Leiterin des Landes-Medienzentrums. Die Druckversion „Generalinformation Medien“ kann im Webshop des Landes kostenlos bestellt werden.

Der verstärkten Internet-Nutzung Rechnung tragend, enthält die kompakte Broschüre auch Homepage- und E-Mail-Adressen sowie eine eigene Rubrik für Online-Medien.

Darüber hinaus ist den Pressestellen der Länder und den Pressestellen der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (Arge Alp) ein Abschnitt gewidmet.

LK

Nationalparkmanagement in Deutschland



Von Dr. Volker Scherfose 2014, Heft 136 der Reihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“ des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) in Bonn; 262 Seiten; ISBN 978-3-7843-4036-4. Zum Preis von 24,00 Euro.

Das Buch wurde als Tagungsbericht vom deutschen Bundesamt für Naturschutz in Bonn herausgegeben und mit „Nationalparkmanagement in Deutschland“ betitelt. Die umfassende Namensgebung trifft zu: In dreizehn Einzelbeiträgen wird ein sehr weites fachliches und geographisches Spektrum abgedeckt – vom Wildtiermanagement über Urwaldentwicklungen zur Klimafolgenforschung, vom naturverträglichen Tourismus bis zur Invasion der pazifischen Auster in einem Wattenmeer.

Die ausgewählten Beispiele einer Tagung in der Internationalen Na-

turschutzakademie auf der Insel Vilm lassen auch hinsichtlich der Aktualität keinen Wunsch offen.

Der einführende Beitrag von Dr. Volker Scherfose beleuchtet die grundlegenden Aspekte und Möglichkeiten des – auch in Deutschland – kontrovers diskutierten Schalenwild-Managements in verschiedenen Nationalparks. Erwartungsgemäß werden in allen betrachteten Gebieten sehr unterschiedliche Verhältnisse hinsichtlich Schalenwildpopulationen (Arten, saisonale Schwankungen, Bejagung usw.) und Waldökosysteme sichtbar. Es liegen sehr unterschiedliche Schalenwildichten vor, welche großteils auf Schätzungen beruhen. Das (entscheidende) Ausmaß der Vegetationsbeeinflussung kann nicht vergleichend dargestellt werden, es wird daher in Zukunft ein nachvollziehbares Monitoring der Populationen und der Vegetationsentwicklungen als notwendig angesehen.

Das weitgehende Fehlen der natürlichen, großen Prädatoren und die relative Kleinflächigkeit der deutschen Nationalparks lassen den Autor zum Schluss gelangen, dass zumindest für einen Übergangszeitraum ein ausgefeiltes und den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepasstes Jagdsystem als Teil eines umfassenden Wildtiermanagements unverzichtbar sei. Besonders wichtig werden ein intensiver Kontakt und Abstimmungen im Umfeld der Parks mit den angrenzenden Hegegemeinschaften angesehen.

Ein weiterer Beitrag im Tagungsband beschäftigt sich mit dem Wildtierma-

nagement im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Dieses im Bundesland Hessen gelegene Waldschutzgebiet mit einer Fläche von 5.738 Hektar besitzt die größte geschlossene Hainsimsen-Buchenwaldfläche Deutschlands. Es haben fünf Schalenwildarten traditionell ihr Vorkommen, in Summe liegt die Schalenwildichte bei über 11 Stück/100 ha! Die Ausübung der Jagd ist Teil des Wildtiermanagements. Die Erreichung des Naturschutzzieles, auf 75% der Nationalparkfläche die Jagd einzustellen, erscheint zumindest mittelfristig als sehr fraglich. An Hand dieses konkreten Beispiels zeigen sich sehr prägnant die unterschiedlichen Zugänge, wie das grundlegende Nationalpark – Leitbild „Natur Natur sein lassen“ zu erreichen ist: Entweder eine Wildnis mit menschlichem Einfluss zur Steuerung naturdynamischer Prozesse und raschen Erreichung des Zielzustandes unter Einsatz eines Schalenwildmanagements oder die alternative Vorgangsweise zur Erreichung einer un gelenkten Wildnis ohne jede menschliche Einflussnahme.

Das Ziel des Buches, als Dokumentation einer Tagung im Jahr 2011 „good practice“ – Beispiele des deutschen Nationalparkmanagements übergreifend darzustellen, wird zweifellos erreicht. Auch die erhoffte Folgewirkung, die positiven Managementbeispiele zwischen den verschiedenen Nationalparkverwaltungen und Naturschutzinstitutionen zu diskutieren und im Einzelfall Problemlösungen aufzugreifen, dürfte realisierbar sein.

J.B.

Salzburg, Seen & Berge mit Kindern



Von Katja Faby. 1. Auflage 2014. Peter Meyer Verlag, Frankfurt am Main. 256 Seiten, 105 Fotos, 62 Tier-Cartoons, 11 Übersichtskarten, farbiger Kartenatlas. Paperback 17,2 x 12 cm. ISBN 978-3-89859-446-2. Zum Preis von 16,- Euro.

Salzburg und seine Umgebung mit den vielen Seen und Bergen ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel für Touristen, auch Einheimische schätzen die hohe Lebensqualität, kennen aber oft nur einen Teil der vielen Möglichkeiten.

Die Autorin hat über 400 spannende Aktivitäten und Ausflüge für Kinder, v.a. zwischen 3 und 13 Jahren, im Seenland, Salzkammergut und Tennengau zusammengestellt.

Es gibt Tipps für jede Jahreszeit, wie z. B. Schifahren, Eislaufen und Rodeln im Winter, Wanderungen zu Seen und Almhütten, aber auch schöne Badeplätze, Hinweise fürs Klettern, Radfahren oder auch Plätze für Schiffs- oder Bootstouren. Sollte das Wetter einmal nicht ins Freie locken, gibt es Museen, aber auch Betriebe, die man besuchen kann.

Die Autorin hat sorgfältig recherchiert und so findet man neben Anfahrtsbeschreibungen auch Informationen über Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Einkehrtipps und sogar kindergerechte Übernachtungsmöglichkeiten. Ein

Buchtipp für alle, die die „eigenen ausgetretenen Pfade“ verlassen wollen und einmal Lust auf neue Wege und Freizeitmöglichkeiten in der Umgebung von Salzburg haben. M.J.

König Nesselbart



Von Maria Wieser und Karoline Neubauer nach der Idee von Sabine Wieser. 26 Seiten, durchgehend farbig illustriert. Format 20,5 x 27 cm, gebunden. ISBN 978-3/7022-3390-7 Tyrolia –Verlag, Innsbruck-Wien 2014. Zum Preis von 14,95 Euro. Ab 4 Jahren.

Brennnesseln kennt wohl fast jedes Kind – und ihre „Bösartigkeit“ auch. Jucken, Brennen und Stechen, das sind auch die Folgen, wenn man König Nesselbart zu nahe kommt. Ein wahrlich grimmiger Zeitgenosse, schnell erzürnt, schwer zufriedenzustellen und stets unzufrieden. Seinen Untertanen hat er im Lauf der Zeit alles verboten, was Spaß und Freude macht: „Lachen etwa. Oder Naschen. Rasten auch. Und Spielen! Mag man sich das vorstellen?“ Kein

Wunder, dass jede und jeder hier schnell das Weite sucht. Als schließlich auch die letzten zwei treuen Gefährten den König verlassen, wird es ihm aber dann doch etwas zu einsam. Zumindest eine Köchin wäre fein – die findet er auch, in der resoluten Dame Rosine. Und ihre besonderen Speisen wirken wahre Wunder ...

Eine Geschichte, die zeigt, dass sich Ausdauer lohnt und bei einem schwierigen Problem Geduld und Einfallsreichtum zum Ziel führen können- in der klassischen Märchen-Tradition erzählt, denn manche Themen verlieren nie an Aktualität.

Kombiniert mit innovativen Illustrationen, die in ihrer gelungenen Vereinigung von fotografierten und gezeichneten Elementen einen neuen Maßstab in der Collagetechnik legen.

Zusatzinformation

- Mit zahlreichen Zusatzmaterialien rund um die Brennnessel zum Downloaden
- Ausgezeichnet mit dem Friedl Hofbauer-Preis 2013
- In Kooperation mit der St.-Nikolaus-Kindertagesheimstiftung (www.kathkids.at) und dem Kinderbuchhaus im Schneiderhäusl (www.kinderbuchhaus.at)

Tyrolia Verlag